TAG UND NACHT

BEI DEN

RÖMISCHEN DICHTERN

INAUGURAL-DISSERTATION

DER

I. SEKTION DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

VORGELEGT VON

EDUARD HÆFLIGER
LANGNAU (KT. LUZERN).

GENEHMIGT AUF ANTRAG DER HERREN
PROF. DR. H. BLÜMNER UND PROF. DR. A. KÆGI.

LUZERN
BUCHDRUCKEREI H. KELLER
1903.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41549811_0145

TAG UND NACHT

BEI DEN

RÖMISCHEN DICHTERN

INAUGURAL-DISSERTATION

DER

I. SEKTION DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT
DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

VORGELEGT VON

EDUARD HÆFLIGER
LANGNAU (KT. LUZERN).

GENEHMIGT AUF ANTRAG DER HERREN
PROF. DR. H. BLÜMNER UND PROF. DR. A. KÆGI.

AGAB
LUGERBAU
BERN

LUZERN
BUCHDRUCKEREI H. KELLER
1903.

Seinem lieben

Lehrer und Freunde

Rektor Dr. Kaufmann

in

Solothurn

als Zeichen der Dankbarkeit

gewidmet vom

Verfasser.

Tag und Nacht
bei den römischen Dichtern.

Einleitung.

Die vorliegende Arbeit umfasst die poetische Literatur der Römer von ihren Anfängen bis auf die hadrianische Zeit. Die Ausbeute war bei den einzelnen Dichtern je nach der Gattung ihrer Poesie eine sehr verschiedene. Fast gar nichts trug die Komödie ein; denn die Erwähnung der Tageszeiten geschieht bei ihr in durchaus trockener, prosaischer Weise. Auch die Satire bot wenig Stoff, umso reicher war er dagegen bei den Epikern und Elegikern.

Der *Hauptzweck* der Dissertation ist, eine übersichtliche Zusammenstellung des poetischen Apparates zu geben, den die Dichter in Scene setzten, um die verschiedenen Momente des Tages und der Nacht zu schildern. Ich legte daher einen grossen Wert auf eine zahlreiche Sammlung von Beispielen, und wenn auch nicht alle angeführt werden konnten, so glaube ich doch, dass wenigstens die wichtigsten citiert worden sind. Wenn sich dabei hie und da eine Gelegenheit bot, auf mythologische Anschauungen hinzuweisen, so ist es nicht verabsäumt worden. Zum Vergleiche wurde der Rigveda, die deutsche und die griechische Mythologie herangezogen, und manches Beispiel, dessen Sinn dunkel war, ist erst dadurch ins richtige Licht gekommen.

Die *Einteilung* ist insofern eine natürliche, als sie dem Gange des Tages folgt und zuerst den Morgen und dann die Erscheinungen des Mittags, des Abends und der Nacht schildert. Es ist dies zwar ein rein äusserliches Princip der Anordnung, aber es schien mir das einfachste und das übersichtlichste zu sein; nur ausnahmsweise wurde es durchbrochen, um Wiederholungen zu vermeiden.

Dass der *Wechsel von Tag und Nacht* einen grossen Einfluss auf die *Mythenbildung* der alten Völker ausgeübt habe, ist offenbar. Keiner hat dies entschiedener betont als F. Max Müller. Es ist einer seiner Lieblingsgedanken, den er in allen seinen Schriften stets unter einem neuen, poetischen Bilde vorbringt. „Für mich ist der Sonnenaufgang und der Sonnenuntergang, die tägliche Wiederkehr des Tages und der Nacht, der Kampf zwischen Licht und Dunkelheit, das ganze Sonnendrama mit allen seinen Einzelheiten, das sich jeden Tag, jeden Monat, jedes Jahr am Himmel und auf der Erde abspielt, der Hauptgegenstand alter Mythologie.“[1]) Er führt daher eine grosse Anzahl von Mythen auf die Sonne und die Morgenröte zurück, doch hat er damit bei den vergleichenden Mythologen mit Recht nicht immer Zustimmung gefunden.

Uebrigens hatten sich schon die Römer gestritten, welchen *Raum in der Phantasie der Naturvölker* der Sonnenaufgang und Sonnenuntergang eingenommen habe und diese Frage verschieden beantwortet. Nach Lucrez hatte die tägliche Wiederholung dieses Schauspiels den Sinn der Menschen dafür abgestumpft, Lucr. V 973 ff.:

[1]) Wissenschaft der Sprache, deutsch von Fick und Wischmann, 1891, II. Bd., pag. 609. Vergleiche noch Essays², II. Bd., pag. 148, übersetzt von Francke: Der alten Welt waren die Tage und Nächte noch gleichsam ein Problem, sie waren Fremdlinge, die kamen und gingen, Brüder, oder Bruder und Schwester, die Licht und Dunkel, Freude und Leid brachten, die man die Erzeuger aller lebendigen Dinge oder selbst die Kinder des Himmels und der Erde nennen konnte.

„Nec plangore diem magno solemque per agros
quærebant pavidi palantes noctis in umbris,
sed taciti respectabant somnoque sepulti,
dum rosea face sol inferret lumina cælo:
a parvis quod enim consuerant cernere semper
alterno tenebras et lucem tempore gigni,
non erat ut fieri posset mirarier umquam
nec diffidere, ne terras æterna teneret
nox in perpetuum detracto lumine solis."

Ganz anders ist die Ansicht des Manilius Astron I 66 ff., dem Stat. Theb. IV 282, wo er von den Arkadern spricht, beistimmt:

„Hi lucis stupuisse vices noctisque feruntur / nubila et occiduum longe Titana secuti / desperasse diem."

Lucrez selbst macht an andern Orten die Gestirne für den Glauben der Menschen verantwortlich, dass die Welt von den Göttern gelenkt werde. Da man ihren Lauf nicht erklären konnte, nahm man zu der Existenz von höheren Wesen seine Zuflucht und verlegte ihre Wohnsitze dahin, wo jene glänzenden Zeichen sich bewegten, bei deren Anblick der Mensch immer und immer wieder in den alten Aberglauben zurückfällt. Lucr. V 1181 ff.:

„Præterea cæli rationes ordine certo
et varia annorum cernebant tempora verti,
nec poterant quibus id fieret cognoscere causis:
ergo perfugium sibi habebant omnia divis
tradere et illorum nutu facere omnia flecti,
in cæloque deum sedes et templa locarunt,
per cælum volvi quia lux et luna videtur."

Vergleiche noch Lucr. V 1202 ff., VI 59 ff.

Frühzeitig ist der *Wechsel von Tag und Nacht,* der ewige Kreislauf der Jahre und die Flüchtigkeit der Zeit zu einem *Gemeinplatz* der römischen Dichter geworden. In der erhaltenen römischen Literatur ist Pacuvius der

erste, welcher wohl nach griechischem Vorbilde den heilsamen Wechsel zwischen Tag und Nacht gepriesen hat. Ribb. trag. Antiop. fr. VIII. Sol si perpetuo siet / Flammeo vapore torrens, terræ fetum excusserit / Nocti ni interveniat, fructus per pruinam obriguerint.

Gewiss *sprechen* die römischen Dichter nicht zum geringsten Teil den *Alexandrinern nach,* aber manchmal reden sie doch in so warmen Tönen, dass man fühlt, sie kommen aus dem *eigenen Herzen* heraus. So fleht Verg. Georg II 475 ff. die Musen an, ihm die Natur der Sterne und ihre Bahnen zu lehren, die Verdunkelungen des Mondes und der Sonne und die Frage nach den zu- und abnehmenden Tagen zu lösen. Erst wenn seinem Geiste diese Naturerkenntnis versagt ist, möge ihm der stille Genuss des Landlebens zu teil werden.

Aehnlich singt Jopas Aen. I 742 ff. im Palaste der Dido zum Mahle:

„Hic canit errantem lunam solisque labores,
unde hominum genus et pecudes, unde imber et ignes,
Arcturum pluviasque Hyadas geminosque Triones;
quid tantum Oceano properent se tinguere soles
hiberni, vel quæ tardis mora noctibus obstet.“

Es ist eine herrliche Arbeit und Lust, in die Werkstatt der Natur hineinzusehen (Lucil. Aetna 251 divina animi ac jucunda voluptas), und Ovid sagt von den *Astronomen* fast. I 301:

„Non venus et vinum sublimia pectora fregit.“

Die *Elegiker* stellen mit Vorliebe ihre leichten Gedichte dem ernsten Streben nach Erforschung der Natur und besonders der Himmelserscheinungen entgegen.[1]) Tib. II, 4, 17:

„Nec refero solisque vias et qualis, ubi orbem
complevit, versis luna recurrit equis
ad dominam faciles aditus per carmina quæro.“

[1]) Ribbeck, Geschichte der röm. Dichtung, II, pag. 180.

Vergleiche vor allem Properz IV, 4, 21 ff.

Der *schnelle Fluss der Zeiten,* den besonders Ovid an so manchen Stellen erwähnt, gibt dem Dichter Gelegenheit, zum Genusse des Lebens aufzufordern, zu dem epicureischen: carpe diem!

Aber auch für *andere Motive* weiss der Dichter den wechselnden Lauf der Gestirne zu verwerten. Prop. III, 15, 35:

„Aspice uti cælo modo sol modo luna ministret,
sic etiam mihi una puella parum est."

Der Verfasser der Lydia klagt Vers 39 ff.: Wenn die Sterne wiederkehren und der goldene Schein des Mondes den Wagen des Phoebus verjagt, dann bist du, Luna, bei deinem Geliebten. Cur non est mea mecum? In einem Gedicht auf Claudius Etruscus schmeichelt Statius dem kaiserlichen Diener mit den Worten Silv. III, 3, 54 ff.:

„Servit et astrorum velox chorus et vaga servit
Luna nec injussae totiens redit orbita lucis."

Zum Vergleiche führe ich noch die schöne Stelle aus den Phoenissen des Euripides an, wo Jokaste ihre streitenden Söhne zur Eintracht ermahnt v. 543 ff.:

„νυκτός τ' ἀφφεγγὲς βλέφαρον ἡλίου τε φῶς
ἴσον βαδίζει τὸν ἐνιαύσιον κύκλον,
κοὐδέτερον αὐτῶν φθόνον ἔχει νικώμενον.
εἶθ' ἥλιος μὲν νύξ τε δουλεύει βροτοῖς,
σὺ δ' οὐκ ἀνέξει δωμάτων ἔχων ἴσον
καὶ τῷδ' ἀπονεμεῖς;"

Trotz dieses beständigen Wechsels bleibt die Welt nach unabänderlichen Gesetzen fest und gleich (Manil. Astron. IV 14: Fata regunt orbem, certa stant omnia lege) und Sonne und Mond beschreiben ewig die nämliche Bahn. Wenn daher die römischen Dichter in Nachahmung der hellenistischen mit *Naturunmöglichkeiten* spielen, so brauchen sie mit Vorliebe die Phrase: „Eher wird der Mond oder die Sonne ihren Weg verändern."

Niemand fröhnt diesem Gebrauche so unmässig wie der Tragiker *Seneca*[1]), Herc. Oet. 338 ff.:

„ante ab occasu dies / nascetur, Indos ante glacialis polus Scythasve tepida Phœbus inficiet rota quam me relictam Thessalæ adspiciant nurus.“ cf. Phædr. 576 ff., Thyest 476 ff., Oedip. frag. 85 ff., Herc. fur. 378.

Auch *Properz*, der gelehrige Schüler der Alexandriner, ist reich an solchen Adynata: I, 15, 29 ff., III, 7, 31 ff., III, 30, 49 ff., IV, 18, 5 ff.

„Solange Sonne und Mond ihre Bahn gehen, solange wird meine Liebe dir treu bleiben“ und ähnliche *Schwüre* sind ein beliebtes Mittel der Darstellung nicht nur bei den Elegikern, sondern bei den römischen Dichtern überhaupt. Lucan I 89 ff.:

„Dum terra fretum, terramque levabit
ær et longi volvent Titana labores,
noxque diem cælo totidem per signa sequetur,
nulla fides regni sociis.

cf. Sil. Ital. VII 477, VIII 174, Senec. Oedip. 516, Stat. Silv. I 1, 93.

Neben dem mythologischen Standpunkt kommt noch ein zweiter in Betracht, *die poetische Empfindung*. Ueber das Naturgefühl der Griechen und Römer, das sich gewiss nirgends besser zeigen konnte als bei der Schilderung eines prächtigen Sonnenaufgangs oder eines schönen Sternenhimmels, ist man allmählich zu einer richtigeren Anschauung gelangt. *Schiller* hatte in seiner Abhandlung über naive und sentimentalische Dichtung dem Griechen eine innigere Anteilnahme an der Natur abgesprochen. Die Natur, sagt er, scheint mehr seinen Verstand und seine Wissbegierde als sein moralisches Gefühl zu interessieren; er hängt nicht mit Innigkeit, mit Empfindsamkeit, mit süsser Wehmut an derselben, wie wir Neueren[2]).

[1]) Ribbeck, röm. Dichtung, III, pag. 72 und 73.
[2]) Bd. XII, 187 Cotta 1838.

Aehnlich drückte sich *Alex. von Humboldt* aus in einem Aufsatze über das Naturgefühl der verschiedenen Zeiten und Volksstämme (Kosmos II 1—94). Von andern Schriften über diesen Gegenstand nenne ich noch *Motz,* Empfindung der Naturschönheit bei den Alten, Leipzig 1865; *L. Friedlænder,* Die Entwicklung des Gefühls für das Romantische in der Natur im Gegensatz zum antiken Naturgefühl, Leipzig 1889, oder Sittengesch. Bd. II. Zusammenfassend ist die Arbeit von Biese, Die Entwicklung des Naturgefühls bei den Griechen und Römern, Kiel 1882. Durch diese Untersuchungen hat es sich herausgestellt, dass bei den Griechen und bei den Römern Spuren eines sentimentalischen Naturgefühls sich vorfinden, besonders gilt dies auch von den Dichtern der römischen Kaiserzeit, die oft von tiefer Sehnsucht nach der Natur durchdrungen sind.

Merkwürdig bleibt es aber doch, dass wir in der ganzen poetischen Literatur der Römer von ihren Anfängen bis auf Hadrian *nirgends einer grössern Schilderung des Sonnenauf- oder Sonnenunterganges begegnen.* Wenn ein solcher erwähnt wird, so geschieht es gewöhnlich in wenigen Versen, oder dann ist es eine Parade mythologischer Gelehrsamkeit, wobei selbstverständlich für die ästhetische Empfindung kein Raum mehr vorhanden ist. Bergbesteigungen, um den Anbruch des Morgens zu beobachten, gehörten zu den Seltenheiten, und als Hadrian zu diesem Zwecke sich auf den Mons Casius und den Aetna wagte, war das ein wahres Ereignis.

Wer nun infolge dieses Umstandes behaupten wollte, dass den Alten die Schönheit des Phänomens entgangen sei, wäre nicht weniger im Irrtum, als wer einem jeden Scribenten, der heute ein Feuilleton über einen „Sonnenaufgang in den Alpen" verfasst, deshalb ein grosses Mass von Naturempfinden zuschreiben würde. Von unserer gekünstelten Sentimentalität und Gefühlsduselei bei Betrachtung der Himmelserscheinungen, wie sie Heine so

lustig verspottet, scheint der Römer freilich nichts gewusst zu haben. Dagegen spricht manche Stelle bei den römischen Dichtern für eine tiefe Beobachtung der Natur. Besonders die verschiedenen Reflexe des Lichtes, von der frühesten Alba bis zu den mannigfaltigen Färbungen der Morgenröte und dem strahlenden Glanze der aufgehenden Sonne, sind den Augen der Römer lebhaft aufgefallen. Wenn sie daher die Schönheit dieser Erscheinungen auch nicht klar erkannten, so haben sie dieselbe doch sicherlich gefühlt. Selbst ein so mittelmässiger Poet wie Silius Italicus schildert ganz trefflich den Sieg des anbrechenden Tages über die nächtliche Finsternis. Sil. Ital. V 55 ff.:

„Donec flammiferum tollentes æquore currum
Solis equi sparsere diem. Jamque orbe renato
diluerat nebulas Titan sensimque fluebat
caligo in terras nitido resoluta sereno."

Häufig gedenken die Dichter des Meeres, das im purpurnen Glanze Auroras schimmert, des Taus, der im Morgenlichte auf dem Grase wie Diamanten blitzt, während die Erde dampft und aus Seen und Strömen die Morgennebel emporsteigen. Für die feierliche Stille der Nacht, wenn Menschen und Tiere schweigen, wenn der Mond im Meere lächelt und der Himmel mit Sternen besät ist, haben sie eine warme Empfindung. Bei keinem Bilde aber verweilen sie lieber als bei den Stieren, die vom Acker heimkehren, den leichten Pflug am Halse schleppend, wenn in der Ferne der Rauch aus den Bauernhäusern emporsteigt.

I. Der Morgen.

a) Lucifer.

Das früheste Zeichen des heranbrechenden Tages ist der *Morgenstern,* der bei den römischen Dichtern wie Hesperus mit den *Dioskuren identificiert* wird.[1]) Stat. Silv. IV 6, 15:

„Ledæo poteras abducere Cyllaron astro.
ipse suo cedet nunc tibi Castor equo."

Stat. Silv. IV 6, 15:

„Donec ab Elysiis prospexit sedibus alter
Castor, et hesternas risit Tithonia mensas."

cf. Sil. Ital. XIII 805, Bährens P. L. M.[4] No. 377, 17.

Der erste, der die *Identität* des *Morgen- und Abendsterns* ausgesprochen haben soll, war nach Diog. Lært. 8, 14 Pythagoras (oder Parmenides). Die römischen Dichter erwähnen sie häufig, so Catull 62, 34:

„Nocte latent fures, quos idem sæpe revertens,
Hespere, mutato comprendis nomine Eous."

Cinna, Bährens frg. 324, 8:

„Te matutinus flentem conspexit Eous
et flentem paulo vidit post Hesperus idem.

cf. Ps. Verg. Cir. 350 ff., Ps. Verg. Roset. 45, Manil. I 177, Sil. Ital. II. Lat. 868, Senec. Phædr. 757 ff., Med. 71, Agam. 860 (Text verstümmelt). Statius VI 216 ff. lässt den Morgenstern am Abend sein *Pferd wechseln,* aber dennoch wird er von den Gestirnen als Lucifer ertappt. Da man einmal erkannt hatte, dass Hesperus und Lucifer das gleiche Gestirn seien, ging man noch einen Schritt weiter und gebrauchte den *Namen des erstern direkt zur Bezeichnung des letztern.* Hor. Carm. II 9, 10 nec tibi

[1]) Welcker, Griech. Götterlehre I 606 ff.

vespero surgente decedunt amores nec rapidum fugiente solem. Sil. Ital. XII. 647.

Als *Aufgangsort* des Morgensterns erscheint bei Ps. Verg. Cir. 349 der *Oeta:*

„Postera lux ubi læta diem mortalibus almum
et gelida venientem ignem quatiebat ab Oeta."

Nach Verg. eclog. VIII 30 geht auch der Abendstern an demselben Orte auf: tibi deserit Hesperus Oetam. cf. Culex 203.

Wenn daher Stat. Silv. V 4, 8 den Morgen- und Abendstern als „Oetææ Paphiæque lampades" bezeichnet, so ist nicht ohne weiteres klar, welche von diesen Bezeichnungen dem Morgenstern zukommt. Da aber der Abendstern ganz besonders dem Dienste der Venus geweiht ist, wird wohl die zweite Benennung sich auf ihn beziehen. Sonst gelten als Ort des Aufgangs selbstverständlich noch der *Olymp, der Himmel, das Meer.* Verg. Aen. VIII 589 ff:

„Qualis ubi Oceani perfusus Lucifer unda,
quem Venus ante alios astrorum diligit ignis,
extulit os sacrum cælo tenebrasque resolvit.

cf. Ov. am. II 11, 55, fast. II 149, trist. I 3, 71, Prop. IV 24, 7, Sil. Ital. VII 639, XII 247. Vereinzelt wird bei Verg. Aen. II 801 auch der *Ida* als Aufgangsort des Morgensterns genannt: jamque jugis summæ surgebat Lucifer Idæ.

Neben dem lateinischen Namen, Lucifer, findet sich sehr häufig die griechische Bezeichnung, *Eous* (vom gleichen Stamme wie Eos). Verg. Georg. I 288:

„Aut cum sole novo terras inrorat Eous."

cf. Catull 62, 35, Cinna Bährens frg. pag. 324, 8, Prop. IV 24, 7, Verg. Aen. III 588, ibid. XI 4, Sil. Ital. IX 180, id. XI 518; seltener heisst der Morgenstern *Phosphorus.* Senec. Herc. fur. 128:

„Cogit nitidum Phosphoros agmen."

cf. Mart. epigr. VIII 21, 1, Stat. Silv. II 6, 79.

Nach Varro L. L. VI § 6 heisst der Morgenstern auch *jubar* (cf. Ennius ann. 94 ed. Müller interea fugit albu' jubar Hyperioni' currum) mit der etymologischen Deutung L. L. VII 76 Jubar dicitur stella lucifer, quæ in summo quod habet lumen diffusum, ut leo in capite jubam. Die beiden Wörter haben aber miteinander nichts zu tun, und jubar ist im Lateinischen von allgemeinerer Bedeutung, da es nicht nur vom Morgenstern (Ov. fast. II 149 quintus ab æquoreis nitidum jubar extulit undis Lucifer), sondern auch von der Aurora und in den weitaus häufigsten Fällen von der Sonne gebraucht wird.[1])

Gewöhnlich *reitet Lucifer zu Pferde*, und nur selten lassen ihn die Dichter im Wagen einherfahren. Bährens P. L. M.[4] 377, 17:

„Lunæ biga datur semper Solique quadriga,
Castoribus simpli rite dicantur equi."

cf. Ov. am. II 11, 56 Lucifer admisso tempora portet equo, id. trist. III 5, 56, Eleg. in Mæc. I 132 Luciferum contra currere cernis equis, Sil. Ital. II Lat. 868 Lucifer unde suis, unde Hesperus unus uterque exoreretur equis, Stat. Theb. VI 218. Die Farbe des Rosses (Cyllarus bei Mart. epigr. VIII 21, 3) ist *albus*, entsprechend der Farbe der Morgendämmerung. Ov. met. XV 189 cum albo Lucifer exit / clarus equo. *Tauig* heisst sein Pferd mit Beziehung auf den Morgentau, der Lucifer wie allen Gestirnen der Nacht und des Morgens beigelegt wird (Verg. Georg. I 288 aut cum sole novo terras inrorat Eous), bei Stat. Silv. II 6, 79 Quinto vix Phosphoros ortu rorantem sternebat equum. Der Morgenstern macht nur langsam mit seinem *trägen Gespann* der emporsteigenden Sonne Platz. Stat. Theb. II 138 alienumque æthera tardo Lucifer exit equo, Mart. epigr. VIII 21.

[1]) Brugmann im Grundriss I[2] pag. 280 ist geneigt, es mit * diu und bhā in Verbindung zu bringen, so dass es also Himmelsschein bedeuten würde.

Einen *Wagen* legt dem Lucifer Ovid bei und nennt ihn gleich demjenigen der Aurora „pruinosus“. Ov. am. I 6, 65 Jamque pruinosos molitur Lucifer axes, ebenso Tibull I 9, 62 dum rota Luciferi provocet orta diem; denn rota ist an dieser Stelle metaphorisch aufzufassen. *Geflügelt* ist der Morgenstern bereits im Dithyrambus des Jon (Bergk. fr. 10). Von den römischen Dichtern spricht nur Valerius Flaccus von seinen rosenroten Flügeln. Val. Flacc. VI 527 Qualis roseis it Lucifer alis.

Die meisten *Attribute* Lucifers beziehen sich auf seine Farbe. Er heisst *roseus* Prop. IV 24, 7 Et color est totiens roseo collatus Eoo, cf. Stat. Theb. II 137, Sil. Ital. IX 180. Nicht das Licht des Sternes ist damit gemeint; denn dieses ist bekanntlich weiss, sondern die zarte Röte, die gleichzeitig mit ihm sich am Himmel zeigt.[1]) *Albus* heisst der Morgenstern schon bei Ennius annal. 94, Ov. trist. III 5, 56. Den strahlenden Glanz[2]) des Morgensterns schildern die Attribute *nitidus* und *clarus*. Ov. am. II 11, 55 (nitidissimus), trist. I 3, 71 (nitidissimus), Tib. I 3, 93 (nitens), Eleg. in Mæc. 131 (nitens); Ov. met. IV 664 (clarissimus), ibid. XV. 190 (clarus).

Mit Vorliebe erwähnen die Dichter vom Morgenstern, dass er den nächtlichen Reigen der Sterne schliesst und *als der letzte vom Himmel weggeht.*[3]) Ovid. met. XI 296 umschreibt seinen Namen mit der Wendung: Qui vocat Auroram cæloque novissimus exit, ibid. XI 97 Et jam stellarum sublime cœgerat agmen, Lucifer, Senec. Herc.

[1]) Blümner, Farbenbezeichnungen bei den röm. Dichtern pag. 204.

[2]) Der Schein des Morgensterns ist in der Tat so stark, dass er wie Sonne und Mond einen Schatten zu werfen vermag. Plin. natur. hist. II 8, 37 claritatis quidem tantæ, ut unius huius stellæ radiis umbræ reddantur.

[3]) Von Darstellungen aus der Kunst, die den gleichen Gedanken versinnbildlichen, verweise ich nur auf die schöne Darstellung des Sonnenaufganges an einer apulischen Vase in der Sammlung Blacas, besprochen von Welcker, alte Denkmäler III pag. 53 ff.

fur. 128 Cogit nitidum Phosphoros agmen. *Er entlässt oder vertreibt die Sterne* Stat. Theb. V 290 ni jam dimittat Eoo Lucifer astra polo, ibid. VI 216 Roscida jam novies cælo dimiserat astra, Senec. lud. de morte Claud. IV 25 Qualis discutiens fugientia Lucifer astra. Umgekehrt heisst es bei Lucan I 232, dass die Sterne vor der Sonne fliehen und den Lucifer allein zurücklassen:

Ignes / Solis Lucifero fugiebant astra relicto.

Wenn Lucifer sich am Himmel zeigt, dann *verscheucht er die Finsternis.* Verg. Aen. VIII 590 tenebrasque resolvit, Ov. met. VIII 1 Jam nitidum retegente diem noctisque fugante / tempora Lucifero, Senec. Phædr. 759 pulsis iterum tenebris Lucifer idem, Sil. Ital. XII 647 Abstulerat terras nigrantibus Hesperus umbris.

Der Morgenstern *geht der Aurora unmittelbar voraus.* Cic. Alcyone Bährens frg. pag. 298 Prævius Auroræ, Ov. heroid. XVII 112 Prævius Auroræ Lucifer ortus erat, Ov. fast. III 877 Tres ubi luciferos veniens præmiserat Eos. *Er ruft die Aurora herbei oder den Tag* selbst. Ov. met. IV 629 dum Lucifer ignes / evocet Auroræ; Tib. I 9, 62 Dum rota Luciferi provocet orta diem, Senec. Oedip. 518 dum matutinos prædicet Lucifer ortus; *er führt den Tag heran;* denn er ist der Bringer des Lichtes, wie sein Name bereits von den Alten gedeutet wurde. Plin. nat. histor. II 8, 36 Luciferi nomen accipit, ut sol alter, diem maturans. Verg. Aen. II 802 ducebatque diem, Lucan X 434 Lucifer a Casia prospexit rupe / diemque misit in Aegyptum.

Nach einer verbreiteten Anschauung, die in der Mythologie der alten Völker von grosser Wichtigkeit war, *kämpft der Morgenstern mit den grösseren Tagesgestirnen* und flieht vor ihnen. Stat. Theb. XII 50 Tertius Auroræ pugnabat Lucifer, Sil. Ital. VII 640 certat majoribus astris. Wie er vor dem Sonnenwagen davonflieht schildern die Verse des Ennius ann. 94 interea fugit albu' jubar Hyperioni' currum, Hor. Carm. II 9, 10 rapidum fugiente

solem; denn die Sonne verdeckt ihren Boten (Ov. trist. III 5, 55 Solis prænuntius), wenn sie ihre rötliche Leuchte emporhebt Sil. Ital. XII 648 Quem simul attollens rutilantem lampada Titan / obruit.

Der *Aufgang Lucifers* wird im allgemeinen wie das Aufleuchten der Aurora *dem Tage zugerechnet,* und Lucifer wird wie Aurora und Sol *für Tag schlechthin gebraucht.* Deutlich tut dies Tib. I 3, 93 hunc illum nobis Aurora nitentem / Luciferum roseis candida portet equis, Prop. III 12, 28 Venturum paucis me tibi Luciferis. Ovid braucht in den Fasti der Abwechslung wegen häufig Lucifer für „dies" z. B. I 46, II 568, IV 211. Bei den einzelnen Dichtern zeigt sich aber ein *grosses Schwanken,*[1]) ob der Morgenstern dem Tage oder der Nacht angehöre. Man vergleiche z. B. Verg. eclog. VIII 16 Nascere præque diem veniens age Lucifer almum mit Aen. III 588 Postera jamque dies primo surgebat Eoo. Cicero Bährens frg. pag. 298 macht ihn zu einem Trabanten des Tages und der Nacht, und Seneca Med. 71 sagt vom Morgen- und Abendstern, dass der eine dem Tage, der andere der Nacht vorangehe: gemini prævia temporis. Ähnlich ist die Anschauung bei Ovid fast. V 547 Quid solito citius liquido jubar æquore tollit / candida, lucifero præveniente, dies? und bei Consol. ad Liv. 408. Juvenal XIII 158 gebraucht, um die Ausdehnung eines ganzen Tages anzugeben, die Formel: usque a lucifero, donec lux occidat, rechnet also den Morgenstern zum Tage.

Der Morgen-, besonders aber der Abendstern (Catull Carm 62), der die Braut in die Arme des Bräutigams führt (Ter. Andr. 581 cur uxor non accersitur? jam

[1]) Varro L. L. VII 76 und Serv. ad. Aen. 2, 26 rechnen den Morgenstern zum letzten Teile der Nacht nach dem Gallicinium. Im Rigveda 10, 39, 12 heisst es vom Wagen der Açvius: Des Himmels Tochter tritt hervor (Morgenröte), es scheidet sich des Tages schönes Paar (Tag und Nacht) bei seiner Morgenfahrt (übersetzt in den 70 Liedern des Rigveda von Geldner & Kægi pag. 44).

advesperascit), ist der *Liebling der Venus*[1]) und ihn preist sie vor allen anderen Gestirnen Verg. Aen. VIII 590 quem Venus ante alios astrorum diligit ignes, Sil. Ital. VII 639 Qualis ubi Oceani renovatur Lucifer unda. Lucifer heisst daher Stern der Venus. Germ. Arat. 69 Cythereius ignis, Sil. Ital. XII 247 Haud secus Oceano rediens Cythereius ignis, cum sese Veneri jactat splendore refecto. Valerius Flaccus sagt VI 528 von Venus, sie freue sich, ihren Liebling am Himmel leuchten zu lassen: quem Venus inlustri gaudet producere cælo. Die Tatsache, dass der *Planet Venus* (auch Mercur), bald als *Morgen-* bald als *Abendstern erscheint,* war den Alten längst bekannt cf. Cicero, de natura deor. II 20 Infima est quinque errantium terræque proxuma stella Veneris: quæ φωσφόρος Græce, Lucifer Latine dicitur, quum antegreditur solem; quum subsequitur autem, Hesperus. Plin. nat. hist. II 8, 36, Germ. Arat. 72 ff., Manil. I 869 ff.

Häufig wird von den Dichtern die *Schönheit des Morgensterns* hervorgehoben.[2]) Prop. IV 24, 7 vergleicht die Gesichtsfarbe seiner Geliebten mit dem rötlichen Schein des Morgensterns: Et color est totiens roseo collatus Eoo, Ov. ex. P. II 5, 49 Surgit Juleo juvenis cognomine dignus / qualis ab eois lucifer ortus aquis, Sil. Ital. XII 247 ff. vergleicht den sterbenden Pedianus mit dem Glanze des verdunkelten Morgensterns. Mit Hesperus, Aurora und Sol. stellt ihn Seneca apocolokynt. IV 25 ff. zusammen. *Vor der Pracht des Mondes muss er freilich zurücktreten.* Ov. met. II 722 Quanto splendidior quam cetera sidera fulget / Lucifer et quanto te Lucifer aurea Phœbe. Den Vergleich zwischen Lucifer und Luna hat auch Pomponius in seinem Maccus Sequester angewandt Ribb. com. 74 Simile est quasi cum in cælo fulgit propter lunam lucifer. *Ein schönes Paar!*

---

[1]) Auch in der Kunst sind Venus und Lucifer zusammengestellt. cf. Helbig, Wandgemälde 964—68.

[2]) Vergl. auch die Stellen bei Homer Il. 22, 317; 23, 226; Od. 13, 93

b) Aurora.

Welchen gewaltigen Eindruck das Aufleuchten der Morgenröte auf den Naturmenschen gemacht hat, sieht man am besten aus den *Hymnen des Rigveda.* Wenn die Ushas erscheint, die Schwester der Nacht, angetan mit schmucken Gewändern, und mit ihrem weissen Gespann die Schatten der Finsternis verscheucht, dann blickt der Sänger staunend zu ihr empor und preist in seinem Herzen das Walten der ewig jugendlichen Gottheit (Kægi Rigv.[2] pag. 73 ff., Zimmer Altind. Leben pag. 361 ff.). Jahrtausende sind verflossen, seit jene Lieder zum ersten Male in begeisterter Inbrunst dem jungen Morgenrot entgegenklangen, aber sie gehören immer noch zu dem Schönsten, was poetische Kraft und Zartheit der Empfindung geschaffen hat[1]). In der Morgenröte fand die Theogonie und Philosophie der alten Völker ihren Mittelpunkt; sie war ihnen die Mutter des Lichtes und des Lebens, ein leuchtendes Sinnbild der Unsterblichkeit[2]).

Mit dem Erscheinen der Eos lässt Homer seine Taye beginnen. Sie ist ihm die frühgeborene, goldthronige, rosenfingrige, mit dem Safrangewand geschmückte Gattin des greisen Tithonos, von dessen Lager sie sich jeden Morgen erhebt, um rasch ihr Licht über die Erde auszubreiten. Unter den Göttern nimmt sie nicht mehr den hohen Rang ein, den ihr der Rigveda zuweist, und ihre Personification ist nicht immer durchgeführt, z. B. Il. VIII 1 *Ἠὼς μὲν κροκόπεπλος ἐκίδνατο πᾶσαν ἐπ' αἶαν.* Neben dem Erscheinen der Eos tritt bei Homer der Aufgang der Sonne ganz zurück, und so kommt es, dass Eos bei ihm im Sinne von Tag schlechthin stehen kann[3]).

[1]) Schrader, älteste Zeiteinteilung des indog. Volkes (Sammlung Virchow, Heft 296, pag. 47).

[2]) Max Müller, Vorles. II[1], pag. 494, v. Bœttger.

[3]) Schon der Rigveda kennt diesen Gebrauch: Ushās ā naktā, Ushāsau, Naktoshāsā. Für den Homer vergleiche Aug. Mommsen Chronologie[2] Einl. pag. 6 ff., Bilfinger, der bürgerliche Tag pag. 102.

Bei den Römern ist Aurora sehr in ihrem Ansehen gesunken, und mit Recht klagt sie bei Ovid met. XIII 587:

Omnibus inferior, quas sustinet aureus æther
— nam mihi sunt totum rarissima templa per orbem —
diva tamen venio.

Nur eine vereinzelte Stelle bei Bährens, frg. pag. 276,[2] lässt vielleicht auf eine grössere Verehrung der Morgenröte schliessen:

Constiteram exorientem Auroram forte *salutans,*
quom subito a læva Roscius exoritur.
pace mihi liceat, cælestes, dicere vestra:
mortalis visust pulcrior esse deo.

Die geringere Verehrung wird zum Teil auch davon herrühren, dass die Römer noch eine zweite Göttin des Morgens besassen, die *Dea Matuta*[1]) (entsprechend dem deus Matutinus oder Janus, Hor. Sat. II 6, 20), deren Kultus weit verbreitet war. Zwar wird sie bei den Dichtern nur an einer Stelle bei Lucrez erwähnt, ist darnach aber persönlicher gedacht als Aurora, Lucr. V 655;

Tempore item certo roseam Matuta per oras
ætheris auroram differt et lumina pandit.

Immerhin ist der Raum, den die Morgenröte in der ursprünglichen Anschauung der Völker und auch bei den römischen Dichtern einnimmt, ein grosser. Ihr Erscheinen, das das Licht verkündet, ist *viel wichtiger als das Abendrot,* welches Nacht und Finsternis mit sich bringt (Welcker, Griech. Götterlehre I 682, 684, Max Müller, Vorles. II[1], pag. 597, übersetzt von Fick und Wischmann). In der modernen Poesie, die so reich ist an elegischen Abendstimmungen, ist das Verhältnis eher ein umgekehrtes. Der tiefere Grund dafür ist im Gegensatz zwischen unserem sentimentalen und dem antiken Naturgefühl zu suchen.

Im Gegensatz zu Homer liessen die Römer den *natürlichen Tag* im allgemeinen mit dem *Aufgang der Sonne*

[1]) Vergleiche den Artikel bei Roscher und über die Etymologie Max Müller, Vorles. II[1], pag. 595 Fick.

und nicht mit dem Erscheinen der Morgenröte *beginnen*. Censorinus, de die nat. 23: Naturalis dies est tempus ab exoriente sole ad solis occasum. Dissen hat daher Recht, wenn er in seiner Abhandlung, de partibus noctis et diei ex divisione veterum, kl. Schriften pag. 149, Götting. 1839, sagt: Græci ἕωθεν dicunt de diei primo tempore, Romanis, quod mane dicitur, est proprie cum solis lux lucet. Homerus dies numerans, Auroræ ortus numerat. Latini soles dicunt pro diebus.

Einen *Begriff von der Schilderung der Morgenröte*, wobei so ziemlich der ganze poetische Apparat zur Verwendung kommt, gibt das Gedicht an Aurora, Ovid am. I 13, das wir hier in extenso folgen lassen.

Jam super oceanum venit, seniore marito
Flava pruinoso quæ vehit axe diem,
Quo properas, Aurora? mane! sic Memnonis umbris
Annua sollemni cæde parentet avis!
Nunc juvat in teneris dominæ jacuisse lacertis;
Si quando, lateri nunc bene juncta meost.
Nunc etiam somni pingues et frigidus aër,
Et liquidum tenui gutture cantat avis.
Quo properas, ingrata viris, ingrata puellis?
Roscida purpurea supprime lora manu!
Ante tuos ortus melius sua sidera servat
Navita nec media nescius errat aqua;
Te surgit quamvis lassus veniente viator,
Et miles sævas aptat ad arma manus;
Prima bidente vides oneratos arva colentes,
Prima vocas tardos sub juga panda boves;
Tu pueros somno fraudas tradisque magistris,
Ut subeant teneræ verbera sæva manus,
Atque vades sponsum stultos, ante atria mittis,
Unius ut verbi grandia damna ferant;
Nec tu consulto, nec tu jucunda diserto:
Cogitur ad lites surgere uterque novas;
Tu cum feminei possint cessare labores,
Lanificam revocas ad sua pensa manum.

Omnia perpeterer; sed surgere mane puellas,
Quis, nisi cui non est ulla puella ferat?
Optavi quotiens, ne Nox tibi cedere vellet,
Ne fugerent vultus sidera mota tuos;
Optavi quotiens, aut ventus frangeret axem,
Aut caderet spissa nube retentus equus!
[Quid, si Cephalio numquam flagraret amore?
An putat ignotam nequitiam esse suam?]
Invida, quo properas? quod erat tibi filius ater,
Materni fuerat pectoris ille color.
Tithono vellem de te narrare liceret:
Femina non cælo turpior ulla foret;
Illum dum refugis, longo quia grandior ævo,
Surgis ad invisas a sene mane rotas;
At si, quem mavis, Cephalum complexa teneres,
Clamares: lente currite, Noctis equi!
Cur ego plectar amans, si vir tibi marcet ab annis?
Num me nupsisti conciliante seni?
Adspice, quot somnos juveni donarit amato
Luna! neque illius forma secunda tuæ.
Ipse deum genitor, ne te tam sæpe videret,
Commisit noctes in sua vota duas.
Jurgia finieram; scires audisse: rubebat;
Nec tamen adsueto tardius orta dies.

Wir führen hier auch noch die 12 Tetrasticha an, die Aurora und Sol gewidmet sind, Bährens P. L. M.[4], no. 139[1]).

Asmenii: Aurora Oceanum croceo velamine fulgens
Liquerat et bijugis vecta rubebat equis.
Luce polum nitida perfudit candidus orbis
Et clarum emicuit sole oriente jubar.

Vomanii: Roscida puniceo Pallantias exit amictu,
Astrigerum inficiens luce rubente polum.

[1]) Die Gedichte stammen zwar erst aus dem IV. oder V. C. (Teuffel § 421, 9) und gehören also nicht mehr in die Zeit, die wir berücksichtigen. Sie bieten aber treffliche Gemeinplätze, wie sie bei Schilderung eines Sonnenaufganges Verwendung fanden.

Sol insigne caput radiorum ardente corona
Promit, ab æquoreis Tethyos ortus aquis.

Euphorbii: Extulit Oceano caput aureus igniferum sol:
Fugerunt toto protinus astra polo.
Concessere deo tenebræ, rębusque colores
Lux iterum cunctis reddidit alma suos.

Juliani: Tithoni conjunx roseo sublime rubore
Infecit cælum lutea sidereum,
Cum sol igniferos currus e gurgite magno
Sustulit et claris astra fugavit equis.

Hilasii: Nox abit astrigero velamine cincta micanti
Et redigit stellas exorituque dies.
Emicat Oceano Phœbi rota clara relicto
Inlustratque nitens lumine cuncta suo.

Palladii: Lutea fulgebat roseis Aurora capillis
Et matutino rore madebat humus.
Tethyos undivago tum prosilit æquore Titan,
Flammiferos vultus ore micante gerens.

Asclepiad: Exoritur Phœbus perfundens luce nitente
Et maria et terras stelliferumque polum,
Astraque cesserunt fulgentia crinibus aureis
Et nox sidereas occulit atra faces.

Eusthenii: Sol oriens currusque suos e gurgite tollens
Oceani claro reddidit orbe diem.
Flammiferumque jubar terræque poloque reduxit
Et pepulit radiis astra repente suis.

Pompiliani: Memnonis ut genetrix infecerat umida cælum
Et roseis manibus sidera dispulerat,
Phœbus Atlanteis ex fluctibus aureus orbem
Sustulit igniferum luxque diesque redit.

Maxim: Prævia flammiferi currus Aurora rubebat
Extuleratque alto gurgite Phœbus equos
Noctivagosque simul radiis flagrantibus ignes
Depulerat cælo reddideratque diem.

Vitalis: Vix Aurora suo rubefecerat æthera curru
Summaque canebat roribus herba novis:

Prosilit e mediis candens rota Tethyos undis
Et vaga cesserunt sidera solis equis.

Basilii: Surgit ab Oceano Tithoni fulgida conjunx
Et veste ab rosea subrubet ipse polus,
Cum Phœbus radiis rutilum cingentibus orbem
Depellit tenebras noxque peracta fugit.

Der weitaus gebräuchlichste Name für die Morgenröte ist *Aurora.*[1]) Die griechische Bezeichnung *Eos* hat erst Ovid in den fasti in die poetische Literatur eingeführt, fasti III 877, IV 389, darnach Senec. Herc. fur. 617. *Tithonia* heisst sie zuerst bei Vergil und dann bei zahlreichen spätern Dichtern. Ov. fast. IV 943, Val. Flacc. I, 311, id. III 1, Stat. Theb. VI 25, ibid. XII 3, Silv. I 2, 45, ibid. IV 6, 16, ibid. V 1, 34 Tithonis; cf. Ov. her. XVII 111, Sil. Ital. I 576 Tithoni conjunx, id. V 24 Tithonia conjunx. *Jeden Morgen erhebt sie sich,* wie schon Homer es schildert, *von dem Lager ihres greisen Gatten,* Hom. 11, 2 Ἠὼς δ' ἐξ λεχέων παρ' ἀγαυοῦ Τιθωνοῖο / ὄρνυθ', id. ε 1, 2, nachgebildet von Vergil Georg. I 447 Tithoni croceum linquens Aurora cubile, id. Aen. IV 585, IX 460, cf. Ov. am. I 13, 37, fast. VI 473, Stat. Theb II 134 Mygdoniis cubilibus, Sil. Ital. V 25 thalamis, id. X 526. Ueber ihr Verhältnis zu Tithonus vergleiche noch Prop. III 10, 7, Eleg. in Mæc. I 119. Da die Morgenröte aus dem Meere emporsteigt, heisst sie *Atlantis.* Val. Flacc. II 72 cf. Sil. Ital. XVI 137. Ovid macht sie zu einer *Tochter des Titanen Pallas,* met. XV 700, fast. IV 373, nachgeahmt von Vomanius P. L. M.[4], No. 139. Sie ist

[1]) Die Etymologie des Wortes führt, wie Curtius in den Grundzügen[5], pag. 400 gezeigt hat, auf die √ush zurück. Eine andere Ableitung hatte bereits Varro gegeben, L. L. VII 83, Aurora dicitur ante solis ortum, ab eo quod ab igni solis tum aureo ær aurescit, cf. Novius 66 com. Ribb. Varro bringt also den Namen Aurora mit aurum in Zusammenhang. Im Indischen ist Ushas die vielgepriesene Spenderin des Reichtums, wie sie auch unser Sprichwort „Morgenstund hat Gold im Mund" als solche kennt, wenn es nicht bloss der Niederschlag einer mythologischen Auffassung von dem goldenen Lichte der Morgenröte ist.

die *Mutter des Memnon,* Ov. am. I 8, 4, Ex Pont. I 4, 57, Mart. epigr. VIII 8. *Hyperionis* wird sie bei Ovid fast. V 159 als Tochter des Sonnengottes[1]) genannt. Die gleiche Anschauung findet sich schon in dem alten Carmen Nelei Bährens frg. pag. 53,6: sed jam se cælo cedens Aurora obstinet suum patrem.

Die Dichter *legen der Aurora ein Zweigespann bei* und nur, wenn sie als eigentliche Tagesgöttin den ganzen Himmelsraum von Ost nach West beschreibt, fährt sie wie Sol auf einem Viergespann einher. Eleg. in Mæc. I 122:

„Illius aptus eras roseas adjungere bigas
et dare purpurea lora regenda manu,
tu mulcere jubam, cum jam torsisset habenas
procedente die respicientis equi."

cf. Verg. Aen. VII 26, Val. Flacc II 261, Stat. Silv. I 2, 45, P. L. M.[4] No. 139, 2; *Viergespann:* Verg. Aen. VI 535, cf. Val. Flacc. I 283.

Dem *Wagen und den Pferden,* von deren Schnauben die frühen Morgenwinde herrühren (Sil. Ital. I 577 rutilus sonipes primis hinnitibus altos afflarat montes), werden *verschiedene Attribute* beigelegt. Sie sind rosenfarbig. Tib. I 3, 94, Verg. Aen. VI 536, VII 26, Ov. am. I 8, 4, Eleg. in Mæc. I 125, Ov. fast. IV 714, Val. Flacc. II 261, Sil. Ital. I 578 (roseas habenas), von der *Farbe des Safrans oder Purpurs.* Ov. met. III 150, Consol. ad Liv. 282; Verg. Aen. XII 77. Die Zügel der Rosse sind *tauig,* Ov. am. I 13, 10, *kalt* die Peitsche und der Wagen, mit dem sie den Menschen die Arbeit bringt, Stat. Theb. VI 25 laboriferos currus, Ov. am. I 13, 2 pruinoso axe, Stat. Silv. V 4, 10 gelido flagello.

Wie Lucifer (Ov. met. IV 663 Admonitor operum) und die übrigen Tagesgestirne, so *bringt* auch *Aurora* am Morgen *die Arbeit* und weckt den unglücklichen

[1]) Max Müller, Ursprung und Entwicklung der Religion, Strassburg 1880, pag. 299.

Sterblichen auf zu den Mühsalen des Tages. Wenn sie erscheint, sagt der Dichter Attius in einer prächtigen Schilderung Ribb. trag. 493, rufen die Bauern die gehörnten Ochsen aus dem Schlafe, damit sie mit dem Pfluge das Erdreich, das noch vom Tau des Morgens dampft, aufreissen und die Schollen aus dem Boden emporheben.[1])

Forte ante Auroram radiorum ardentem indicem,
cum e somno in segetem agrestis cornutos cient,
ut rorulentas terras ferro fumidas
proscindant, glebas arvo ex molli exuscitent.

Eingehend schildert Ovid die verschiedenen Stände, welche Aurora aus dem Schlafe zur Arbeit aufweckt, am. I 3, 15 ff. cf. Verg. Aen. XI 182 Aurora interea miseris mortalibus almam / extulerat lucem referens opera atque labores, Ov. fast. IV. 168, Sil. Ital. XII 575 revocatque Aurora laborem, Bährens frg. pag. 392, 44 erat oriendi tempus Aurora hominibus.

Wenn die strahlende Göttin des Morgens erscheint, *so vertreibt sie die Nacht* und die kalten, tauigen Schatten. Der Wanderer wirft die halb ausgebrannte Fackel fort, da er jetzt ohne Licht seinen Weg findet, Ov. fast. IV 167 Semiustamque facem vigilata nocte viator / ponet, cf. heroid. XVIII 195 Namque sub Aurora jam dormitante lucerna, Verg. Aen. III 589, IV 7 umentemque Aurora polo dimoverat umbram, Ov. heroid. XVII 111 Jamque fugatura Tithoni conjuge noctem, met. II 144 effulget tenebris Aurora fugatis, ibid. VII 703 Lutea mane videt pulsis Aurora tenebris, ibid. VII 835 Postera depulerant Aurora lumina noctem, fast. VI 729 Jam tua, Laomedon, oritur nurus, ortaque noctem pellit, cf. am. I 13, 27, Ps. Verg. Cul. 44 Crinibus et roseis tenebras Aurora fugarat, Stat. Theb. II 135 Impulerat cælo gelidas Aurora tenebras, ibid. XII 3 trepidas ubi jam Tithonia nubes discutit,

[1]) Man fühlt sich beim Lesen dieser Verse lebhaft an die geistesverwandte Satire des Varro, Manius, erinnert, die von Mommsen so trefflich ergänzt wurde.

Val. Flacc. III 1 Tertia jam gelidas Tithonia solverat umbras, Senec. Herc. fur. 617 Noctem quotiens submovet eos, id. apocolokynt. IV 28 tenebris solutis, Sil. Ital. XII 574 Atque ubi nox depulsa polo primaque rubescit / lampade Neptunus, id. XV 251 Aurora ingrediens terris exegerat umbras, id. XVI 136 Aurora obscuri tergebat nubila cæli. *Der Schlaf flieht,* nachdem er seine Schlummersäfte vergossen, mit leerem Horne davon. Stat. Theb. VI 27 Et Nox et cornu fugiebat somnus inani.

Auch *die Sterne,* diese schönsten Leuchten der Nacht, werden *von der Morgenröte verjagt.* Verg. Aen. III 521 Jamque rubescebat stellis Aurora fugatis, Ov. am. I 13, 28 ne fugerent vultus sidera mota tuos; met. IV 81 Postera nocturnos Aurora removerat ignes, ibid. VII 100 Postera depulerat stellas Aurora micantes, ibid. XV 665 Postera sidereos Aurora fugaverat ignes, fast. IV 373 Postera cum cælo motis Pallantias astris / fulserit, fast. V 159 Postera cum roseam pulsis Hyperionis astris in matutinis lampada tollet equis. Sil. Ital. II. Lat. 635 Postera cum primum stellas Aurora fugarat, P. L. M.[4] no. 139, 34, ibid. 39.

Das Erscheinen der Aurora wird im allgemeinen dem Tage zugerechnet (und daher kennt schon Plautus die Redensart: ab aurora ad hoc quod dicist, Pœnul. 217). Ov. met. III 600 Nox ubi consumpta est aurora rubescere primo / cœperat, id. fast. IV 165 Nox ubi transierit, cælumque rubescere primo / cœperit, Sil. Ital. XII 574. Die Morgenröte bereitet der letzten Bahn der Nacht ein Ende. Ov. her. XV 200 Extremum Noctis quæ dea finit iter. Wie bei den Griechen, steht *Aurora* auch bei den Römern im Sinne von *Tag überhaupt,* Ov. ex Pont. IV 9, 3 Missaque, di faciant, auroram occurrat ad illam bis senos fasces quæ tibi prima dabit.

Nach einer andern, sehr alten Anschauung, die schon der Rigveda kennt, hält die Morgenröte *Wache auf der*

Grenze zwischen Tag und Nacht.[1]) Ov. met. VII 706 Quod teneat lucis, teneat confinia noctis, ibid. XIII 592 Tum cum luce nova noctis confinia servo.

Aurora verkündet den Tag und führt ihn, den die Nacht zur Ruhe gebracht hatte, *zurück.* Ov. ex Pont. I 4, 58 Quam primum roseo provocet ore diem, Lucan VIII 779 Auroræ promissa dies; Verg. Georg. I 249 diem reducit, Aen. V 64 diem mortalibus almum / Aurora extulerit cf. Aen. XI 182. Tib. I 3, 94 Luciferum roseis candida portet equis, Ov. am. I 13, 2 quæ vehit axe diem, id. met. III 150 lucem . . . Aurora reducit, fast. III 404 quintæ tempora lucis aget, Consol. ad Liv. 281 Hunc Aurora diem . . . / quam primum croceis roscida portet equis. Senec. Troad. 249 pallente mæstum protulit vultu diem, id. apocolocynt. IV 28 Induxit diem, Stat. Theb. III 440 Septima jam nitidum terris Aurora deisque / purpureo vehit ore diem cf. Hom. ε 2. Da endlich das Werden und Vergehen in der Natur bei allen Völkern identificiert wird mit dem Akte der Zeugung der Geburt und des Todes, so heisst es vereinzelt bei Sil. Ital. XVI 230, *dass die Morgenröte den Tag gebiert:* Jamque novum terris pariebat limine primo / egrediens Aurora diem, cf. Senec. Thyest. 818 genetrix primæ roscida lucis (Max Müller, Ursprung und Entwicklung der Religion in der deutschen Uebersetzung, pag. 300).

Wenn die Morgenröte die Tore und das mit Rosen gefüllte Atrium des Himmels öffnet (Ov. met. II 112 ecce vigil rutilo patefecit ab ortu / purpureas Aurora fores et plena rosarum atria), *deckt sie die Erde dem Auge der Sterblichen wieder auf,* Verg. Aen. V 65 radiisque retexerit orbem, Val. Flacc. IV 423, und sie *bestreut dieselbe mit dem neuen Tageslichte;* Lucr. II 144 primum Aurora novo

[1]) Im Riveda heisst es an zahlreichen Stellen von der Ushas, dass sie nie weiche von der gottgesetzten Ordnung und dass sie zur bestimmten Zeit erscheine (cf. Lucr. V 656), „wie zum Stelldichein die Buhle".

cum spargit lumine terras, nachgeahmt von Vergil Aen. IV 584, IX 459 Et jam prima novo spargebat lumine terras.

Mannigfaltig sind die Beziehungen Auroras zu Sol. Sie meldet die Ankunft des Sonnenwagens und ruft ihn herbei. Att. trag. 493 Ribb. radiorum ardentem indicem, Cic. Arat. 66 clari prænuntia solis, Ov. met. IV 629 dum Lucifer ignes / evocet Auroræ, currus Aurora diurnos; sie übergibt dem Sonnengotte die Zügel der Rosse,[1]) Senec. Thyest. 816 Stupet eoos / adsueta deo tradere frenos. Sie geht seinem Wagen voraus, P. L. M.[4] no. 139 Maxim Prævia flammiferi currus, cf. Ov. met. XV 190 Cum prævia lucis / tradendum Phœbo Pallantias inficit orbem. Vergil Aen. V. 105 lässt sie von den Pferden des Phæton einhergefahren werden. Aurorum Phæthontis equi jam luce vehebant, und an anderer Stelle sagt er von ihr, dass sie mit der Fackel des Phœbus den Erdkreis durchleuchte. Verg. Aen. IV 6 Postera Phœbea lustrabat lampade terras, cf. ibid. VII 148.

Bei dem Erscheinen der Aurora werden *zwei Momente hervorgehoben,* die zeitlich aufeinander folgen. Deutlich sind sie geschieden bei Sil. Ital. V 24 ff.:

„Et jam curriculo nigram nox roscida metam
stringebat nec se thalamis Tithonia conjunx
protulerat, stabatque nitens in limine primo,
cum minus abnuerit noctem desisse viator,
quam cœpisse diem."

cf. Val. Flacc. II 72: Jamque sub Eoæ dubios Atlantidos ignes / albet ager. Der erste Zeitpunkt fällt also zusammen mit dem Grauen des Tages, der andere, wenn sie die Schwelle des Gemaches verlassen hat, mit dem eigentlichen Aufleuchten der Morgenröte. Von da verfliesst wieder einige Zeit, bis der Sonnengott seine Rosse aus dem Stalle geführt und selbst den Wagen bestiegen hat, Sil. Ital. XVI 232. Diese doppelte Natur

[1]) Auch in der Kunst erscheint Aurora als Führerin der Sonnenrosse, Müller Hdb. I pag. 648.

der Morgenröte spielt besonders bei den mannigfaltigen Attributen von Farben, die der Göttin beigelegt werden, eine grosse Rolle, indem oft die eine mit der andern kombiniert wird, cf. Ovid met. XIII 581 vidit et ille color quo matutina rubescunt / tempora palluerat.

Der eigentliche *Aufgangsort der Morgenröte ist der Himmel.* Verg. Aen. VII 25, Stat. Theb. VI 25 cf. Ov. met. II 112, oder sie steigt aus dem *Ocean* empor. M. Fur. Bibac. frg. pag. 318, 8 Bährens, Verg. Aen. IV 129, VII 25, XI 1, Ov. am. I 13, 1. Sie kräuselt das Meer durch die aufgehende Sonne, sagt Val. Flacc. I 311 von ihr mit Bezug auf den sanften Wind, der sich am Morgen zu erheben pflegt. Im Ocean befindet sich auch die Lagerstätte ihres Gemahls, des greisen Tithonos Ov. am. I 13, 1. *Geographische Bezeichnungen* für den Aufgangsort der Morgenröte sind nicht sehr häufig. Properz III 10, 11 versetzt ihre Wohnung zu den Indern, Statius Theb. II 134 nach Macedonien, Sil. Ital. I 196 an den Nil. Dagegen dient Aurora den römischen Dichtern insgemein zur Benennung des Ostens.[1]) Verg. Aen. VIII 686, IX 111, Ov. met. I 61, Val. Flacc. V 559, Senec. Herc. fur. 887, Juv. X 1.

Zahlreich sind die *Personificationen*, die der Aurora beigelegt werden. Von *ihrer purpurnen Hand*[2]) spricht Ovid am. I 13, 10; ihm folgte der Verfasser der Elegie in Mæc. I 123 und Pompilianus P. L. M.[4] no 139, 34 cf. Hymn. in Sol. ῥοδόπηχυς. Häufiger werden die *Haare* der Aurora erwähnt; denn ein Vergleich zwischen ihnen und den Strahlen der Himmelskörper liegt allen Völkern nahe. Wenn sie am Morgen aus dem Ocean emportaucht,

---

[1]) Bekanntlich ist unser deutsches Wort Osten von dem gleichen Stamme wie Aurora.

[2]) Das gewöhnliche Attribut der Eos bei Homer ist rosenfingrig. Der römische Dichter spricht aber nie von den Fingern der Aurora, sondern nur von der Hand. Die richtige Deutung des homerischen Attributes gibt Ameis, Anhang zur Odysse β, 1, wo auch die Ansicht Jordans, ῥοδοδάκτυλος — Rosenfasserin, zurückgewiesen wird.

schüttelt sie den Tau aus ihren nassen Haaren. Stat. Theb. II 136 Rorantes excussa comas, Ov. met. V 440 udis veniens Aurora capillis. Die Haare der Aurora sind safran- oder rosenfarbig Ov. am. II 4, 43 placuit croceis Aurora capillis, P. L. M.[4] 139, 21 Lutea fulgebat roseis Aurora capillis und sie vertreibt damit die Finsternis, Ps. Verg. Cul. 44. Auf das rosenfarbige Antlitz der Aurora beziehen sich die Stellen bei Ovid met. VII 705, ex Pont. I 4, 57, fast. III 403 croceis genis, Senec. Troad. 249 pallente vultu. Nach einer Vorstellung, die wir uns von der Sonne zu machen pflegen („frühmorgens, wenn die Sonne lacht") *wird der Morgenröte ein Lachen beigelegt.* Stat. Silv. IV 6, 16 Hesternas risit Tithonia mensas. (Für die Sonne habe ich kein derartiges Beispiel gefunden, während die römischen Dichter wie unsere vom lachenden Himmel und vom lachenden Meere reden.) *Im Morgentau sehen die Dichter die Tränen der Aurora,* die sie um ihren spröden Liebhaber Cephalus oder um ihren unglücklichen Sohn Memnon vergiesst. Ov. met. XIII 621 piasque / nunc quoque dat lacrimas et toto rorat in orbe. Ps. Verg. Lyd. 72 Non Aurora novos etiam ploravit amores / atque rubens oculos roseo celavit amictu? Daher spricht Stat. Silv. V 1, 34 von den „mæsti rores" der Morgenröte. Oft wird der Aurora wie andern Himmelserscheinungen ein *Sehen* beigelegt, ohne dass man dabei immer an eine eigentliche Personification zu denken hätte. Ov. VII 703 Lutea mane videt pulsis Aurora tenebris, fast. I 461 Proxima prospiciet Tithono Aurora relicto, ibid. II 267, IV 389.

Die Morgenröte schmückt sich mit *bunten Kleidern.* Varro Eumenid. frg. 62 Auroræ at ostrinum hic indutus supparum (Conjectur), Ov. ars am. III 179 croceo amictu, Ps. Verg. Lyd. 72 roseo amictu, Asmen. P. L. M.[4] 139 croceo velamine, Voman. ibid. puniceo amictu, Basil ibid. veste rosea.

Die meisten *Attribute*, die der Aurora beigelegt werden, beziehen sich auf ihre Farbe. Eine Nachahmung des

homerischen *κροκόπεπλος* ist *lutea,* Verg. Aen. VII 25, Ov. met. 703, ibid. XIII 579, fast. IV 714, Jul. P. L. M.[4] no 139, Pallad. ibid.; *purpurea* heisst sie einmal bei Ovid met. III. 184, *rosea* bei Lucr. V 656, Ov. ars am. III 84, der sie auch einmal *flava* nennt, am. I 13, 2. Sehr häufig heisst die Morgenröte bei den Dichtern die tauige oder feuchte *(roscida, umida).* Pacuv. trag. ex incert. fab. XI Ribb. auroram umidam, Cic. Arat. 65 roscida Aurora, Ov. ars am. III 180 roscida, Consol. ad. Liv. 282 Aurora roscida, Sil. Ital. I 576 Tithoni roscida conjunx, id. XV. 442 roscida Aurora, Senec. Thyest. 818 roscida, P. L. M.[4] no 139, 5 roscida, ibid. 33 umida. Auf das frühe Erwachen der Morgenröte bezieht sich das Adjectiv *vigil,* das bei Ovid fast. VI 474 auch dem Lucifer beigelegt wird. Ov. met. II 112 cf. Mart. epigr. VIII 8 vigilat Memnonis alma parens. Statius VI 26 nennt die Zügel der Aurora vigiles. Wie das lebenspendende Licht überhaupt, so wird auch die Morgenröte *alma* genannt (von alere). Stat. Silv. I 2, 45, Val. Flacc. I 311, Mart. a. a. O.

Die römischen Dichter können sich fast nicht genug tun, wenn sie die *Farbenpracht* der aufgehenden Morgenröte beschreiben, cf. Lucil. Aetna 334 Purpureoque rubens surgat jubar aureus ostro. Ihr Lager ist von der Farbe des Safrans oder Scharlachs, rosenfarbig ihr Gespann, purpurn ihre Hand, cf. Eleg. in Mæc. I 123 ff.:

Illius aptus eras croceo recubare cubili,
et modo pœniceum rore lavante torum
illius aptus eras roseas adjungere bigas
et dare purpurea lora regenda manu.

Das Atrium des Himmels ist mit Rosen bestreut, wenn Aurora am Morgen seine Tore öffnet (Ov. met. II 112 ff). Ovid liebt es, das *Erröten der Mädchen* mit der Farbe der Morgenröte zu vergleichen, am. II 5, 35 Quale coloratum Tithoni conjuge cælum / subrubet aut sponso visa puella novo, id am. I 13, 47, met. III 183 ff., cf.

Prop. IV 24, 7 Et color est totiens roseo collatus Eoo, Senec. Med. 99, Stat. Theb. V 296 Exoritur pudibunda dies. In den met. VI 46 ff. geht Ovid noch einen Schritt weiter und vergleicht auch das *Erbleichen* mit dem Hellwerden des Tages:

> Sed tamen exsiluit, subitusque invita notavit
> ora rubor, rursusque evanuit: ut solet aër
> purpurens fieri, cum primum aurora movetur,
> et breve post tempus candescere solis ab ortu.

Die gebräuchlichste Farbe, die der Morgenröte beigelegt wird, *ist rot* und auch die Mehrzahl der andern Bezeichnungen gehört derselben Kategorie an (Blümner, Farbenbezeichn. pag. 120), nur nähern sie sich mehr oder weniger dem Gelben, da ja die Morgenröte alle Farbentöne vom Gelben, bis zum Hochroten annehmen kann. Eine Neuerung Vergils, mit der er bereitwillig Nachahmung fand, war das Verbum *rubescere*. Von der Morgenröte[1]) steht es bei Verg. Aen. III 521, XII 77, Ps. Verg. Lyd. 73, Ov. met. III 600, Stat. Theb. II 137, Sil. Ital. X 526, Maxim P. L. M.[4] no 139. Auf das erste Morgengrauen bezieht sich das Verbum *pallere* Ov. met. XIII 582, Stat. Theb. II 334, id. VI 26, Senec. Troad. 249, oft wird diese Erscheinung hervorgerufen durch Zauberei. Ov. met. VII 209 pallet nostris Aurora venenis, oder sie ist ein Vorzeichen schlechten Wetters Verg. Georg. I 446 aut ubi pallida surget / Tithoni croceum linquens Aurora cubile. Wohl davon zu unterscheiden ist der spätere Zeitpunkt, wenn die Sonne hellstrahlend am Himmel sich erhebt (candescit Ov. met. VI 49).

Eine der lieblichsten Gaben der Morgenröte ist der Tau (Stat. Silv. V 1, 34 citius Tithonida mœsti deficient rores),

[1]) Vom kommenden Tage steht rubescere Ov. met. XIII 581, Lucan IV 125, von dem Himmel, der Welt, dem Meere Ov. am. II 5, 35, fast. IV 165, Jul. P. L. M.[4] No. 139, Vital, ibid., Basil, ibid.; Ov. met. II 116; Verg. Aen. VII 25, Sil. Ital. XII 574, id. XVI 137, von der Erde Ov. met XV 193, Senec. Herc. fur. 135, Val. Flacc. VI 27.

der in Italien während der Dürre der Sommermonate einen willkommenen Ersatz für den Regen bietet, da er nicht selten vor Sonnenaufgang so reichlich fällt, dass er den Reisenden auf offenem Wagen völlig durchweicht.[1]) Mit poetischem Gefühl schildert Lucrez den Morgen, wenn die betauten Gräser im Lichte der Sonne schimmern und von den Flüssen und aus der Erde der Nebeldampf emporsteigt V 461 ff.:

aurea cum primum gemmantis rore per herbas
matutina rubent radiati lumina solis,
exhalare lacus nebulam fluviique perennes,
ipsaque ut interdum tellus fumare videtur.

cf. Att. trag. 493 Ribb. *Mit dem Tau erfrischt die Morgenröte die zarten Gräser*, und die Wassertropfen blitzen im Lichte der Sonne. Ov. fast. III 711 Postera quum teneras Aurora refecerit herbas, cf. Verg. Georg. II 201; Verg. Georg. III 325 dum mane novum, dum gramina canent / et ros in tenera pecori gratissimus herba=ecl. VIII 15, Calp. ecl. V 55 Et matutinæ lucent in gramine guttæ, Vit. P. L. M.[4] no 139 summaque canebat roribus herba novis, Pallad. ibid. matutino rore madebat humus. *Die Wangen und sogar das Lager der Aurora werden vom Tau benetzt,* den sie spendet.[2]) Cic. P. L. M.[1] pag. 28 progn. frg. VI Cum primum gelidos rores Aurora remittit, Ov. fast. III 403 Cum croceis rorare genis Tithonia conjunx cœperit, Eleg. in Mæc. I 124 rore lavante torum, cf. Ov. met. XIII 621.

Häufig dient die Erwähnung des Taus[3]) *zur Bezeichnung des Morgens,* Prop. I 16, 23 Me mediæ noctes, me sidera

[1]) Nissen, ital. Landeskunde pag. 393.

[2]) In der Kunst wird Aurora dargestellt mit Gefässen in den Händen, aus denen sie den Tau ausgiesst, so auf einer Vase, abgebildet bei Roscher unter Eos Sp. 1258, und auf dem Panzer des Augustus wird sie von der Göttin des Taus auf den Schultern einhergetragen.

[3]) Da der Tau bei den ersten Strahlen der Sonne vergeht (Ov. met. IV 82, fast. VI 730), so ist er ein Sinnbild der Hinfälligkeit. Ov. met. III 488 cf. ibid. II 808.

prona jacentem, / frigidaque Eoo me dolet aura gelu, Ov. her. X 7 Tempus erat, vitrea quo primum terra pruina / spargitur et tectæ fronde queruntur aves cf. Ov. fast. IV 166, Ov. fast. III 879 Inde quater pastor saturos ubi clauserit hædos, / Camerint herbæ rore recente quater, ibid. VI 199 Mane ubi bis fuerit, Phœbusque iteraverit ortus / factaque erit posito rore bis uda seges, Stat. Theb. IX 605 Rore sub Eoo, Senec. Phædr. 45 dum lux dubia est, dum signa pedum / roscida tellus impressa tenet.

c) Sol.

Einen grössern Platz als die Morgenröte nahm die aufgehende Sonne selbst in der Phantasie der alten Völker ein. Unermesslich ist die Menge der Vorstellungen, die sie damit verknüpften und aneinander reihten, bis das einfache Sonnenrad zum rossebespannten Wagen und das strahlende Auge zum Begriff einer allschauenden und alles bestrafenden Gottheit sich entwickelte. Der stete Wechsel zwischen Tag und Nacht, wobei notwendigerweise diese als das zeitlich erstere angesehen wurde, erschien dem denkenden Menschen als ein ewiger Kampf zweier Mächte, die auch in seinem Herzen sich stritten, und führte ihn zur Bildung der höchsten ethischen Begriffe. Kein Problem regte zudem mehr seinen Verstand an als die auf- und untergehende Sonne. Er glaubte, dass sie am Abend sterbe und am Morgen, durch das Bad im Ocean verjüngt, wieder geboren werde oder in der Nacht auf unsichtbaren Pfaden vom Westen an den Aufgangsort zurückkehre.

Von allen diesen ursprünglichen Gedanken, die Jahrhunderte vorher ihr Gepräge erhalten haben, werden von den römischen Dichtern noch eine grosse Anzahl in Umlauf gesetzt. Sie wurzeln zwar nicht mehr so tief im Bewusstsein des Volkes; denn die Menschheit ist nicht mehr im Kindesalter ihrer Entwicklung. Sie fürchtet sich nicht mehr, wenn die Schrecken der Dunkelheit hereinbrechen, „wie die kleinen

Kinder, wenn man sie im Finstern lässt"; sie begrüsst nicht mehr mit frohem Entzücken und kindlicher Bewunderung die heranbrechenden Gestirne des Morgens. Zudem schlug die griechische Mythologie, die ja auch für die Römer Geltung bekam, andere Wege ein. Zahlreiche Götter und Heroen lösten sich von ihrem Ursprung, der auf Sonne oder Mond zurückführte, los, so dass für Helios und Selene selbst ein geringer Kreis von Anschauungen zurückblieb. Sie ordnen sich nach und nach bei den Dichtern zu einem gewissen konventionellen System, das, wie schon eingangs bemerkt wurde, für die rein natürliche Empfindung des Schauspiels ein arges Hemmnis war. Zum Beweise führe ich die Schilderung eines Sonnenaufgangs bei Ovid an, in der der Dichter die verschiedenen mythologischen Anschauungen ganz trefflich zu einem Ganzen vereinigt hat. Ov. met. II 112 ff.:

Ecce vigil rutilo patefecit ab ortu
Purpureas Aurora feras et plena rosarum
Atria diffugiunt stellæ, quarum agmina cogit
Lucifer, et cæli statione novissimus exit.
Quem petere ut terras mundumque rubescere vidit,
Cornuaque extremæ velut evanescere lunæ:
Jungere equos Titan velocibus imperat Horis.
Jussa deæ celeres peragunt, ignemque vomentes
Ambrosiæ suco saturos præsepibus altis
Quadrupedes ducunt adduntque sonantia frena.

Mit dieser Schilderung vergleiche Stat. Theb. II 134 ff. und die 12 Gedichte P. L. M.[4] no 139 auf pag. 21 f.

Wir treffen eine reiche Mannigfaltigkeit von Wendungen an, die ausdrücken, dass die Sonne den *Tag und das Licht zurückbringt*, das allen Menschen gemeinsam ist.[1]) Die Sonne oder der Tag *bestreut* und *besäet* die Erde mit neuem Lichte, Lucr. II 211 lumine conserit arva, Verg.

[1]) Plaut. Asin. 198 Diem, aquam, solem, lunam, noctem, hæc argento non emo / cetera quæ volumus uti, Græca mercamur fide, Mat. frg. pag. 282, 9 Bährens commune hominibus lumen et voluptatis.

Aen. XII 113 Postera vix summos spargebat lumine montes / orta dies, Senec. Herc. fur. 135 aspersa die dumeta, Luc. III 521 Ut matutinos spargens super æquora Phœbus, Jul. Mont. Bähr. frg. pag. 355 incipit . . . spargier et rubicunda dies, Val. Flacc. II 76 mediasque diem dispersit in undas, id. III 257 ecce levi primos jam spargere lumine portus / orta dies, id. V 318 ubi lux altum spargit mare, Sil. Ital. V 56 Solis equi sparsere diem, id. IX 33 Cum spargere primis/incipiet radiis Gargana cacumina Phœbus, id. XV 223 Qua Titan ortu terras aspergit Eoo, Sil. Ital. VIII 193 Orta dies totum radiis impleverat orbem. Den Tag, welchen die Sonne am Abend im Ocean geborgen, bringt sie am Morgen wieder empor und führt ihn *auf ihrem Wagen* in raschem Laufe einher. Hor. Carm. Sæc. 9 alme Sol nitidum diem qui promis, Ps. Verg. Cul. 349 Postera lux ubi læta diem mortalibus almum . . . quatiebat, Senec. Med. 298 clarum priusquam Phœbus attollat diem, Luc. V 455 Læsum nube diem jubar extulit, id. VI 333 qua parte diem brumalibus horis / attollit Titan; Ov. her. IV 160 purpureo tepidum qui, movet axe diem, id. fast. III 518 purpureum rapido qui movet axe diem. Es ist bloss eine Willkürlichkeit des Dichters, wenn Sil. Ital. sagt, dass der Tag die Sonne emporbringe, Il. Lat. 118 Extulerit Titana dies.

Die Welt, welche die Nacht in schwarze Schatten eingehüllt hatte, *deckt der Sonnengott wieder auf* (retegit), *gibt ihr die mannigfaltigen Farben wieder*, *zeigt* (ostendit) und *öffnet* (patefacit) sie den Blicken der Menschen. Bei patefacere kann zugleich noch die Vorstellung vom Oeffnen der Himmelstore vorgeschwebt haben (cf. Ov. met. II 112, Verg. Aen. X 1 Panditur interea domus omnipotentis Olympi, Stat. Theb. V 479, Val. Flacc. I 555). Verg. Aen. IV 119 radiisque retexerit orbem, Lucan IV 529 detegit orta dies stantes in rupibus Istros, id. VII 787 Postquam clara dies Pharsalica damna retexit, Sil. Ital. VI 3 primique novo Phæthonte retecti Seres; Lucr. II 148

Convestire sua perfundens omnia luce, Sil. Ital. X 542 atque sui terris rediere colores, P. L. M.[4] no 139, 11 rebusque colores / lux iterum cunctis reddidit alma suos; Ps. Ov. ep. Sapph. XV 135 at cum se Titan ostendit et omnia secum, Senec. Agam. 598 damna noctis tristis ostendit dies, Lucan VIII 202 ostendit terras Titan; Enn. ann. 573 inde patefecit radiis rota candida cælum, Senec. Oedip. 121 aperitque lucem Phœbus, Sil. Ital Il. Lat. 49 decimusque dies patefecerat orbem, ibid. 650 Ut nitidum Titan radiis patefecerat orbem. Den Stunden des Tages gibt die Sonne ihre verschiedenen Merkmale, welche ihnen die Nacht geraubt hatte, zurück, Val. Flacc. V 310 Certi tandem discriminis horas.

Die Nacht mit ihren schwarzen, tauigen Schatten *wird von der Sonne vertrieben,* Catull 63, 41 Pepulitque noctis umbras vegetis sonipedibus, Verg. Aen. X 257 dies noctem fugarat, Senec. Troad. 178 Vicerat noctem dies, id. Herc. fur. 1063 noctemque fugas ore decoro / fervide Titan, Luc. I 261 Noctis gelidas lux solverat umbras, id. II 326 Interea Phœbo gelidas pellente tenebras, Val. Flacc. V 606 prius umentem lux solverit umbram, Stat. Achill. II 1 Exuit implicitum tenebris umentibus orbem / Oceano prolata dies, Sil. Ital. Il. Lat. 118 Extulerit Titana dies noctemque fugarit, ibid. 157 Postera lux tacitas ut primum dispulit umbras, P. L. M.[4] no 139, 48 Depellit tenebras Phœbus. Häufig steht dabei ein abl. absol., Enn. ex fals. adscr. frg. VIII Ribb. tenebris abjectis, Senec. Oedip. 1 Jam nocte Titan dubius expulsa redit, Val. Flacc. V 330 pulsis tenebris, Sil. Ital. XII 638 nitet discussis nubibus æther. Die Nacht *eilt* mit ihrem strahlenden Gewande *davon* und *birgt* auf der Flucht *die Sterne.* Lucan I 15 nox ubi sidera condit[1]), P. L. M.[4] 129, 11 Concessere deo tenebræ, ibid. 18 Nox abit astrigero velamine cincta micanti / et redigit stellas exoriturque dies, ibid. 27 Astraque

[1]) Dieser Vers findet sich bei Bährens frg. pag. 358, 12 unter den versus incertorum angeführt, er gehört aber dem Lucan.

cesserunt fulgentia crinibus aureis / et nox sidereas occulit atra faces.

Bald ist es die *Sonne* selbst mit ihren Strahlen und Rossen, bald der *Tag,* welcher die *Sterne,* die glänzenden Leuchten der Nacht, *verjagt.* Verg. Aen. V 42 Postera cum primo stellas Oriente fugarat / clara dies, Hor. Carm. III 21, 24 dum rediens fugat astra Phœbus, Ov. met. V 444 alma dies hebetarat sidera, id. fast. V 159 pulsis astris, Luc. II 721 Lux rubet et flammas propioribus eripit astris, id. VII 45 Vicerat astra jubar, id. VIII 202 Titan sidera texit, id. VIII 778 Sed jam percusserat astra Auroræ promissa dies, Stat. Theb. II 120 Jam pallida turbant sidera lucis equi, ibid. XII 1 Nondum cuncta polo vigil inclinaverat astra / ortus, Achill I 242 Jam premit astra dies, P. L. M.[4] 139, 16 claris astra fugavit equis, ibid. 32 Pepulit radiis astra repente suis, ibid. 39 Noctivagos simul radiis flagrantibus ignes / depulerat cælo.

Vereinzelt steht bei Stat. Theb. VII 470, *dass der Tag die Sterne verschlinge:* Jam caligantia primus hauserat astra dies. Sonst erinnere ich mich nicht, dass ich diese Vorstellung, welche in der germanischen Mythologie eine so grosse Rolle spielt, angetroffen habe.

Vor der anbrechenden Sonne fliehen die Sterne davon,[1] Ov. fast. V 420 Ter dederint Phœbo sidera victa locum, Senec. Thyest. 790 cuius ad ortus noctis opacæ decus omne fugit, id. Med. 95 Sic cum sole perit sidereus decor, Luc. I 231 Ignes / solis fugiebant astra, P. L. M.[4] 139, 10 Fugerunt toto protinus astra polo, ibid. 27 Astraque cesserunt fulgentia crinibus aureis, ibid. 44 Et vaga cesserunt sidera solis equis.

Ausser den Sternen ist es die Schwester des Phœbus, *Luna, die vor dem Hauche ihres Bruders davon eilt* und im Entfliehen die Nacht und die Sterne birgt, Verg. Aen. IV 80 Lumenque obscura vicissim luna premit suadentque cadentia

[1]) Sie schleichen davon wie Diebe, sagt der Rigveda I 50$_2$ bei Kægi Rgv.[2] pag. 76.

sidera somnos, Ov. fast. IV 374 Postera cum cælo motis Pallantias astris / fulserit et niveos Luna lavarit equos, Senec. Med. 97 Phœbe solidum lumine non suo orbem circuitis cornibus alligat, id. Herc. fur. 136 Phœbique fugit reditura soror, id. Herc. Oet. 1522 Oedecus mundi radiate Titan, / cuius ad primos Hecate vapores / lassa nocturna levat ora bigæ, Bähr. frg. 298, 2 roscida noctivagis astris labentibus Phœbe / pulsa loco cessit concedens lucibus fratris, Stat. Theb. VIII 470 Jam gelidam Phœben . . . hauserat dies, id. Theb. VIII 271 junctos cum jam soror ignea Phœbi / sensit equos seseque vagantem colligit et leviter moto fugat astra flagello, Sil. Ital. IV 482 condebat noctem devexo Cynthia curru / fraternis afflata rotis.

Wenn die Dichter alle Momente zusammenfügen, um einen Sonnenaufgang vollständig zu schildern, *so darf auch Luna nicht fehlen,* Stat. Theb. II 136 ff. donec pater ignens orbem impleat / atque ipsi radios vetet esse sorori, id. XII 2 instantem cornu tenuiore videbat / Luna diem; vor allem aber vergleiche die Verse des Ovid met. II 112 ff. Auch in der Kunst wurde der Sonnenaufgang gewöhnlich so dargestellt, dass Eos mit ihrem Gespann dem Wagen des Sonnengottes voranzieht, Selene aber reitend niedergeht.[1])

Der Uebergang von der Nacht zum Tage wird überhaupt als ein *siegreicher Kampf des Sonnengottes gegen die Finsternis* aufgefasst. Tag und Nacht sind zwei Feinde, sind die grössten Gegensätze. Wie wir von zwei durchaus verschiedenen Gegenständen sagen, sie gleichen sich wie Tag und Nacht, so braucht auch Sil. Ital. VII 544 ein ganz ähnliches Bild, indem er von den beiden Feldherren Fabius und Minucius spricht: solem concedere nocti / sciscant imbelles, cf. Plaut. Bacch. 700 Se illum lunam credere esse et noctem, qui nunc est dies, Tit. Ribb. com. 100 noctem facere possit de die. Tag und Nacht sind zwei

[1]) Siehe Roscher s. v. Helios Sp. 2009.

Dinge, die von Natur ewig von einander getrennt sein sollen. Thyestes sagt bei Senec. Agam. 35 von sich selbst: avo parentem, pro nefas, patri virum / gnatis nepotes, mixui nocti diem, cf. Ps. Senec. Oct. 229.

Für die Schilderung der *Schönheit und Jugend* gebrauchen die römischen Dichter das Bild der *Sonne*, wenn sie wie ein siegreicher Held aus den Wolken hervortritt, Ov. met. V 570 Læta deæ frons est, ut sol, qui tectus aquosis / nubibus ante fuit, victis e nubibus exit, id XIV 768 Qualis ubi oppositas nitidissima solis imago / evicit nubes. Noch weiter ist der Vergleich ausgeführt bei Senec. Med. 95 Sic cum sole perit sidereus decor / et densi latitant Pleiadum greges, / cum Phœbe solidum lumine non suo / orbem circuitis cornibus alligat. Lucrez rühmt mit hohem Stolze von seinem Lehrmeister Epicur, dass er den Ruhm aller Menschen verdunkelte wie der Sonnengott die Sterne, II 1044.

Der Ort des Sonnenaufgangs ist im allgemeinen derselbe wie bei Lucifer und Aurora. Es ist entweder der *Ocean*, dem der Sonnengott mit seinen Rossen entsteigt, oder daraus emporschwimmt (Manil. V 941 Udus gelidis ut Phœbus ab undis enatat), oder es ist der Olympus, oft in der erweiterten Bedeutung von *Himmel* überhaupt, über den er am Morgen emporblickt. Infolge einer Kombination beider Anschauungen sagt Val. Flacc. V 1 vom Tageslichte, dass es an dem Olymp emportauche: Altera lux emersit Olympo. Daneben findet sich auch die *Vorstellung der Binnenbewohner*, welche auch diejenige der alten Inder gewesen zu sein scheint, dass die Sonne sich von den *Bergen* emporhebe.[1]) Ein Emportauchen der Sonne aus dem Meere nahmen besonders die seefahrenden Griechen an (cf. Lucr. IV 430 in pelago nautis ex undis ortus in undis sol fit uti videatur obire et condere lumen), und durch ihre Vermittlung ist diese Ansicht auch bei

[1]) Bei Ennius bricht auch die Nacht von den Bergen herein ann. 438 montibus obstipis obstantibus, unde oritur nox.

den Römern die herrschende, aber nicht allein gültige geworden, Lucr. IV 404 Jamque rubrum tremulis jubar ignibus erigere alte / cum cœptat natura supraque extollere montes, Ov. met. VII 804 Sole fere radiis feriente cacumina primis, ibid. IX 93 Lux subit et primo feriente cacumina sole, Senec. Troad. 177 Summa jam Titan juga stringebat ortu, Val. Flacc. IV 96 Super terras et eoi cornua montis emicuit.

Beide *Annahmen sind verbunden bei Verg. Aen. XI 113* Postera vix summos spargebat lumine montes / orta dies, cum primum alto se gurgite tollunt solis equi, Senec. Herc. fur. 132 Jam cæruleis evectus aquis Titan summa prospicit Oeta, Val. Flacc. II 75 Cum primus equis exegit anhelis / Phœbus Athon mediasque diem dispersit in undas.

Da die Sonne aus dem Ocean emporsteigt und *Tethys* bei den Dichtern sehr oft als Personification des Meeres gebraucht wird, so lag es nahe, sie durch jene Meergottheit *zur Fahrt antreiben* zu lassen, ein Geschäft, das sonst bekanntlich die Horen übernehmen (Val. Flacc. IV 92 Sol auricomis urguentibus Horis . . . loricam induitur). So heisst es z. B. bei Stat. Theb. III 34 ubi primum maxima Tethys impulit Eoo cunctantem Hyperiona ponto, und Seneca sagt in einem seiner vielen Adynata Phædr. 578 Ante ab extremo sinu / hesperia Tethys lucidum attollet diem.

Seltener wird der *Oeta* als Berg der aufgehenden Sonne erwähnt, Lygd. IV 21 cum summa Phœbus prospexit ab Oeta, Senec. Herc. Oet. 865 Hæc, hæc renatum prima quæ poscit diem, id. Herc. fur. 132, Sil. Ital. VI 452 Vixdum clara dies summa lustrabat in Oeta Herculei monumenta rogi.

Bei spätern Dichtern nehmen *geographische Bezeichnungen* für den Aufgang der Sonne in unliebsamer Weise überhand. Schon der Verfasser des Panegyricus auf Mesalla zeigt eine Vorliebe für solch abgeschmackte Gelehrsamkeit v. 145 Ultima vicinus Phœbo tenet arva Padæus, Prop. V

3, 10 Ustus et Eoo decolor Indus equo, Sil. Ital. VII 478 dum Sol Indo se litore tollet.

Vereinzelt findet sich in der römischen Poesie die für die *Lichtgottheiten charakteristische Höhle erwähnt,* aus der Sol am Morgen hervortritt, Val. Flacc. IV 90 Titania antra.

Die ältesten Naturvölker stellten sich die Sonne als ein *Rad,* als eine *runde Scheibe* oder *Schild* vor (rota, orbis, clipeus). Das Sonnenrad findet sich in der römischen Poesie schon bei Ennius und von da an häufig erwähnt. Enn. ann. 573 radiis rota candida Solis, Lucr. V 432 redet von dem hochfliegenden *Rade der Sonne,* solis rota altivolans, cf. V 564, Cic. Arat. 281 rota fervida solis, Q. Cicero Bähr. frg. v. 15 pag. 316 rota fulgida solis, Senec. Oedip. 256 celeri rota, Herc. Oet. 1026 flammeam Phœbi rotam, ibid. 1443 flammea rota, ibid. 1843 clara rota, Val. Flacc. III 559 rota candida solis, Stat. Silv. V 1, 17 volucris Phœbi rota, P. L. M[4] 139, 19 Emicat Oceano Phœbi rota clara relicto / inlustratque nitens lumine cuncta suo. Val. Flacc. V 414 gibt auch dem Monde ein Rad, das freilich kleiner ist als das der Sonne, rapit ipse nitentes / altus equos curvoque diem subtexit Olympo / pone rota breviore soror, cf. Senec. Phædr. 774 et noctes brevibus præcipitat rotis. Vom *Sonnenschild*[1]) spricht Ov. met. XV 193 Ipse dei clipeus terra cum tollitur ima / mane rubet, terraque, rubet, cum conditur ima. Nach einer andern Anschauung wurde auch der Himmel als ein Schild aufgefasst, Enn. fab. 46 in altisono cæli clipeo. Wie enge Scheibe, Schild und Auge zusammengehören, zeigt eine Stelle des Ovid met. XIII 851 Unum est in media lumen mihi fronte, sed instar / ingentis clipei. quid? non hæc omnia magno Sol videt e cælo? / Soli tamen unicus orbis.

Die Beziehung des Rosses zur Sonne ist alt. Nach Kuhn, Herabkunft des Feuers und Göttertrankes pag. 54 f. sind Ross und Rad die Vorstellungen, aus denen sich der

[1]) Opitz 2, 286 Muss doch zur Rüste gehen, so oft es Abend wird, der schöne Himmelsschild.

mit Rossen bespannte Sonnenwagen entwickelt hat. Es konnte aber ebenso gut die ursprüngliche Vorstellung des Rades zu derjenigen des Wagens, diese zu ziehenden Rossen und zu einem lenkenden Sonnengotte führen. Die Vergleichung zwischen Pferd und Sonne lag natürlich in der Schnelligkeit der beiden Ov. fast. I 385:

Placat equo Persis radiis Hyperiona cinctum,
Ne detur celeri victima tarda deo.

Der Sonne wird immer ein Viergespann beigelegt Plaut. Amph. 422 cum quadrigis sol exoriens (Siegelring), Manil. I 741, V 3, P. L. M.[4] 377, 17. Die weniger verbreitete Annahme, dass der Sonnengott zu Ross einherreite, spricht ein unbekannter Tragiker bei Ribbeck inc. trag. 183 aus und combiniert sie zugleich mit der Vorstellung des Fliegens: Ore beato lumine volitans, qui per cælum candidus equitas.

Der Tag beginnt, wenn die *Horen die Rosse anspannen,* oder wenn die Sonne mit ihrem *Gespanne aus dem Meere emporfährt,* Ov. met. II 118, Sil. Ital. VI 2 equos jungebat Eois litoribus; Verg. Aen. XII 114 cum primum alto se gurgite tollunt / solis equi lucemque elatis naribus efflant, Stat. Achill. I 242 humilique ex æquore Titan / rorantes evolvit equos, Senec. Herc. fur. 132 Jam cæruleis evectus equis, Sil. Ital. V. 55 tollentes æquore currum solis equi, id. XII 508 Titan dum gurgite lucem / spirantes proferret equos, P. L. M.[4] no. 139, 15, 29, 38. Zwischen dem An- und Ausschirren der Sonnenrosse liegt der Zeitraum eines Tages, Ov. fast. IV 180 Ter jungat Titan terque resolvat equos.

Schnaubend steigen die *angejochten Pferde* (jugales: Ps. Verg. Roset. 3, Stat. Theb. III 413) am Himmel empor. Mit Vorliebe werden sie „anheli“ oder „anhelantes“ genannt (Tibull I 8, 37 braucht dieses Wort von dem heissen Atem eines stürmischen Liebhabers, cf. Stat. Silv. III 4, 31). Das Attribut gilt sowohl von den Rossen des Morgens, die wiehernd ihren Weg antreten, als von

denen des Mittags und Abends, die sich keuchend und dampfend nach dem Bade im Ocean sehnen, Verg. Georg. I 250 Nos ubi primus equis Oriens adflavit anhelis = Verg. Aen. V. 739, Ov. met. IV 633, ibid. XV 418, Manil. I 796, Senec. Herc. Oet. 1135, Val. Flacc. II 75, Stat. Achill. I 690, id. Theb. VII 473, Sil. Ital. I 209, id. X 538, Stat. Theb. IV 681 anhela dies.

Die mutigen Renner *sprühen Feuer* und Licht aus ihren Nüstern, Verg. Aen. XII 115 lucemque elatis naribus efflant, und erfüllen die Luft mit ihrem flammentragenden Schnauben, Ov. met. II 154 hinnitibus auras / flammiferis implent, cf. II 84, 119, Sil. Ital. XII 508 Lucem spirantes. *Auf ihre feurige, lichte Natur nehmen noch folgende Adjektive Bezug:* Ov. her. VIII 105 radiantes, Stat. Theb. I 27 ignipedes, ibid. I 98 und V 86 lucentes, ibid. III 468 flagrantes, P. L. M.[4] 139, 15 clari. Durch die lange Reise ist die *Brust der Rosse in Schweiss gebadet,* Stat. Theb. III 412 umentia pectora; denn in raschem Laufe geht die Fahrt vor sich, Att. Ribb. trag. 582 equis flammam citatis fervido ardore explicas, Cat. 63, 41 vegetis sonipedibus, cf. Ov. fast. III 518 rapido axe, Senec. Oedip. 256 celeri rota, Sil. Ital. XI 372 rapido curru, Stat. Silv. V 1, 106.

Um in der Luft vorwärts zu kommen, erscheinen die Sonnenrosse bisweilen *beflügelt,*[1]) Enn. Stat. 11 Sol equis iter repressit ungulis volantibus, Ov. met. II 48 alipedum equorum, ibid. II 153 volucres Pyrois et Eous et Aethon, ibid. 159 pennis levati, fast. III 416 alatis equis. Infolge ihres morgendlichen Emportauchens aus dem Ocean und mit Beziehung auf den Tau nennt sie Stat. Achill. I 243 rorantes, cf. Sil. Ital. VII 205 Hic ubi primo / ungula dispersit Phaethontia Phœbo. Als Bringer des Tageslichtes heissen die Pferde angenehm, Sil. Ital. XIII 458.

[1]) Auch in der Kunst erscheinen die Sonnenrosse häufig beflügelt, so z. B. auf dem schönen Vasenbilde der Sammlung Blacas 17, 18 bei Welcker A. D. 3, 53.

Bei einer Sonnenfinsternis werden auch die glänzenden Pferde schwarz wie das Gespann der Nacht, Prop. IV 4, 34 Solis et atratis luxerit orbis equis, cf. id. III 7, 32 Et citius nigros Sol agitabit equos (Adynaton).

Die wundervolle Pracht des Sonnenwagens schildert ausführlich Ovid. met. II 107 ff.:

Aureus axis erat, temo aureus, aurea summæ
Curvatura rotæ, radiorum argenteus ordo.
Per juga chrysolithi positæque ex ordine gemmæ
Clara repercusso reddebant lumina Phœbo.

cf. Ov. fast. II 74.

Die meisten *Attribute des Wagens* beziehen sich auf seinen feurigen Glanz oder bezeichnen ihn als Träger des Lichtes: flammiferus, igniferus, Ov. met. II 59, Sil. Ital. I 210, V 55, Il. Lat. 617, P. L. M.[4] 139, 15; Hor. Carm. Sæc. 9 nitido curru, Luc. I 541 ardentes currus, Stat. Theb. XII 228 flagrantem currum, Val. Flacc. III 400 flammea juga, Senec. Herc. Oet. 1026, 1443 flammea rota, Cic. Arat. 281 rota fervida, Q. Cicero v. 15 frg. Bähr. pag. 316. Auch die Zügel sind glühend und mit Schaum bespritzt, Stat. Theb. III 412 calida lora, Sil. Ital. XII 681 spumantia frena, Bähr. frg. inc. vers. 2 igneas habenas. Silius Italicus braucht X 541 in seiner gekünstelten Weise folgende Wendung, um den anbrechenden Tag zu bezeichnen, Post ubi fulserunt primis Phæthontia frena ignibus.

Wie ein irdischer Wagen, so *drückt* auch das himmlische Gefährt auf dem Wege *seine Geleise ein,* Ov. met. II 133 manifesta rotæ vestigia cernes, Stat. Theb. XI 585 effossæ squalent vestigia lucis.

Die Farbenbezeichnungen, die dem Wagen und den Rossen der Sonne beigelegt werden, beziehen sich natürlich in erster Linie auf den Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, Ov. her. IV 160 purpureo axe, id. XX 86 Demere purpureis Sol juga vellet equis, fast. II 74 purpureis cum juga demet equis. Eine Combination zwischen zwei Farben findet sich Ps. Verg. Cul. 43 candidaque

aurato quatiebat lumina curru. Um den hellstrahlenden Glanz der Sonne anzugeben, gebrauchen die Dichter candidus und verwandte Adjektive, Att. Ribb. trag. 581 candido curru, Enn. ann. 573 rota candida, Val. Flacc. III 559 rota candida, P. L. M.[4] 139, 43 candens rota, Senec. Herc. Oet. 1843 clara rota, P. L. M[4] 139, 19 rota clara, Sil. Ital. XII 637 serenato axe.

Wie andere Lichtgottheiten *erhält die Sonne eine Fackel,* mit der sie den Tag bringt, Lucr. V 974 dum rosea face sol inferret lumina cælo, cf. V 608 rosea face, VI 1196 nona lampade, Verg. Aen. IV 6, Aen. VII 148 orta dies prima lustrabat lampade terras, Senec. Thyest 838 æternæ facis exortu, id. Oedip. frg. 86 noctem adferet Phœbea lampas, Stat. Achill. II 4 rorantem lampada ponto, Sil. Ital. I 193 Lampade Phœbi, id. VI 157 torrenti lampade solis, id. XII 648 attollens rutilantem lampada Titan, id. XII 731 Redditur extemplo flagrantior æthere lampas / et tremulo infuso resplendent cærula Phœbo, id. XV 214 Jamque Hyperionia lux septima lampade surgens. Auch Ennius spricht schon von der hellstrahlenden Fackel der Sonne, fab. 289 sol qui candentem in cælo sublimat facem, id. ann. 441 fax occidit.

Es braucht *Arbeit und Kampf,* bis die Sonne am Morgen siegreich am Himmel emporsteigt. Am schönsten drückt diese Anschauung der Mythus von der Geburt des Apollo und der Diana aus. Aber auch das Hinwandeln am Himmel ist eine strenge Arbeit, die nur der unermüdliche Wanderer[1]), der hoch oben dahinschreitet (*ἀζάμας* nennt ihn Homer), zu bewältigen vermag. Die Verse des Mimnermos frg. 12 Bgk. sind daher altes Erbgut indogermanischer Denkungsweise und nicht der Ausfluss der weichlichen Gesinnung des kleinasiatischen Joniers:

Ἠέλιος δ' ἀμέγαρτ' ἔλαχεν πόνον ἤματα πάντα
οὐδέποτ' ἄμπαυσις γίγνεται οὐδεμία

[1]) Für den Rigveda vergleiche Kægi Rigv.[2] pag. 80 f., für die deutsche Anschauungsweise Grimm Myth. II[3] pag. 701 müede sunne.

ἵπποισίν τε καὶ αὐτῷ, ἐπεὶ ῥοδοδάκτυλος Ἠὼς
Ὠκεανὸν προλιποῦσ' οὐρανὸν εἰσαναβῇ.

Mit dieser Vorstellung stimmt diejenige der *römischen Dichter von einer Arbeit des Sonnengottes überein,* Ov. met. VI 486 Jam labor exiguus Phœbi restabat, Ps. Verg. Cul. 107 Jam medias operum partes evectus erat sol, Luc. I 90 longi volvent Titana labores, Stat. Theb. V 85 Sol operum medius. *Besonders am Abend taucht er* mit seinen Pferden und seinem Wagen *müde ins Meer.* Ich erinnere vor allem an die Verse des Lucrez V 649 ff.:

Aut ubi de longo cursu sol ultima cæli
impulit atque suos efflavit languidus ignis
concussos itere et labefactos aëre multo.

Verg. Aen. XI 913 ni roseus fessos Phœbus tinguat equos, Ov. met. IV 633 pontus . . . fessos excipit axes, fast. IV 688 Dempserat emeritis jam juga Phœbus equis, Senec. Agam. 481 lassa colla (sc. equorum), id. Herc. Oet. 492 lassum diem, ibid. 785 lassa juga, id. Thyest. 796 emeritos currus, cf. Agam. 966 emerito die, Stat. Silv. II 2, 48. *Die Sonne muss ihre ausgediente Leuchte im Ocean wieder erneuern:* Senec. P. L. M.[4] no. 4 Emeritam renovans Tethyos amne facem, Stat. Silv. V 2, 54 nigrantem fesso Hyperione Thulen, id. Theb, I 336 Jamque per emeriti surgens confinia Phœbi, ibid. III 413 meritos jugales (= emeritos), Sil. Ital. I 209 atque ubi fessos equos Titan inmersit anhelos, id. XI 269 Jamque diem ad metas defessis Phœbus Olympo impellebat equis, Il. Lat. 616 Cum fessus in undas / cœperat igniferos Titan inmergere currus. Aehnlich sagt Manilius I 796 vom *Mittag,* wenn die Sonne einen Augenblick gleichsam stillzustehen und auszuruhen scheint: Quo defessus equis Phœbus subsistit anhelis, Mart. epigr. III 67, 5 Jam prono Phæthonte sudat Aethon / exarsitque dies et hora lassos interjungit equos meridiana.

Arbeit erfordert es für den Sonnengott vor allem, um den reissenden *Anprall des Himmelsgewölbes,* das sich

ihm entgegendreht, zu überwinden, Ov. met. V 72 ff., Lucan VII 1 ff. Gegen Abend braucht die *Lenkung der Rosse* (die mit Ambrosia genährt werden, Ov. met. IV 215) auf der abschüssigen Bahn eine sichere Lenkung. Ov. met. II 63 ff.:

Ardua prima via est et qua vix mane recentes
Enitantur equi medio est altissima cælo,
Unde mare et terras ipsi mihi sæpe videre
Fit timor, et pavida trepidat formidine pectus.
Ultima prona via est et eget moderamine certo:
Tunc etiam quæ me subjectis excipit undis,
Ne ferar in præceps, Tethys solet ipsa vereri.

Die Dichter lassen den *Sonnenaufgang mit Gewalt und unter Getöse*[1]) erfolgen. Wie die Nacht, so stürzt auch der Tag herein, Verg. Aen. X 256 et interea revoluta ruebat / matura jam luce dies. Das Himmelsgewölbe zittert unter der Last des gewaltigen Sonnenwagens, Senec. Phædr. 320 dum tremunt axes graviore curru. Die goldenen Tore der Welt öffnen sich knarrend, Bähr. frg. 387, 23 Jam, cui reserata mugiunt aurea claustra mundi, und die Höhle des Phœbus erklirrt von den Zügeln, die den Rossen angelegt werden, Val. Flacc. IV 91 Titania frenis antra sonant.

[1]) Aus dem tiefen Zusammenhang zwischen Farbe und Ton, den die Sprache lange vor der Wissenschaft entdeckt hatte, erklärt sich nach Grimm der Schall und das Geräusch, das mit dem Sonnenauf- und Sonnenuntergang angeblich wahrgenommen wurde, Grimm Myth.[3] II 704, 708, vergleiche damit die Verse Ariels aus Faust II. Teil: Tönend wird für Geisterohren Schon der neue Tag geboren / Phœbus Räder rollend, prasselnd. Diese Vorstellung wurde noch verstärkt dadurch, dass bereits die Alten *Ebbe und Flut* dem Einfluss des Mondes oder der Sonne zuschrieben, cf. Lucr. I 413 an sidera mota secundo / Tethyos unda vagæ lunaribus æstuet horis; / flammiger an Titan, ut alentes hauriat undas, / erigat Oceanum, fluctusque ad sidera ducat. Für die Sonne entscheidet sich Stat. Achill. I 243 ab æthere magno sublatum curru pelagus cadit, id. Theb. VII 471 ff. Cum jam tumet igne futuro / Oceanus lateque novo Titane reclusum / æquor anhelantum radiis subsidit equorum, cf. Luc. I 218, id. X 264, Sil. Ital. III 59.

Das furchtbare, plötzliche Eintreten des Sonnenaufganges (Enn. ann. 574: vix sol jam complere cohum terroribu cæli) wird von den Dichtern durch *Tonmalerei* hervorgehoben: Enn. ann. 87 exin candida se radiis dedit acta foras lux und vers. 89 simul aureus exoritur sol, Ov. met. XV 30 Candidus Oceano nitidum caput abdiderat Sol, / et caput extulerat densissima sidereum nox, P. L. M.[4] 139, 9 Extulit Oceano caput aureus igniferum sol.

Nach einem weit verbreiteten Glauben, der tausend sinnigen Mythen den Ursprung gegeben hat, *stirbt die Sonne am Abend,* um am Morgen neu belebt aus der Flut emporzusteigen, Hor. Carm. Sæc. 9 alme Sol, aliusque et idem nasceris, Verg. Georg. I 441 nascentem ortum, Senec. Phædr. 290 quæque nascentem videt ora solem, Herc. Oet. 645 enata dies, ibid. 865, Luc. III 231 nascenti Phœbo, Stat. Silv. IV 6, 3 jam moriente die, id. Theb. III 721 lux nascens, P. L. M.[4] no 79, 5 renascentem Phœbum. Auch Manilius, der I 183 erklärt: Nec toties possum nascentem credere mundum / Solisve assiduos partus et fata diurna, gebraucht doch die gleiche Metapher II 953 Hic etiam ipse dies moritur, IV 589 nascentem diem. Der gleichen Anschauungsweise entspringt die Redensart *„diem condere“*, die besonders beliebt ist, um den Einbruch der Nacht zu bezeichnen. Dass die Vorstellung vom Vergehen und Werden der Sonne auch in die *Kreise der Forscher eingedrungen* war, zeigen am besten die Verse des Lucrez I 656 ff.:

Tempore item certo roseam Matuta per oras
Aetheris auroram differt et lumina pandit,
Aut quia sol idem, sub terras ille revertens,
Anticipat cælum radiis accendere temptans,
Aut quia conveniunt ignes et semina multa
Confluere ardoris consuerunt tempore certo,
Quæ faciunt solis nova semper lumina gigni,
Quod genus Idæis fama est e montibus altis

Dispersos ignis orienti lumine cerni,
Inde coire globum quasi in unum et conficere orbem. Manchmal aber stirbt die Sonne nicht, sondern, wenn sie in ihr Gemach und zu Bette gegangen ist, so *schläft sie nur* wie die Menschenkinder und erwacht mit Anbruch des Morgens. Daher meint Sosia im Amphitruo des Plautus, als die Sonne nicht erscheinen will, v. 282 Credo edepol dormire Solem atque adpotum probe.

Eine ebenfalls sehr alte Anschauung fasste die Sonne *als einen Quell flüssigen Lichtes* auf. Dieselbe liegt der varronischen Erklärung von mane zu grunde: diei principium mane, quod tum manat dies ab oriente.[1]) Lucr. V 281 Largus item liquidi fons luminis, ætherius sol, inrigat adsidue cælum candore recenti, id. II 147, IV 203, 593, P. L. M.[4] no. 139, 3 Luce polum nitida perfudit candidus orbis, cf. Næv. trag. Ribb. 51 Jam solis æstu candor cum liquesceret, Att. Brut. Ribb. 27 dextrorsum orbem flammeum / radiatum solis liquier cursu novo.

Von *Personificationen des Sonnengottes* nenne ich vor allem sein mit dem Strahlenkranze (jubar) geschmücktes *Haupt,* Cat. 63, 39. Der Tag beginnt, wenn er dasselbe aus den Fluten emporhebt und geht zu Ende, wenn er es wieder hineintaucht Tib. III 7, 122 Cum sol caput extulit undis, Senec. Herc. fur. 598 inlustre latis exeris terris caput, Luc. I 540 Ipse caput medio Titan cum ferret Olympo, Sil. Ital. Il. Lat. 158 Et nitidum Titan radiis caput extulit undis, P. L. M. no. 139, 7 Sol insigne caput radiorum ardente corona promit, ibid. 9 Extulit Oceano caput aureus igniferum sol; Ov. met. XV 30 Candidus Oceano nitidum caput abdiderat Sol, id. fast. II 786 Condere jam vultus Sole parante suos, Germ. Arat. 43 Cum sol Oceano fulgentia condidit ora.

Jubar bedeutet entweder die vielgespaltene *Strahlenkrone* des Gottes, Val. Flacc. IV 93 multifidum jubar,

[1]) Ebenso sagt der Deutsche rinnan Grimm, Myth.[3] 700.

oder dann im allgemeinen den Glanz der Sonne, Verg. Aen. IV 130 jubare exorto, Ov. met. I 768 Per jubar hoc, inquit radiis insigne coruscis, ibid. VII 662 jubar aureus extulerat sol, ibid. XV 187 Et jubar hoc nitidum nigræ succedere nocti, id. fast. V 547 Quid solito citius liquido jubar æquore tollit / candida, lucifero præveniente, dies?, Senec. Oedip. 2 exoritur jubar, Lucan V 455 Læsum nube diem (s) jubar extulit, id. VII 45 Vicerat astra jubar, Val. Flacc. III 292 at mihi luctificum venit jubar, id. V 310 optat et almum jam jubar, ibid. 331 primi jubar Phœbi, Stat. Theb. V 297, I 343, VII 45, XII 709 jubar ut clarescere ruptis nubibus . . . aspexit, Sil. Ital. XII 638 Ecce serenato clarum jubar emicat axe.

Uralt ist die Vorstellung von einem strahlenden *Sonnenauge.* Ovid sagt von Sol met. IV 195 quique omnia cernere debes / Leucothoën spectas et virgine figis in una / quos mundo debes, oculos, und einige Verse nachher (v. 228) nennt er ihn das Auge der Welt. Catull c. 63, 39 gibt der Sonne ein goldenes Antlitz und strahlende Augen: Sol radiantibus oculis. Häufig wird der Sonne ein Sehen beigelegt, ohne dass die Personification immer gefühlt wurde, Verg. Aen. VII 218 sol aspiciebat Olympo, Senec. Herc. fur. 133 Titan summa prospicit Oeta. Aus diesen Anschauungen entwickelte sich diejenige eines untrüglichen (Verg. Georg. I 463 solem qui dicere falsum audeat?), *allschauenden Spähers,* Plaut. Mil. Glor. 796 Non potuit reperire, si ipsi Soli quærendas dares, Ov. met. XIII 851 non hæc omnia magno Sol videt e cælo?

Nicht so häufig wie bei Aurora, wo die langen, schmalen Purpurstreifen einen Vergleich mit den Haaren der Menschen besonders nahe legten, werden die *Haare der Sonne* erwähnt. Ps. Senec. Octav. 3 surgit Titan radiante coma, Sil. Ital. XIV 585 Criniger Titan, Stat. Theb. III 408 lässt den Sonnengott am Abend sein rötliches Haar im Ocean waschen: rutilamque lavabat / oceani sub fonte comam. Die richtige Deutung dieser

Vorstellung hat schon Macrobius gegeben, Sat. I 17, 45: Apollo *Χρυσοκόμας* cognominatur a fulgore radiorum.

Unter einem andern Bilde, das dem Bewohner des Südens, dem die Sonne im Hochsommer die ganze Vegetation vernichtet, besonders nahe lag, werden die *Strahlen der Sonne als Pfeile* aufgefasst, Lucr. I 147 (und öfter) lucida tela diei.

Um diejenige Farbe zu bezeichnen, welche der Sonne vor ihrem Aufgang am Morgen zukommt, gebraucht der Lateiner das Wort *albus*.[1]) Niebuhr sagt darüber Röm. Gesch. II pag. 300: „Die Alba vor der Morgenröte, wofür unsere Sprache kein Wort hat; wie denn unser Norden ihre Herrlichkeit so wenig kennt als der Süden den unserer Abenddämmerung.“ Dass die Zeit der Alba vor das Aufleuchten der Aurora fällt, zeigt Catull c. 63, 39 Sed ubi oris aurei Sol radiantibus oculis / lustravit æthera album, Lucan II 720 Albaque nondum lux rubet. Die Farbe wird bald der Sonne oder dem Tage oder Gegenständen auf der Erde beigelegt, Ennius ex. fals. adscr. VIII pag. 142 (Müll.) inalbabat dies, Verg. Aen. IV 586 albescere lumen, Bähr. frg. pag. 282, 9 Jamjam albicascit Phœbus, Val. Flacc. II 72 albet ager, id. III 258 metæque albescere turres (Blümner pag. 14).

Von „albus“ wohl zu unterscheiden ist *candidus*, das den Glanz der Sonne bezeichnet, wenn sie ihre grösste Hitze ausstrahlt (Dissen kl. Schriften pag. 148), Ov. met. VI 47 ff. Ut solet ær / purpureus fieri, cum primum aurora movetur, / et breve post tempus candescere solis ab ictu, id. XV 193 Mane rubet, terraque rubet cum conditur ima: candidus in summo est. Bekannt aus Catull c. 8, 3 ist die übertragene Bedeutung; „candidi soles“ sind schöne, glückliche Tage (Näheres bei Blümner pag. 30). *Pallidus* findet als Attribut der Sonne Verwendung, wenn sie nicht in ihrer normalen Stärke leuchtet, wie bei Gewölk

[1]) Dasselbe ist auch im Romanischen das eigentliche Wort für die Morgendämmerung geblieben (alba, aube).

und Sonnenfinsternis, Tib. II 5, 76, Senec. Oedip. 45, id. Herc. Oet. 1533, Lucil. Act. 238 (Blümner pag. 93).

Es stimmt mit unserem Sprachgebrauch überein, wenn die römischen Dichter die Sonne *aureus,* golden, nennen, Enn. ann. 89, Lucr. V 461, Catull c. 63, 39, Verg. Georg. I 232, IV 51, Ov. met. VII 663, Manil. I 642, Lucil. Aet. 334, Calpurn. eclog. IV 54, P. L. M.[4] 139, 9, 35.

Die andern Bezeichnungen gehören meistens der roten Farbe an und stimmen mit den Attributen, die der Morgenröte beigelegt werden, überein. Hierher gehören *rutilus,* Luc. V 541 sol non rutilas diduxit in æquora nubes, Sil. Ital. XII 648 (Blümner pag. 182); *purpureus,* Verg. Aen. VI 640, Ov. fast. III 518, Senec. Herc. Oet. 1843; *puniceus,* Val. Flacc. III 411, id. VII 539, Stat. Theb. I 342 Sed nec puniceo rediturum nubila cælo / promisere jubar (Blümner pag. 201); *roseus,* Lucr. V 976, Stat. Theb. I 717 roseum Titana, Sil. Ital. I 196, id. Il. Lat. 867 (Blümner pag. 204); *ruber,* Enn. ann. 441, Lucr. VI 210, Verg. Georg. I 234, id. Aen. XII 247, Luc. II 721, Stat. Theb. VI 261 (Blümner pag. 171).

Mehr dem Gelben nähern sich *croceus,* Ps. Verg. Roset. 2, Senec. Herc. fur. 124; *fulvus,* Manil. II 942 (Blümner pag. 131 und pag. 118).

d) Andere Bezeichnungen für den Morgen.

Die *allgemeine Bezeichnung für den Morgen ist mane* (*i*). Varro L. L. VI 4 gibt folgende Etymologie des Wortes, mit der Macrob. Sat. I 3 übereinstimmt: Diei principium mane, quod tum manat dies ab oriente, nisi potius, quod bonum antiqui dicebant manum (Max Müller Vorles. II pag. 595). Das Wort wird häufig als ein indeklinables Neutrum gebraucht: Verg. Georg. III 525, Hor. Sat. I 3, 17, Pers. Sat. III 1, Mart. epigr. I 49, 36, Ps. Verg. Ros. 2.

Einen *bestimmten Zeitpunkt bezeichnet mane nicht.* Verg. Georg. III 324 setzt es auf den Aufgang Lucifers

an; dann ist es freilich noch neu. Im allgemeinen aber fällt es auf Sonnenaufgang oder hora o des Tages (Bilfinger, antike Stundenangaben pag. 13), Plaut. Merc. 255 mane cum luci semul, Mostell. 767, Prop. IV 9, 1 mane sole rubente, Varro a. a. O., Macrob. Sat. I 3, Censor. cap. 24 Secundum diluculum vocatur mane, cum lux videtur solis. Immer gibt es an, dass der Tag begonnen hat,[1]) und nur so erklärt sich die bei Plautus beliebte Wendung „a mane (i) ad vesperum“ oder „ad noctem“, um die ganze Ausdehnung eines Tages anzugeben, Mostell. 534, 767, Mil. Glor. 503, Amphit. 253, cf. Persa 115, Ter. Heaut. 67 Numquam tam mane egredior neque tam vesperi, Lucil. ex incert. IV (Müller), Georg. IV 185 mane-vesper. In dem bekannten Gedichte des Properz III 27 ist es im ersten Verse noch Nacht: Extrema cum potus nocte vagarer, in Vers 23 ist es inzwischen Morgen geworden: Mane erat.

Besonders gerne werden *„lux“* und verwandte Wörter angewandt, um damit das *erste Tageslicht* zu bezeichnen. Hellwerden, tagen ist im Lateinischen lucet oder lucescit, prima luce (primo luci) bezeichnet die Zeit der Alba, häufig wird „in lucem“ gebraucht, besonders bei Redensarten, wie: in lucem bibere, cenare, dormire, stertere, cf. Plaut. Mil. 218 lucet hoc jam, ibid. 709, Amphit. 533, ibid. 543, Ter. Heaut. 410, Hor. ep. I 6, 56; Plaut. Cistell. 525 cum primo luci, Ter. Adelph. 846, Mart. epigr. XII 26, 3 a prima luce, Inv. XI 186; Mart. epigr. I 29 in lucem bibit, id. VII, 10, 5.

Unserm Zwielicht entspricht das lateinische diluculum, ein Wort, das besonders in der Komödie gebraucht wurde, Plaut. Amphit. 737 primulo diluculo, ibid. 743 cum

[1]) Die Erklärung, welche Kiessling zu Hor. Carm. IV 5, 38 dicimus integro / sicci mane die dicimus uvidi, / cum sol Oceano subest, der Etymologie von „integer“ wegen zu der Stelle gibt, ist daher nicht ganz richtig. Der Tag ist angebrochen, aber es ist noch nichts von demselben weggenommen; er ist noch intakt.

diluculo, Paras. Piger primulo diluculo, Afran. Ribb. com. 70. Censorinus, de die natali c. 24 gibt dem diluculum folgende, offenbar richtige Stelle in seiner Tageseinteilung: conticinium, ante lucem, diluculum, mane, und Ovid umschreibt diese Zeit des morgenlichen und abendlichen Halbdunkels, das auch am besten für ein Schäferstündchen sich eignet, mit den Worten am. I 5, 5:

Qualia sublucent fugiente crepuscula Phœbo,
aut ubi nox abiit, nec tamen orta dies.

II. Die eigentliche Tageszeit.

Allen Völkern ist das *Tageslicht ein Sinnbild der Hoffnung und der Freude, des Glückes und des Lebens.*[1]) Sein Lieblingsattribut ist *alma,* das nährende, Verg. Aen. I 306, ibid. VIII 455, Catull carm. 64, 16, Hor. carm. IV 7, 7, Manil. I 243, III 187, Senec. Agam. 763, Ps. Senec. Oct. 229, Stat. Theb. VIII 101, Mart. epigr. IV 1, 1. *Leben ist ein Schauen des Lichtes* schon bei Homer: ὁρᾶν φάος ἠελίοιο und ebenso im Lateinischen, Ov. trist. V 4, 44 sive diem videat, sive tegatur humo. *Das Sterben ist ein Verlassen* des Lichtes und der Tod ein Entbehren desselben. Die lateinische Sprache ist besonders reich an Wendungen, die das fatale Wort, sterben, umschreiben sollen. Die früheren Dichter taten dies wenigstens so, dass immer noch die ursprüngliche Bedeutung des Wortes durchblickte (Catull c. 5, 5 Nobis cum semel occidit brevis lux), die spätern legten sich dabei keine Schranken mehr auf, Stat. Theb. II 657 nunc arma diemque

[1]) Max Müller, Wissensch. der Sprache II pag. 429: So wurden von den Wurzeln, die scheinen, glänzen bedeuten, Namen für Sonne, Mond, Sterne, die Augen des Menschen, Gold, Silber, Spiel, Freude, Glück und Liebe gebildet.

(= vitam) proice, ibid. IV 617 Ejectus die. Die Palme der Geschraubtheit gebührt auch hier Sil. Ital. XIII 458 Lux gratos Phæthontis equos avertit et atris / æternum demisit aquis = mortuus est.

Was leuchtet und strahlt wie das *Licht, ist lieb und ehrenvoll.* „Mea lux" war bei den Römern ein häufiger Kosenamen, Mart. epigr. I 68, 5 Scriberet hesterna patri cum luce salutem / Nævia lux inquit, Nævia lumen have. Ovid spottet einmal über die ernste Gattin des unglücklichen Ajax, die ihrem Manne nichts Zärtlicheres zu sagen wusste als „mea lux". Licht ist Sehen, ist Wissen, die Nacht das Gegenteil davon. Statius sagt von Tiresias mit Anspielung auf die Blindheit seiner Augen Theb. IV 542 totam in pectore lucem detulit. Der Nacht haftet überhaupt der Begriff der Zügellosigkeit, der Befleckung und der Ausgelassenheit an, dem *Tage der Begriff der Arbeit und Reinheit.* Daher mag ein *Aberglaube* rühren, den auch wir in einzelnen Ueberresten erhalten haben, dass der Anblick einer hässlichen, missgestalteten Person, von Cinæden und Affen am frühen Morgen Unglück bringe, Juv. VI 601 mox decolor heres / impleret tabulas numquam tibi mane videndus.[1]) Daher kommt es auch, dass *matutinus* zu der Bedeutung *„nüchtern, streng"* gelangt, Mart. epigr. IV 8, 12 Ad matutinum Jovem, id. XIII 2, 10 Nec matutina si mihi fronte venis, id. XI 17, 1 Non omnis nostri nocturna est pagina libri / invenies et quod mane, Sabine, legas, cf. Plaut. Pœn. 320 Quæ habent nocturna ora, noctu sacrificatum ire occupant.

Die klassische Prosa des Lateinischen kennt nur *ein Wort für Tag, dies*, welches seiner Etymologie nach zu dem indischen „dyaus" gehört. Ursprünglich bezeichnet es auch *Himmel*[2]) und hat diese Bedeutung immer bei-

[1]) Vergleiche Jan zu dieser Stelle.

[2]) Wenn die Etymologie von cælum, die bereits Varro L. L. V 18, 19 gegeben und Curtius acceptiert hatte, dass es nämlich zum lateinischen cavus und zum griechischen κοῖλος gehöre, richtig ist,

behalten. Lucr. IV 211 sub diu,[1]) Lucan VII 189 sub quocumque die, Stat. Silv. III 3, 100 sub omni die, id. Theb. I 200 Plautus übersetzt Bacch. 255 das griechische *Οὐρανός* geradezu mit Dies. Die Verse lauten: Volcanus, Luna, Sol, Dies, dei quattuor / scelestiorem nullum inluxere alterum (man vergleiche damit die Aufzählung der 8 Hauptgottheiten bei Zenobius 5, 78 *Πῦρ*, *Ὕδωρ*, *Γῆ*, *Οὐρανός*, *Σελήνη*, *Ἥλιος*, *Μίδρας*, *Νύξ*) . Ueberhaupt verfügen wenig Wörter des Lateinischen über eine solche *Menge von Formen und Bedeutungen wie „dies“*. Schliesslich war das Wort so abgenutzt, dass es nicht in die *romanischen Sprachen* aufgenommen wurde; denn es wurde, abgesehen von einigen Zusammensetzungen, durchwegs von „diurnum“ verdrängt, während „nox“ sich überall behauptete. Der Vorgang ist ein ähnlicher wie von der indogermanischen Ursprache zu den Einzelsprachen. Für Nacht haben alle das gleiche Wort; in der Benennung des Tages aber zeigt sich eine grosse Verschiedenheit.

Ueber das *genus von „dies“* habe ich mir einige Beispiele gesammelt (ungefähr 600). Darnach zeigt es sich, dass die Comœdie und Tragœdie das Masculinum weit bevorzugen (100 : 16); das gleiche ist auch bei Horaz der Fall. Properz, Tibull und Vergil zeigen für beide

---

so könnte man annehmen, es habe ursprünglich als Adjectivum bei „dies“ gestanden und sich erst später davon losgelöst. Der Vorgang wäre demnach, um bei demselben Worte zu bleiben, derselbe, der sich im Romanischen bei festa und fête, sera und soir vollzogen hat. Die Höhlung des Himmels ist eine Eigenschaft, die sich den Menschen leicht bemerkbar macht. Im Rigveda ist diese Anschauung öfter ausgesprochen (Kægi Rigv.[2] Anm. 206), und uns ist es ganz geläufig, vom Himmelsgewölbe (Enn. fab. 441 cæli ingentes fornices) und vom Dom des Himmels zu reden. Varro a. a. O. führt einige Beispiele aus Ennius an, fab. 46 cæli clipeo, ibid. 320 cava cæli, ibid. 364 cava cærula, Cic. Arat. 334 Convexus orbis, Bähr. frg. inc vers. 14 pag. 358 convexum cælum.

[1]) Stolz, lat. Gramm.[3] pag. 131 fast diū mit Schmidt & Lindsay als Umbildung von dem Locativ diē auf, entstanden in Anlehnung an noctu. Früher erklärte man es als Accusativ. Ueber die Wurzel dyu siehe Max Müller Sprachw. II pag. 537.

genera ungefähr gleich viel Beispiele, aber Ovid hat für das gen. fem. die doppelte Anzahl des gen. masc. (100 : 50). Umso merkwürdiger ist die Tatsache, dass Seneca, der sonst den Ovid mit Vorliebe nachahmt, in 90 Fällen das Masculin und nur in 15 Fällen das Feminin gebraucht. Offenbar ist das verschiedene Metrum der beiden Dichter schuld an dieser Abweichung. In gewissen Verbindungen überwiegt das weibliche Geschlecht hauptsächlich des Metrums wegen, z. B. bei una, ulla, summa, atra, longa, dies. Mittag heisst dagegen immer medius dies (meridies[1]) ist seltener), und das fem. ist mir nur aus einer einzigen Stelle erinnerlich, P. L. M.[4] 440, 8. Die bekannte Regel über das Geschlecht von „dies", welche Nonius 522, 7 gibt: diem volunt, cum feminino genere dicimus, tempus significare, masculino diem ipsum, hat daher für die Dichter keine Geltung. Nonius verweist übrigens selbst auf Pacuv. Ribb. trag. 115.

Die Dichter gebrauchen, wie bereits gezeigt wurde, jene Gestirne des Morgens, welche das Licht herbeiführen, im Sinne von Tag überhaupt. Besonders ist dies mit „Sol" der Fall. *Sonne und Tag werden in den alten und selbst noch in den neuen Sprachen gleichbedeutend gebraucht.* (Max Müller Urspr. und Entwickl. der Relig. pag. 302 deutsch Strassburg 1880.)[2]) Ursprünglich haftete der Begriff eines sonnigen Tages dem Worte noch an, doch finden wir Stellen, in denen entweder dieser Begriff nicht liegt, oder direkt ausgeschlossen ist, Verg. eclog. IX 52, id. Aen III 203 tris adeo incertos cæca caligine soles erramus pelago, Catull 5, 4, Pers. V 41, Stat. Theb. V 459, Luc. V 25 Nec patitur noctes, nec iniquos crescere soles.

[1]) In Betreff der Herleitung dieses Wortes spricht sich auch Stolz Latein. Gramm.[3] pag. 70 neuerdings für die schon von Verro L. L. VI 4 gegebene Etymologie: meridies = medidies aus.

[2]) Derselbe sagt „Indien in seiner weltgeschichtlichen Bedeutung" pag. 170: Was wir Mittag, Abend und Nacht, was wir Frühling und Winter, was wir Jahr, Zeit, Leben und Ewigkeit nennen, alles das nannten die alten Indogermanen Sonne.

Ein anderes, in der Poesie *noch gebräuchlicheres Wort für Tag* ist „lux“. Ich führe hier nur einige Beispiele an Hor. Carm. IV 6, 42, ibid. 15, 25, Ov. met. XV 334 nocte-luce, id. ex Pont II 1, 25, Manil. III 248 lucem notemque, Mart. X 62, 6, Juv. XV 43 nocte ac luce.

Die Römer teilten den Tag entsprechend den Vigilien der Nacht in vier Teile, während Homer Il. XXI 111 eine Dreiteilung des Tages annimmt: ἔσσεται ἢ ἠὼς ἢ δείλη ἢ μέσον ἦμαρ. Die dritte, sechste und neunte Stunde wurde von einem Herold auf dem Forum ausgerufen, cf. Varro L. L. VI 89: Hoc idem Cosconius in actionibus scribit prætorem accensum solitum esse jubere, ubi ei videbatur horam esse tertiam, inclamare horam tertiam esse, itemque meridiem et horam nonam, Bœtia vers. 30 ubi primum accensus clamarat meridiem. Die Analogie mit der militärischen Einrichtung hebt Censorinus c. 23 hervor: Alii diem quadripertito, sed et noctem similiter dividebant, idque consuetudo testatur militaris, ubi dicitur vigilia prima, item secunda et tertia et quarta. Der gleiche Autor sagt an dieser Stelle, dass man ursprünglich den Tag in zwei Teile teilte. Plin. n. h. 7, 212 gibt zugleich noch an, wie man Mittag und Abend bestimmte. Der erstere trat ein, wenn die Sonne zwischen der Curie und der Græcostasis hindurch schien, der letztere, wenn sie von der columna Mænia bis zum Carcer niedergegangen war.

Die römischen Dichter sagen uns nichts über diese Vierteilung des Tages, und das *gewöhnliche Volk* wird die *Einteilung* nach dem *Stande der Sonne* und dem *Gange seiner Mahlzeiten* vorgenommen haben. Eine genaue Berechnung nach Stunden kannte man erst, nachdem man den Gebrauch der *Uhren* gelernt hatte. Die erste Sonnenuhr wurde in Rom nach dem Jahre 263 vor Chr. aufgestellt und später, im Jahre 159 vor Chr., benutzte man auch Wasseruhren zur Zeitbestimmung. Der Schmarotzer in der Bis Compressa verflucht die Neuerung und den

Erfinder: Qui mihi comminuit misero articulatim diem.[1]) Die antiken Uhren gaben nicht wie die unserigen gleich grosse Stunden, sondern Zwölftel von Tag und Nacht an, so dass die Tagesstunden im Sommer bedeutend länger waren als im Winter (Marquardt pag. 256 ff.).

Die *eigentliche Tageszeit* nach Sonnenaufgang bis gegen Abend war ein *dürres Feld für den Pegasus der römischen Dichter*. Wenn sie in diesem Zeitabschnitt einen Punkt festsetzen wollten, so blieb ihnen nicht viel anderes übrig, als zur prosaischen Stundenangabe ihre Zuflucht zu nehmen. Einzig der *Mittag* bot ihnen *Gelegenheit* zu einigen *poetischen Wendungen*. Seneca spottet darüber lud. de morte Claud. II 4: nunc omnes poetæ non contenti ortus et occasus describere, ut etiam medium diem inquietent: tu sic transibis horam tam bonam? Er selbst gibt dann eine Probe zum besten:

Jam medium curru Phœbus diviserat orbem
Et propior nocti fessus quatiebat habenas
Obliquo flexam diducens tramite lucem.

Homer war in solchen Schilderungen bescheidener gewesen und hatte sich mit der einfachen Wendung begnügt: *ἦμος δ' ἠέλιος μέσον οὐρανὸν ἀμφιβεβήκει.*

Gerne nehmen die Dichter bei einer *Beschreibung des Mittags auf den mittleren Stand der Sonne* Bezug, Verg. Georg. IV 426 et medium sol igneus orbem hauserat, id. Aen. VIII 97 sol medium cæli consederat igneus orbem, Ov. met. I 592 dum calet et medio sol est altissimus orbi, ibid. XIV 53 medio cum plurimus orbe / sol erat, id. fast. II 364 medias sole tenente vias, Val. Flacc. II 444 sol ætherias medius consederat arces, id. III 481

[1]) Die Comœdie liebt solche Personificationen des Tages, Plaut. Stich. 435 und 453, id. Menæch. 597, Persa 780, cf. Horaz Carm. II 7, 6 und die Redensart „diem condere". Der hungernde Parasit möchte dem Tage mit Freuden die Augen ausschlagen, Capt. 464, am Mittag ist der Tag bis zum Nabel eine Leiche, Menæch. 155 und muss als solche am Abend verbrannt, d. h. mit einem lustigen Gelage beschlossen werden, ibid. vers. 152.

Jam summas cæli Phœbus candentior arces / vicerat, Lucan IX 528 cardine summo / stat librata dies, Stat. Theb. IV 680 Tempus erat, medii cum solem in culmina montis / tollit anhela dies (= in medium Olympum). Phædrus fab. III 19, 8 bezeichnet den Mittag kurzweg mit medius sol und ebenso heisst die sechste Stunde media hora, Ov. am. I 5, 1 Aestus erat mediamque dies exegerat horam, Manil. I 797. Wenn die *Sonne im Zenith* ist, scheint sie gleichsam *einen Augenblick stillzustehen.* So kommt es, dass der Mittag im Griechischen στασερά heisst (Dissen kl. Schrift. pag. 143), Manil. I 796 Quo defessus equis Phœbus subsistit anhelis, Stat. Theb. V 85 Sol summo librabat Olympo / lucentes, ceu staret, equos.

Beliebt ist es, zu sagen, dass die Sonne zur Mittagszeit *gleich weit vom Morgen und vom Abend entfernt ist,* Ov. ars am. III 724 inque pari spatio vesper et ortus erant, id. met. X 174 Jamque fere medius Titan venientis et actæ / noctis erat, spatioque pari distabat utrimque (echt ovidianisch), ibid. XI 353 medio cum Sol altissimus orbe / tantum respiceret, quantum superesse videtur. Am *Mittag steht die Sonne inmitten ihrer Bahn und Arbeit,* Ps. Verg. Cul. 107 jam medias operum partes evectus erat sol, Stat. Theb. V 85 Sol operum medius. Ovid, der seine Vergleichungen mit Vorliebe von der Rennbahn hernimmt, tut es auch bei Schilderung des Mittags, met. III 145 Et sol ex æquo meta distabat utraque, ibid. 151 Nunc Phœbus utraque / distat idem creta.

Ueberhaupt werden die *verschiedenen Tageszeiten* nach dem jeweiligen *Stand oder der Eigenschaft der Sonne* bezeichnet, Hor. Sat. I 6, 125 Sol acrior = gegen Mittag, id. Sat. II 4, 23 ante gravem solem = vor Mittag, id. Ep. I 5, 3 supremo sole, ibid. I 20, 19 sol tepidus, Phædr. fab. III 19, 8 medio sole=mittags, Juvenal II 135 primo sole, Sil. Ital. XIV extremo sole. Eine nachmittägige Zeit bezeichnen die Wendungen, Ov. met. II 417 Ulterius medio spatium sol altus habebat, ibid. VI 486 Jam labor exignus

Phœbi restabat equique pulsabant pedibus spatium declivis Olympi, Val. Flacc. III 481 Jam summas cæli Phœbus candentior arces / vicerat et longas medius revocaverat umbras, Juv. III 316 sol inclinat, cf. Hor. Carm. III 28, 5 inclinare meridiem sentis?

Begreiflich ist es für einen Südländer, dass er uns die *Hitze der Mittagszeit* recht anschaulich zur Vorstellung bringt. Schon Nævius tat es Ribb. trag. 51 jam solis æstu candor cum liquesceret. Der Mittag ist die Zeit, da die Erde glüht, die Gräser dürsten und die zitternden Nymphen im Sande sich verstecken, Verg. Georg. IV 401 medios cum sol accenderit æstus / cum sitiunt herbæ et pecori jam gratior umbra est, ibid. IV 427 arebant herbæ et cava flumina siccis / faucibus ad limum radii tepefacta coquebant, Ov. met. III 152 findit vaporibus arva, ibid. VI 339 cum sol gravis ureret arva, ibid. X 126 æstus erat mediusque dies, cf. am. I 5, 1, Stat. Theb. IV 681 tardus hiantibus arvis / stat vapor atque omnes admittunt æthera luci, ibid. V 519 Ogygii jussis quando omnis anhelat / serra dei trepidæque latent in pulvere Nymphæ. Zu dieser Zeit halten die Menschen ihre Siesta (meridiatio), Stat. Theb. IV 431 dulcesque altissima sommos / lux movet, und im Gesträuch ertönt das Zirpen der Cicaden, Verg. Georg. III 327 Inde ubi quarta sitim cæli collegerit hora / et cantu querulæ rumpunt arbusta cicadæ, cf. eclog. II 13 sole sub ardenti resonant arbusta cicadis, nachgeahmt Copa 27 nunc cantu crebro rumpunt arbusta cicadæ, / nunc varia in gelida sæpe lacerta latet. Der wütende Demea findet gegen seinen Sohn Ctesipho keine schrecklichere Drohung, als dass er ihm am hellen Mittag Aehren auflesen soll, Ter Adelph. 848 Meridie ipso faciam ut stipulam colligat.

Ein Mittel zur Bestimmung der Tageszeiten, von dem Homer merkwürdigerweise noch gar keinen Gebrauch macht, *bietet die wechselnde Grösse des Schattens* je nach dem Stande der Sonne. Schön ist das Bild bei Ovid

trist. I 9, 11 Utque comes radios per solis enutibus umbra est, / cum latet hic pressus nubibus, illa fugit, / mobile sic sequitur Fortunæ lumina vulgus, Ov. ars am. III 723 dies medius tenues contraxerat umbras, id. met. III 50 Fecerat exiguas jam sol altissimus umbras, ibid. 144 jamque dies medius rerum contraxerat umbras, ibid. V 614 Sol erat a tergo: vidi præcedere longam ante pedes umbram, ibid. XIV 54 minimas a vertice fecerat umbras, Senec. Herc. fur. 887 Auroram inter et Hesperum / et qua sol medium teneus / umbras corporibus negat, Lucan IX 529 truncum vix protegit arbor: / tam brevis in medium radiis compellitur umbra. Anschaulich sagt Calpurnius eclog. IV 169 Jam sol contractas pedibus magis admovet umbras.

Die Zeit bis Mittag galt als der bessere und der *Mittag selbst als der beste Teil des Tages;* denn dann strahlt die Sonne am reinsten und ist am weitesten von der Befleckung der Erde entfernt, Ov. met. XV 194, Verg. Aen. IX 156 Nunc adeo melior quoniam pars acta diei (Homer Odyss XVII 190), P. L. M.[4] no 207 und 270. Zudem war der Vormittag für die Arbeit ausgiebiger; denn im allgemeinen machte man in Rom um die 10. Stunde Geschäftsschluss, d. h. im Sommer um 5, im Winter um 3 Uhr nachmittags (Marquardt Prlb.[2] pag. 263). Wer vorher sich dem Müssiggang und der Schwelgerei hingab, nahm dem Tag seinen gebührenden Teil, daher die häufige Redensart „de die“: Ter. Adelph. 965, Plaut. Asin. 825, Cat. c. 47, 5, Hor. Sat. 2, 8, 3, id. Carm. I 1,20.

III. Der Abend.

Die eigentliche Bezeichnung für den Abend, die ursprünglich nur dem Abendstern gebührte[1]), ist vesper oder vespera. *Etymologisch* hat Curtius Grundzüge[5] 377 den Namen gedeutet als „Umhüller-=vas-karas von √vas, wovon das skr. vasatis, die Nacht und das deutsche West herrühren.[2]) Es ist die Zeit von der vollendeten 9. bis zur 12. Stunde, d. h. im Sommer von 3^h 46′ 30″ bis 7^h 33′, im Winter von 2^h 13′ 30″ bis 4^h 7′ abends. Dem Vesper geht die suprema voran, Censor. c. 24 Post supremam sequitur vespera, ein Ausdruck, der sich schon in den 12 Tafeln findet: Solis occasus suprema tempestas esto. Später wurde die suprema auf Mittenachmittag fixiert und so zu einem chronologischen Begriff, der mit hora nona identisch war und meistens auch den *Schluss der gerichtlichen Tätigkeit* brachte (Bilfinger, antike Stundenangaben 53). Ungefähr auf die gleiche Zeit oder noch etwas später fällt auch der *Beginn der römischen Hauptmahlzeit,* der Cena. Gegen die Nacht hin folgt auf den Abend die Dämmerung, crepusculum, Calp. eclog. II 93 Sed fugit ecce dies revocatque crepuscula vesper.

Eines der schönsten Bilder des Abends, das nicht nur die bukolische Poesie gerne verwendet, um ihren Gedichten einen stimmungsvollen Abschluss zu verleihen, sind die *heimkehrenden Herden.* Munter drängen die satten Schafe und Ziegen dem Stalle zu; ihnen folgen die Stiere nach, die müde von der Arbeit den leichten Pflug am Halse einhertragen. *Der Abend heisst im Indischen sāyam,* d. h. die Zeit, wo man die Zugtiere ausspannt und im

[1]) Aug. Mommsen, Chronolog. Einleitg. pag. 14 Anm. 2.

[2]) Die Herleitung des Wortes ist nicht sicher, skr. kar, idg. qer (Bgm. II[1] 1008), cf. Fick I[4] 553, Prellwitz, etym. Wörtb. 104: „Die Aufstellung einer Grundform (* vesqeros?) macht Schwierigkeiten. Im ersten Teile √ves leuchten wie in ἕως?“

Griechischen βουλυτός. Man vergleiche Homer Il. XII 877 *ἦμος δ' ἠέλιος μετενίσσετο βουλυτόνδε* mit Horaz Carm. III 6,41 sol ubi montium mutaret umbras et juga demeret bobus fatigatis amicum tempus agens abeunti curru. Ueberall ist die Vorstellung des Abends mit derjenigen des losgespannten und heimkehrenden Pflugstieres verbunden, Eleg. in Mæc. I 99 lux est, taurus arat, nox est, requiescit arator / liberat et merito fervida colla bovi, Senec. Thyest. v. 800 stupet ad subitæ tempora cenæ nondum fessis bubus arator. Der Hirt aber zählt die Herden (Verg. ecl. VI 85, Calp. ecl. III 64) und schliesst sie sorgsam in den Stall. Ovid gebraucht einmal folgende Wendung, um eine Zeit von 4 Tagen zu bezeichnen, fast. III 879:

Inde quater pastor saturos ubi clauserit hædos,
Canuerint herbæ rore recente quater.

Die meisten Beispiele entfallen natürlich auf die *bukolische Poesie:* Verg. ecl. VI 85 Cogere donec ovis stabulis numerumque referri jussit (sc. Vesper), ibid. VII 39 cum primum pasti repetent præsepia tauri, ibid. X 77 Ite domum saturæ, venit Hesperus, ite capellæ, Georg. IV 434 Vesper ubi e pastu vitulos ad tecta reducit, ecl. II 66 aratra jugo referunt suspensa juvenci und Ov. fast. V 497 Tempus erat quo versa jugo referuntur aratra, / et pronus saturæ lac bibit agnus ovis, ibid. IV 735 Pastor, oves ad prima crepuscula lustra, Ps. Verg. Cul. 204 grege compulso duplicantibus umbris, Jul. Mont. Bähr. frg. pag. 355, 2 jam sua pastores stabulis armenta locarunt, / jam dare sopitis nox pigra silentia terris / incipit.

Wenn das Gesinde und die Herden vom Felde heimkehren, steigt aus den *Kaminen der Bauernhäuser der Rauch empor*, der Verkünder einer baldigen Mahlzeit, Verg. ecl. I 82 Et jam summa procul villarum culmina fumant. Die Frau des Landmanns wartet nur auf das Geräusch des heimkehrenden Pfluges, damit sie das Essen auftischen kann, Stat. Silv. V 1, 126 exspectatque sonum

redeuntis aratri. Der *späte Abend* versammelt dann das *Gesinde am Herde* zur gemeinsamen Mahlzeit. Am schönsten sind diese verschiedenen Bilder zu einem Ganzen vereinigt[1]) bei Hor. epod. II 61 ff.

Has inter epulas ut juvat pastas ovis
videre properantis domum,
videre fessos vomerem inversum boves
collo trahentes languido,
positosque vernas, ditis examen domus,
circum renidentis lares.

Nicht nur für die Haustiere ist der Abend die Zeit zur Heimkehr, auch die übrigen *Lebewesen suchen ihre Wohnstätte auf.*[2]) So sagt Vergil Georg. IV 186 von den Bienen: vesper ubi e pastu tandem decedere campis admonuit, ibid. IV 473 quam multa in foliis avium se milia condunt / vesper ubi aut hibernus agit de montibus imber, Stat. Achill. I 555 Quales jam nocte propinqua / e pastu referuntur aves, / vel in autra reverti / melle novo gravidas mitis videt Hybla catervas, Sil. Ital. II 215 Sicut agit levibus per sera crepuscula pennis / e pastu volucres ad nota cubilia vesper. Zu dieser Zeit ertönen vom Meere her die Klagelaute des Eisvogels und aus dem Gebüsche vernimmt man den Gesang der Finken, Verg. Georg. III 338 litoraque alcyonem resonant, acalanthida dumi.

Am Himmel sind es zwei Erscheinungen, die den *Abend charakterisieren, der Untergang der Sonne und der Aufgang des Abendsterns.* Die letztere tritt zwar nicht immer ein, erregte aber die Phantasie der alten Völker

[1]) cf. Schiller, Glocke: Munter fördert seine Schritte / Fern im wilden Forst der Wanderer / Nach der lieben Heimat Hütte / Blökend ziehen heim die Schafe, / Und der Rinder breitgestirnte, glatte Scharen / Kommen brüllend, / Die gewohnten Ställe füllend.

[2]) Schön schildert dies der R. V. II 38, 8 (70 Lieder pag. 47): Der Fisch, der ewige Zappler, sucht, wenn's dunkelt, so gut er kann, im Wasser seinen Schutzort, / Der Sohn des Eis das Nest, den Stall die Herde.

in viel höherem Masse als es heute der Fall ist. Sowohl vom Sonnengotte, der in den Ocean sinkt, als auch von *Hesperos,* der kurz darauf strahlend am westlichen Himmel steht, *heisst es bei den Dichtern, dass er die Nacht bringe.* Die gleiche Anschauung von der Sonne spricht auch Homer aus.[1]) Il. VIII 585 *ἐν δ'ἔπεσ' Ὠκεανῷ λαμπρὸν φάος ἠελίοιο, ἔλκον νύκτα μέλαιναν ἐπὶ ζείδωρον ἄρουραν.* Für das Lateinische vergleiche Vergil Aen. XI 913 ni roseus fessos jam gurgite Phœbus Hibero / tinguat equos noctemque die labante reducat, Hor. Carm. sæc. 9 Alme Sol curru nitido diem qui promis et celas aliusque et idem nasceris, Sil. Ital. X 538 Donec anhelantes stagna in Tartessia Phœbus / mersit equos fugiensque polo Titania cæcam / orbita nigranti traxit caligine noctem, Seneca nennt Thyest. 838 ff. den Sonnengott den Führer der Sterne.[2])

Wenn die *Sonne* ihre Bahn durchmessen (Sil. Ital. 480 sole jam terras emenso, Il. Lat. 108 emenso Olympo), *spannt sie ihre Rosse aus* und nimmt ihnen die Joche vom Halse, Ov. heroid. XX 85 cum jam prope luce peracta / demere purpureis Sol juga vellet equis, id. met. VII 324 ter juga Phœbus equis in Hibero flumine mersis / dempserat, id. fast. II 74 Gemmea purpureis cum juga demet equis, ibid. IV 688 Dempserat emeritis cum juga Phœbus equis, Senec. Agam. 481 jam lassa Titan colla relevabat jugo, Stat. Theb. III 407 Solverat . . . Flagrantes Sol pronus equos, Sil. Ital. VI 1 Jam Tartessiaco quos solverat æquore Titan . . . equos. Er selbst befreit die Rosse von den schaumbespritzten Zügeln, Sil. Ital. XII 681 Donec equum Titan spumantia frena resolvit. Die Horen (oder die Nereiden) schirren den Sonnenwagen aus,

[1]) Aehnlich sagt der Dichter des Rigveda vom Sonnengotte I 115, 5 in den 70 Liedern pag. 55: Vor Varunas und Mitras Aug' entfaltet im Himmelsschosse Surya seine Schönheit; / In ewiger Folge führen seine Rosse bald lichte Tageshelle, bald das Dunkel.

[2]) Ebenso ist es im Rigveda Savitar, der in der Nacht die Sterne lenkt (Rigv. IV 534, Kægi Rigv.[2] 80 Anm. 222).

Stat. Theb. III 409 ff. cui turba profundi / Nereos et rapidis accurrunt passibus Horæ / frenaque et auratæ textum sublime coronæ / deripiunt laxant calidis umentia loris / pectora; pars meritos vertunt ad molle jugales / gramen et erecto currum temone supinant.

Häufig heisst es, *dass Sol seine Pferde,* denen er gegen Abend hin die kühlen Fluten des Meeres verspricht (Stat. Achill. I 690), *in den Ocean tauche* (tinguere, immergere), oder mit einer naheliegenden Vorstellung, dass er Ross und Wagen darin wäscht (lavere), Verg. Georg. III 359 lavit æquore currum, id. Aen. XI 914 tinguat equos, Ov. met. VII 324 equis mersis, Senec. Herc. Oet. 785 lassa Titan mergit Oceano juga, Sil. Ital. I 209 equos immersit, ibid. X 539 mersit equos, ibid. XV 250 tingueret axes, Il. Lat. 617 cœperat immergere currus; vom Bætis sagt derselbe Dichter, dass die Sonnenrosse in seinen Wellen zu baden pflegen, XVII 639. Nach Stat. Theb. III 408 wäscht Sol am Abend auch seine Haare im Ocean: rutilamque lavabat Oceani sub fonte comam.

Der Sonnengott taucht seine Strahlen und damit *den Tag ins Meer,* Ov. fast. VI 717 radios ubi tinxerit undis, Senec. Bähr. P. L. M.[4] no. 4 Jam nitidum tumidis Phœbus jubar intulit undis, Luc. III 41 Igniferi tantum demerserat orbis; Senec. Thyest. 777 medioque ruptum merseris cælo diem, id. Phædr. 687 lucem merge et in tenebras fuge, cf. Hor. Sat. II 6, 59 Mergitur hæc inter misero lux non sine votis, Senec. Med. 885 Mergat diem timendum dux noctis Hesperus. Er birgt das Tageslicht oder sich selbst in den Wellen (condit, abdit), Lucr. IV 431 Condere lumen (sc. Sol), Verg. Georg. I 438 se condet in umbras, ibid. 458 sol referet diem condetque relatum, Ov. fast. II 786 Condere jam vultus sole parante suos, Lucan I 541 Condidit ardentes atra caligine currus / involvit orbem tenebris (von einer Sonnenfinsternis); Ov. met. XV 30 caput abdiderat, Luc. VIII 160 abscondit orbem, Stat. Theb. XII 228 currum abdiderat.

Von Mittag an ist die *Bahn der Sonne abschüssig,* Ov. met. II 67 Ultima prona via est et eget moderamine certo, ibid. VI 486 equique pulsabant pedibus spatium declivis Olympi. Die Dichter brauchen daher häufig die Adjektive pronus, præceps und die Verba ruere, cadere und ähnliche, um die Zeit gegen Sonnenuntergang zu bezeichnen, Verg. Georg. III 359 præcipitem currum, ibid. III 401 sole cadente, Aen. III 508 sol ruit, Ov. met. IV 198 incidis undis, ibid. XI 257 Pronus erat Titan inclinatoque tenebat Hesperium temone fretum, Senec. Agam. 482 in astra jam lux prona, jam præceps dies, id. Troad. 1150 Phœbi cadentis, Lucan III 40 Titan pronus, Val. Flacc. I 274 Sol ruit, Lucan IV 28 Prono Olympo in noctem, Mart. epigr. III 67, 5 Jam prono Phæthonte, Stat. Achill. I 689 pronus Phœbus, id. Theb. II 41 prona dies, ibid. III 408 Sol pronus.

Auch der *Untergang der Sonne* hat etwas *Gewaltsames* an sich. Das glühende Sonnenrad zischt, wenn es ins Wasser des Oceans gelangt, Stat. Silv. II 7, 27 Stridoremque rotæ cadentis Juv. XIV 280 andiet Herculeo stridentem gurgite solem, und der herabfallende Sol klatscht im Meere auf, Val. Flacc. II 37 rupto sonuit sacer æquore Titan.

Der *Ort des Sonnenunterganges* ist der *Ocean,* häufig personificiert unter dem Namen der *Tethys,* Senec. P. L. M.[4] pag. 56 no. 4 Jam nitidum tumidis Phœbus jubar intulit undis / emeritam renovans Tethyos amne facem, Sil. Ital. III 411 Extremamque petit Phœbea cubilia Tethyn, cf. Ov. fast. V 731 Hanc (sc. lucem) ubi dives aquis acceperit Amphitrite. Tethys empfängt am Abend den sinkenden Hyperion in ihren Schoss und streckt sorgsam die Arme nach ihm aus, um ihn in Empfang zu nehmen, Ov. met. II 68 Tunc etiam quæ me subjectis excipit undis, ne ferar in præceps, Tethys solet ipsa vereri, Val. Flacc. II 36 Cum palmas Tethys grandæva sinusque sustulit.[1])

[1]) Die Germanen sahen das Meer als Mutter der Sonne an. Ihm sinkt sie nachts in die Arme, Grimm Myth. II[3] 704.

Im besondern galt naturgemäss die *Meerenge an den Säulen des Hercules* bei Gades als *Ort des Sonnenunterganges,* Verg. Aen. XI 913 gurgite Hibero, Ov. met. VII 334 in Hibero flumine, Lucan IX 654, Val. Flacc. II 34 metas maris Hiberi, Stat. Silv. III 1, 183 solisque cubilia Gades, Juv. XIV 279 sed longe Calpe relicta audiet Herculeo stridentem gurgite solem, Sil. Ital. VI Tartessiaco æquore, id. VII 171 ad litora Calpes extremunque diem, id. X 538 stagna Tartessiaca, id. XVII 638 f., Stat. Theb. I 158 portu Hibero. Statt des iberischen Meeres steht manchmal die allgemeine Bezeichnung, das hesperische (Im Westen weidet auch der Sonnengott seine Rosse, Ov. met. IV 214 Axe sub Hesperio sunt pascua Solis equorum), Ov. met. VI 257 Hesperium fretum, id. fast. II 73 hesperias in undas, Stat. Theb. III 407 Hesperii margine ponti, ibid. XII 228, Sil. Ital. XV 250 Hesperio gurgite. Später, als man immer weiter nach Westen vorgedrungen war, verlegte man den Untergang der Sonne nach dem sagenhaften Thule, Stat. Silv. V 2, 54 nigrantem / Lucibus occiduis fessoque Hyperione Thulen.

Weniger häufig lassen die Dichter die *Sonne hinter die Berge* niedergehen, Verg. Aen. III 508 sol ruit interea et montes umbrantur opaci, Stat. Theb. VII 450 donec sol montibus omnis erepsit. Beide Anschauungen vereinigt Stat. Silv. II 2, 47 Cum jam fessa dies et in æquora montis opaci / umbra cadit. Stesichoros in der Geryoneis fr. 8 hatte von der Sonne berichtet, dass sie am Abend hinabsteige zu den „Tiefen der Nacht", cf. Enn. ann. 75 interea sol albu recessit in infera noctis, Senec. Phædr. 687 in tenebras fuge.

Der *Untergang der Sonne* bringt endlich auch die *Abendröte* hervor, Verg. Georg. III 359 Sol rubro lavit æquore currum, Ov. heroid. XX 86 Demere purpureis cum juga vellet equis, id. fast. II 74 gemmea purpureis cum fuga demet equis, id. met. XV 193 terra rubet, Senec. Herc. Oet. 492 rubente Oceano, Stat. Theb. V 477 rubuere

cubilia Phœbi. Hierher gehört auch Verg. Georg. I 251 sera rubens accendit lumina Vesper, und vielleicht Stat. Theb. III 408 rutilamque lavabat / Oceani sub fonte comam (sc. Sol).

Nach dem Untergang der Sonne, beim Einbruch der Dämmerung zeigt sich am Himmel der vielgepriesene Abendstern. Er führt im Lateinischen *viele Namen,* der gebräuchlichste davon ist *Vesper.* Denselben soll ihm nach Varro L. L. VII 50 zuerst der Grammatiker Opilius gegeben haben. Plautus nennt den Abendstern im Amphitruo v. 116 *Nocturnus* und ebendaselbst mit einem andern Namen *Vesperugo* v. 119 (cf. Varro L. L. VI 6, VII 50). Bei Catull c. 62, 7 heisst er *Noctifer,* nachgeahmt bei Calp. ecl. V 120 Sed jam sera dies cadit et jam sole fugato / frigidus æstivas impellit Noctifer horas. Noch beliebter ist, besonders bei den nachaugusteischen Dichtern die griechische Form *Hesperus,* Catull c. 62, 26, 32, 35, Cinna Bähr. frg. pag. 324, 9, Verg. ecl. 8, 30, Ov. fast. II 314, Eleg. in Mæc. I 129, Manil. I 178, Germ. Arat. 73, 74, Senec. Agam. 863, id. Med. 886 (aber Thyest. 795 Vesper), Luc. Bähr. frg. pag. 367, 9, Sil. Ital. II. Lat. 86s. Für das Femininum *vespera* weiss ich in dieser Bedeutung nur Quinct. Atta Ribb. com. v. 24 anzuführen, Vespera oriente.

Der *Abendstern,* bei dessen Aufleuchten die Braut in das Haus ihres Bräutigams geführt wurde (Ter. Andr. 581, Verg. ecl. VIII 30, Catull c. 62, id. 64, 329), *ist der Stern der Venus.* Sie entzündet ihn des Abends, Manil. I 870 Venus accenso cum ducit vespere noctem, und ebenso löscht sie ihn wieder inmitten seines Glanzes aus, Eleg. in Mæc. I 129 quæsivere chori juvenem sic Hesperum illum, quem vix dum medio solvit in igne Venus. *Er ist der Stern der Liebenden,* denen er immer zu spät erscheint, aber auch den Müttern und Schwiegermüttern im Hause ist er aus naheliegenden Gründen angenehm, Senec. Med.

v. 72 ff. Et tu quæ gemini prævia temporis / tarde stella redis semper amantibus / te matres avidæ te cupiunt nurus / quam primum radios spargere lucidos. Kein Sternbild leuchtet lieblicher am Himmel als Hesperus, Catull 62, 26 Hespere, qui cælo lucet jucundior ignis? Grausam aber heisst er, weil er die Tochter der Mutter entreisst und in die Gewalt des Mannes gibt, ibid. 62, 20 Hespere, qui cælo fertur crudelior ignis? Die furchtsamen Mädchen zittern daher vor ihm und sehen lieber den Aufgang des Morgensterns, Ps. Verg. Cir. 352 Hesperium vitant, optant ardescere Eoum. Umgekehrt sagte Kallimachos, Hekale frg. 52 *Ἑσπέριον φιλέουσιν, ἀτὰρ στυγέουσιν Ἑῷον*, cf. Ov. heroid. XIII 105 Nox grata puellis, Val. Flacc. VII 3 noxque ruit soli veniens non mitis amanti (sc. Medeæ).

Die *Schönheit des Abendsterns* wird wie diejenige des Morgensterns gepriesen, Ov. fast. V 419 Hinc ubi protulerit formosa ter Hesperus ora, Senec. lud. de morte Claud. IV 26 Aut qualis surgit redeuntibus Hesperus astris, Stat. Theb. VI 558 Omnia clara nitent, sed clarior omnia supra / Hesperos exsertat radios. Die *Kunst*[1]) stellte Morgen- und Abendstern als *Jünglinge* dar mit Fackeln in der Hand, Eleg. in Mæc. I 129 quæsivere chori juvenum sic Hesperum illum.

Der *Aufgangsort des Abendsterns* ist der Olymp, Catull c. 62, 1, Verg. ecl. VI 86, id. Aen. VIII 280, Sil. Ital. XVI 38, oder der Oeta, Verg. ecl. VIII 30, Cat. carm. 62, 7, Ps. Verg. Cir. 350, Cul. 203.

Die *Fahrt geht auf einem schwarzen Rosse* vor sich, Ov. fast. II 314 Hesperos et fusco roscidus ibat equo, Eleg. in Mæc. I 129 infuscis equis, Stat. Theb. VI 218, Sil. Ital. II. Lat. 868, Stat. Theb. VIII 159 lässt ihn die Rosse der Luna führen,[2]) Vesper opacus / Lunares jam

[1]) Müller Hdb. § 400, 4.

[2]) Ebenso erscheint Hesperus auf bildlichen Darstellungen häufig als Vorläufer der Luna, Gerh. Gesammelte akadem. Abhandlg. I pag. 148.

ducit equos, cf. id. Theb. VI 217 Lunæ prævenerat ignes / mutato nocturnus equo.

Hesperus bettet den Tag zur Ruhe, ruft die Nacht und die Sterne zurück, Verg. Aen. I 374 Ante diem clauso componet Vesper Olympo, Senec. Med. 885 mergat diem timendum dux noctis Hesperus, cf. Oedip. frg. 87, Prop. V 3, 29 At mihi cum noctes induxit Vesper amaras, Germ. Arat. v. 74 Hesperos ignes / provocet ætherios et noctem inducere terris / incipit exoriens, Senec. Thyest. 794 Nondum seræ nuntius horæ / nocturna vocat lumina Vesper, Calp. ecl. II 93 Sed fugit ecce dies revocatque crepuscula vesper (vom Abend), Sil. Ital. XVI 38 obscuro nam Vesper Olympo / fundere non æquam trepidanti cœperat umbram.

Der *Abendstern befiehlt den Sonnenwagen auszuspannen* und umhüllt den zum Ziele eilenden mit seinem Schatten, Senec. Thyest. 796 nondum hesperiæ flexura rotæ / jubet emeritos solvere currus, Sil. Ital. XI 270 Fuscabat et Hesperus umbra / paulatim infusa properantem ad litora currum; denn er ist der eigentliche Stellvertreter der Nacht, Lucan catachth. Bähr. frg. pag. 367 rector Luciferum ter jusserat Hesperum esse.

Von *Attributen* des Abends und des Abendsterns nenne ich *ater*, Verg. Aen. V 19, Manil. IV 598. Statius nennt den Vesper mit einem unpassenden Beiwort *opacus*, Theb. VIII 159, cf. ibid. VI 664 Solis opaca soror, und der Himmel ist, wenn er aufgeht, *obscurus,* Sil. Ital. XVI 38, auf die abendliche Kühle nimmt das Adjectivum *frigidus* Bezug, Val. Flacc. IV 377 frigidus vesper, Calp. ecl. V 121 frigidus Noctifer. Diese Zeit ist angenehm *dulcis*, *jucundus* für die Menschen, Hor. carm. III 6, 42 amicum tempus agens abeunti curru, Senec. Troad. 1150 Ut esse Phœbi dulcius lumen solet jamjam cadentis. Durch die Abkühlung der Luft[1]) wird auch der Tau hervorgerufen, deshalb nennt Ovid fast. II 314 den Abend *roscidus.*

[1]) Statius, der überhaupt gerne mit seiner Gelehrsamkeit prunkt, drückt die Abkühlung und Verdünnung der Luft am Abend in folgender

Das häufigste Beiwort des Abends ist *serus,* und von diesem Adjectiv haben die romanischen Sprachen, wie schon oben angegeben wurde, ihre Namen für den Abend genommen sera, soir. Ein *lateinisches Sprichwort,* das ungefähr unserm deutschen „Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben", entspricht, hiess „nescis, quid vesper serus vehat". Unter anderm trug auch eine Satire Varros diesen Titel, und Vergil spielt Georg. I 461 darauf an: quid vesper serus vehat. Das Adjectivum findet sich bei Ovid met. IV 415 sero a vespere, id. trist. I 2, 28 sero vespere, Ps. Verg. Roset. 46 sero vespere, Val. Flacc. VII 1 serus vesper, Stat. Theb. XII 44 serus Vesper, cf. Verg. Georg. I 251 illic sera rubens accendit lumina vesper, Ov. met. XV 651 seram lucem, Senec. Thyest. 794 seræ horæ nuntius (sc. Vesper), id. Herc. fur. 676 serus dies, Calp. ecl. V 121 sera dies. Im Spanischen heisst der Abend tarde, ein Wort, das sich schon mehr in seiner Bedeutung dem lateinischen *piger* nähert, Ps. Verg. Cul. 203 Et piger aurata procedit Vesper ab Oeta.

Merkwürdig ist die *Redensart,* die sich sonst nur bei Plautus findet: *de vespere suo vivere,* Plaut. Mil. Glor. 987 und ähnlich Rud. 181 Si tu de illarum cenaturus vesperi's. Da die römische Hauptmahlzeit am Abend stattfand, so ist „von seinem Abend leben" wahrscheinlich soviel als auf eigene Kosten, frei und müssig leben.

Die Dämmerung.

Auf den Abend folgt die Dämmerung, Calp. ecl. II 93 revocatque crepuscula vesper. Sie nimmt bekanntlich gegen den Aequator zu an Zeitdauer ab und beträgt für Italien ungefähr je eine $^1/_2$ Stunde. Es ist die Zeit, wo man noch ohne Licht seinen gewöhnlichen Beschäftigungen nachgehen kann.

Weise aus, Theb. I 336 ff. Jamque per emeriti surgens confinia Phœbi / Titanis late, mundo subvecta silente / Rorifera gelidum *tenuaverat* æra biga.

Varro L. L. VI 5 und VII 77 weiss nicht, ob er die *Dämmerung dem Tag oder der Nacht zuschreiben* soll. In dem gleichen Geleise bewegen sich auch die Wendungen der Dichter, Ov. her. XIV 21 modo facta crepuscula terris / ultima pars lucis primaque noctis erat, id. met. IV 399 Jamque dies exactus erat, tempusque subibat, / quod tu nec tenebras nec possis dicere lumen, / sed cum luce tamen dubiæ confinia noctis, Luc. IV 446 quo tempore primas / impedit ad noctem jam lux extrema tenebras. Das Wort *crepusculum* wird gerne angewandt, um ein *Halbdunkel* zu bezeichnen, wie es besonders in der *Unterwelt* herrscht, Ov. am. I 5, 5, id. met. XIV 122, Senec. Herc. fur. 675 nocte sic mixta solet / præbere lumen primus aut serus dies. Auch bei der Schilderung der Dämmerung glänzt Statius mit seinen naturwissenschaftlichen Kenntnissen, Theb. I 344 Longa repercusso nituere crepuscula Phœbo.

Nach der Dämmerung bricht dann die eigentliche *Nacht* herein, Ov. met. I 219 traherent cum sera crepuscula lucem, fast. V 163 at simul inducent obscura crepuscula noctem. Dies ist *die Zeit des Lichtanzündens* Censor. c. 24 Post id (sc. crepusculum) sequitur tempus quod dicimus luminibus accensis: antiqui prima face dicebant; denn ursprünglich verwendete man zur Beleuchtung Fackeln aus Kienholz (Dissen a. a. O. pag. 146). Einen ähnlichen Ausdruck gebrauchten auch die Griechen: *περὶ λύχνων ἀφάς*. Für das Lateinische vergleiche Hor. Sat. II 7, 32 sub lumina prima und Ep. II 2, 98 ad lumina prima, Prop. IV 7, 1 dulcis ad extremas (hesternas) fuerat mihi rixa lucernas, Mart. X 19, 18 Seras tutior ibis ad lucernas, Juv. 339 ante lucernas. Im Gegensatz zu dieser abendlichen Zeit des Lichtanzündens heisst diejenige unmittelbar vor der Morgenröte die Zeit, da die Laternen ausgebrannt sind, Ov. her. XVIII 195 Namque sub aurora jam dormitante lucerna / somnia quo cerni tempore vera solent.

IV. Die Nacht.

a) Ort des Aufgangs.

Bevor wir auf eine Besprechung der einzelnen Teile der Nacht eingehen, wollen wir eine Frage erörtern, die schon oft discutiert worden ist, *die Frage nach dem Gange der Nacht.* Die frühere Ansicht, die schon Heyne zu Verg. Aen. II 8 ausgesprochen hatte, war die, dass die Bahn der Nacht entgegengesetzt zur Sonne, d. h. also von West nach Ost verlaufe. Für diese Annahme schien allerdings Ov. met. IV 91 zu sprechen: et lux tarde discedere visa / præcipitatur aquis, et aquis nox exit ab isdem.[1]) Deutlicher drückt sich freilich Statius Theb. XII 228 aus: Jam pater Hesperio flagrantem gurgite currum / abdiderat Titan, *aliis* rediturus *ab undis.* Mit Recht hatte aber Pöhlig (Beitrg. zu Verg. Aen. II. Teil, Progr. von Seehausen in der Altm. 1880) die Beweiskraft dieser Stelle abgelehnt und mit Berufung auf Ovid met. II 142 Dum loquor, Hesperio positas in litore metas humida nox tetigit, sich für den Aufgang der Nacht im Osten ausgesprochen, da sie ja im Westen untergeht. Der Rigveda und Homer haben die gleiche Vorstellung. R. V. X 37 übers. bei Grassmann II 324, 3: Von jeher hält dir nie ein Götterhasser stand, / wenn du mit den beschwingten, bunten Rossen fährst, / im Osten folgt ein andrer dunkler Raum dir nach, / doch du, o Sonne, gehst mit neuem Lichte auf. Grassmann bemerkt dazu: Der dunkle Raum in Vers 3 ist die Nacht, die nach der Sonne Untergang deren Bahn verfolgt (sich mit den Sternen auch von Osten her bewegend). Hom. Θ 485 und Ψ 243 *ἐν δ' ἔπεσ' Ὠκεανῷ λαμπρὸν φάος ἠελίοιο, ἕλκον νύκτα μέλαιναν ἐπὶ ζείδωρον ἄρουραν*; denn, wenn das Licht

[1]) Neuere Herausgeber klammern jetzt Ov. met. 92 ein.

der Sonne im Untergehen die schwarze Nacht nach sich zieht, so ist das nur möglich, wenn die Nacht der Sonne in derselben Richtung von Osten nach Westen nachfolgt. *Der Gedanke, dass die Nacht im Osten auf- und im Westen untergehe, ist auch der natürlichere.* Wenn sie abends vom Himmel stürzt, herrscht noch helle Dämmerung im Westen und des Morgens, bei ihrem Untergang, erscheint im Osten das erste Grauen des Tages. Für das *Lateinische* citiere ich folgende Stellen, aus denen hervorgeht, dass die Nacht im Osten hereinbricht. Ovid met. XI 592 verlegt die Behausung des Somnus zu den Kimmeriern nach Westen: Est prope Cimmerios longo spelunca recessu / mons cavus, ignavi domus et penetralia Somni. Statius beschreibt Theb. X 84 ebenfalls die Wohnung des Schlafes: Stat super occiduæ nebulosa cubilia noctis / Aethiopasque alios nulli penetrabilis astro / lucus iners. Da die Aethiopen schlechthin als das Volk des Sonnenaufgangs gelten, so sind hier offenbar unter den „alii Aethiopes" die westlichen Aethiopen gemeint. Darnach ist das Lager der untergehenden Nacht im Westen und folglich *ihr Aufgang im Osten zu suchen.* Die gleiche Anschauung spricht auch Lucan aus an einer Stelle, wo er die vier Himmelsgegenden poetisch umschreibt, Pharsal. I 15 Unde venit Titan, et nox ubi sidera condit, / quaque dies medius flagrantibus æstuat horis, / et qua bruma etc. Die Nacht birgt die Sterne im Westen, folglich wird sie mit ihnen im Osten aufgehen.

Es gibt nun aber auch Stellen, die unzweifelhaft die *gegenteilige Ansicht aussprechen.* Lucifer entlässt nach Statius Theb. V 290 die Sterne morgens am (oder vom) östlichen Himmel. Luna, die oft als die stille Göttin der Nacht gedacht wird, geht am Abend im Westen auf, Stat. Theb. I 336 Jamque per emeriti surgens confinia Phœbi / Titanis late, mundo subvecta silenti / rorifera gelidum tenuaverat æra biga. Von der Nacht selbst heisst es Stat. Theb. X 1 Obruit Hesperia Phœbum nox umida

porta. Der Untergang der Sonne und der *Aufgang der Nacht* sind daher am gleichen Orte, d. h. *im Westen,* und wir finden daher *bei demselben Dichter beide Ansichten ausgesprochen.* Keinen Zweifel lassen endlich die Verse des Valerius Flaccus, Arg. III 730 ilicet extremi nox litore Solis Hiberas / condidit alta domos et sidera sustulit axis.

Ich glaube, dass auch *die letztere Ansicht auf einer alten Vorstellung* beruht. Der Westen ist die Gegend der Finsternis, der Osten die des Lichts. Mit schwarzen Rossen bricht die dunkle Nacht herein, und es ist daher natürlich, dass sie nicht aus der Region der lichten Himmelserscheinungen kommt. Von Bedeutung ist auch die Meinung über die nächtliche Rückkehr des Sonnengottes von Westen nach Osten. Kægi R. V.[2] 80 sagt nach R. V. IV 53, 2—4 und I 35, 11 von Savitar: So segnet er täglich: am Morgen bringt er Leben und am Abend Ruhe; er hüllt sich dann in einen bräunlich-roten Mantel und eilt auf schön gebahnten, staublosen Pfaden die Höhen wieder herab. Die Griechen hatten den Mythus vom Sonnenbecher, auf dem Helios des Abends durch den Ocean nach Osten zurückfährt. Nach Hesiod Theog. 750 ff. geht die Nacht ebenfalls im Westen auf.

b) Zählung nach Nächten.

Bekannt ist es, dass die *alten Indogermanen* nicht nach Tagen, sondern *nach Nächten zählten.* Für die *vedische Zeit* findet man die Belege dafür bei Zimmer pag. 360, für die *Gallier* ist es uns aus Cæsar B. G. IV 18 und für die *Germanen* aus Tacitus Germ. 11 bezeugt.[1]) Spuren dieser altertümlichen Zählung haben sich in unsern Ausdrücken: Weihnacht, Fastnacht und im englischen sennight, fortnight bis auf den heutigen Tag erhalten. Am einfachsten erklärt sich die Tatsache aus dem ursprünglichen Mondjahr dieser Völker.

[1]) Für das Schweizerische siehe Fleck. Jahrbuch 121, 463.

Man darf annehmen, dass auch *die alten Römer nach Nächten rechneten* und eine abendliche Epoche des Kalenderdatums hatten, wie es die Athener und überhaupt alle Griechen (nicht die Macedonier) kannten (Aug. Momms. Chronolog. pag. 54 ff., Unger J. M. Hdb. I² 715). *Ein Zeugnis* für diesen Gebrauch, *das ich nirgends erwähnt finde,* stammt direkt aus *Varro* selbst, Satir. rel. ed. Riese pag. 161 III Repente nocte circiter meridie, / cum pictus ær fervidis late ignibus / cæli chorean astricen ostenderet. Nonius 451, 5 bemerkt dazu: Meridiem mediam diei partem omnes putant solam esse dicendam, cum et noctis esse eam (?) partem doctorum auctoritas dixerit. Wenn nun Varro Mitternacht, denn diese Zeit ist offenbar gemeint, zur Mitte des Tages (natürlich eines Volltages) macht, so kann das nichts anderes heissen als: er sieht die Nacht allein als Vertreter des Volltages an und vindiciert dem Lichttag gar kein Datum. Wir wissen ja aus spätern Gewährsmännern, Plin. nat. hist. II 77, Gell. noct. Att. III 2, Censor. c. 23 (zusammengestellt bei Bilfinger: Der bürgerliche Tag pag. 10 ff.), dass Varro sich eingehend mit Kalenderfragen abgegeben hat. Ein Argument, das ebenfalls für einen Beweis der nächtlichen Epoche angeführt wurde, die *gebräuchliche Wortstellung nocte dieque, ist ohne grössern Belang.*[1]) Sie ist allerdings die Regel, aber es findet sich bereits bei Plautus öfter die umgekehrte Reihenfolge, Asinar. 602, Cas. 320, Mostell. 22 und 235, Rud. 380, Trin. 287, Trucul. 904; Ter. Eun. 193.

Später trat dann aus sacralrechtlichen Gründen die heute noch geltende Bestimmung ein, *die Nacht durch Mitternacht in zwei Teile trennen zu lassen,* von denen der erstere zum vorhergehenden, der andere zum folgenden Tage gerechnet wurde. Beim gewöhnlichen Volke blieb aber die morgendliche Epoche immer im Gebrauche. Für

[1]) Für das Griechische vergleiche Aug. Mommsen pag. 8 Anm. 2 und pag. 55 Anm. 4.

die Römer vergleiche Plin. nat. hist. II 77 vulgus omne a luce ad tenebras (sc. dies computant) und das bereits an anderer Stelle angeführte Epigramm des Martial I 28:

Hesterno fœtere mero qui credit Acerram
Fallitur: in lucem semper Acerra bibit,

dessen Witz nur dann verständlich ist, wenn man allgemein nach der morgendlichen Epoche rechnete.[1])

Bilfinger hat in der öfter erwähnten Schrift die Frage einer morgendlichen oder abendlichen Fixierung des Kalenderdatums einer *gründlichen Revision* unterworfen und in zahlreichen Fällen, besonders für die Griechen, die letztere nachgewiesen. Aus den römischen Dichtern bringt Bilfinger nur *einige Beispiele aus Ovid* herbei. Wenn aber dieser Dichter seine Kalendertage mit dem Morgen beginnen lässt, so tat er dies offenbar nicht als Anhänger der morgendlichen Epoche, sondern aus Gründen poetischer Natur, weil ihm der Morgen eine weit grössere Anzahl von Wendungen darbot, als wenn er seine Tage mit der Nacht begonnen hätte. Auch in diesem Falle hat er noch oft seine liebe Not, neue Gedanken zu ersinnen oder bereits Gesagtes zu variieren (in betreff der einzelnen Stellen cf. Unger, Phil. 51, 216).[2])

c) Schilderung der Nacht.

Die Nacht übt auf den Naturmenschen einen *doppelten Einfluss* aus. Indem sie das Licht raubt und

[1]) Mit Recht bemerkt aber Aug. Mommsen a. a. O. pag. 1: Was das Volk über Nächte und Tage, Monate und Monatsteile, Jahre und Jahreszeiten denkt und sagt ist noch nicht Chronologie.

[2]) Die ganze chronologische Frage ist noch nicht endgültig klar gestellt. Bilfinger führt zum Beweise der morgendlichen Epoche eine Inschrift aus Lamasbe in Numidien, C. J. L. VIII 1 pag. 445 an, in der der Kalendertag mit der ersten Tagesstunde, d. h. mit Sonnenaufgang beginnt. Auch sonst wird man z. B. die wichtige Stelle aus Cic. ad Att. IV 17 ungezwungener durch Bilfinger (pag. 208) als durch Unger (Phil. 51, 214) erklärt finden; das gleiche ist mit dem Briefe ad fam. VIII 30 der Fall, wo freilich „mane" etwas seltsam ist. Eine Entscheidung kann nicht aus den römischen Dichtern gezogen werden.

die Erde in ihren schwarzen Schleier hüllt, wird sie ihm ein *Gegenstand der Furcht* und des Schreckens. Sie ist die Mutter des Todes, aber aus ihrem Schosse geht auch das Licht hervor, wie denn die Nacht in den Kosmogonieen aller Völker eine hervorragende Rolle spielt. Auf der andern Seite *befreit sie den Menschen von den Mühen des Tages* und spendet ihm den kostbaren Schlaf; sie legt ihren Sternenmantel an und schaut aus tausend Augen auf die Welt herab, lieblich und mild. Am hohen Firmamente geht der Mond seine Bahn und wirft seinen zitternden Glanz auf Erde und Meer, oder Luna senkt sich zum schlafenden Eudymion herab, um ihn verstohlen zu küssen.[1])

Die Römer *teilten die Nacht in vier Teile ein nach den vier militärischen Nachtwachen,* die von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens je drei Stunden dauerten. Dissen a. a. O. 146 wollte darauf die verschiedenen Benennungen für die einzelnen Teile der Nacht zurückführen, doch sind alle diese volkstümlichen Ausdrücke unabhängig von militärischer und juristischer Praxis (Marquardt Hdb.[2] pag. 254 Anm. 3). Die Dichter machen im allgemeinen von dieser kriegerischen Institution keinen sehr weiten Gebrauch zur Zeitangabe. Eine spätere Epoche der Nacht gegen Morgen hin bezeichnen die Verse des Cæc. Stat. Ribb. com. 10 Duabus vigiliis transactis duco domum; denn Mitternacht fiel mit der Ablösung der zweiten Nachtwache zusammen (Sil. Ital. VII 154 mediam somni cum buccina noctem divideret), die um 9 Uhr antreten musste, Lucan V 507 Tertia jam vigiles commoverat hora secundos. Wenn aber die Trompete der vierten Wache erschallt, so ist das ein Zeichen, dass das Licht herannaht, Prop. V 4, 63 Sed jam quarta canit venturam buccina lucem.

---

[1]) Vergleiche das schöne, capitolinische Relief bei Roscher s. v. Eudymion, ein trefflicher Beleg, wie tief die Alten die Ruhe und Stille der Nacht empfunden haben, cf. Welcker Griech. Götterlehre pag. 559.

Mit einer sehr beliebten Wendung sagen die Dichter von der einbrechenden *Nacht,* dass sie den *Tag birgt,* Senec. Med. 884 nox condat alma lucem, Lucan IV 472 Nam condidit atra / nox lucem dubiam, oder die *Erde* und das *Meer,* Sil. Ital. I 556 Nox tandem optatis terras pontumque tenebris condidit, id. VIII 165 Tacito nox atra sopore / cuncta per et terras et lati stagna profundi / condiderat, id. XIII 254 ni cæca sinu terras nox conderet atro, die *Behausungen der Menschen,* Val. Flacc. III 730 ilicet extremi nox litore Solis Hiberas / condidit alta domos. Ebenso sagt Vergil Aen. VI 271 *von Juppiter:* ubi cælum condidit umbra, Senec. vom Aether, Phædr. 683 æther et atris nubibus condat diem, Sil. Ital. VII 282 vom Schlafe.

Die Nacht bedeckt Erde und Himmel mit ihren Schatten, deren bedrückende und alles beherrschende Schwere (cf. Senec. Troad. 1152 premiturque dubius nocte vicina dies, Val. Flacc. I 617 piceoque premit nox omnia cælo) trefflich die Verse des Vergil schildern, Aen. II 250 ruit Oceano nox / involvens umbra magna terramque polumque, Aen. IV 351 quotiens umentibus umbris nox operit terras, Lucr. V 649 At nox obruit ingenti caligine terras, id. VI 852 nox ubi terribili terras caligine texit, id. VI 864 hoc ubi roriferis terram nox obruit umbris. Etwas gekünstelt sind die Verse des Ovid, met. XV 652 Umbraque telluris tenebras induxerat orbi, Stat. Theb. II 528 Nox cæruleam terris infunderat umbram, Sil. Ital. II. Lat. 632 cælumque tegit nox atra tenebris. *Sie verdunkelt die Welt und sie nimmt den Dingen die Farbe,* Verg. Aen. VI 272 rebus nox abstulit atra colorem, Ov. met. II 514 obscurum nisi nox cum fecerit orbem, id. fast. IV 489 Jam color unus inest rebus, tenebrisque teguntur / omnia, Senec. Herc. fur. 866 color noctis malus.

Die Sonne öffnet am Morgen die *Tore des Himmels, die Nacht schliesst sie wieder zu,* Sil. Ital. XII 612 cælumque tenebris / clauditur, id. XV 545 Et thalamos clausit

nox atra hominumque deumque, Bähr. frg. pag. 358, 14 convexum quoties claudit nox umida cælum, Manil. II 954 sagt von der janua Ditis: noctis cælum sub carcere claudit.

Wie der Aufgang der Sonne, geht auch der *Einbruch der Nacht gewaltsam* vor sich. Das eigentliche Verbum zur Bezeichnung dieses Vorgangs ist *ruere,* Verg. Aen. II 250 ruit Oceano nox, ibid. VI 539 nox ruit = VIII 369, Val. Flacc. VII 3 nox ruit, cf. Lucr. V 649 und 864, Stat. Theb. X I. Mit dem Eintreten der Nacht findet zugleich eine *Drehung des Himmelsgewölbes* statt, Enn. ann. 213 vertitur interea cælum cum ingentibu' signis, Lucr. V 510 magnus cæli si vertitur orbis, Verg. Aen. II 250 Vertitur interea cælum, ibid. XI 202 nox umida donec / invertit cælum stellis ardentibus aptum, Val. Flacc. II 38 vertentis Olympi; denn der ganze Himmel ist in beständiger Drehung von West nach Ost begriffen, Ov. met. II 70 adsidua rapitur vertigine cælum / sideraque alta trahit celerique volumine torquet.

Den *Lauf der Nacht hat man sich frühzeitig nach Analogie der Sonnenbahn gedacht.* Die Nacht geht am Himmel auf oder steigt aus dem Ocean empor; daneben findet sich die natürlichere Vorstellung, dass sie vom *Himmel herabstürzt,*[1]) Ov. trist. I 3, 47 nox præcipitata, Stat. Theb. V 177 Tardius umenti noctem dejecit Olympo / Juppiter. Wie bei den übrigen Gestirnen finden wir auch bei der Nacht die *Berge als Aufgangsort* bezeichnet, Enn. ann. 438 montibus obstipis obstantibus unde oritur nox. Vergil braucht Aen. II 8, um das Weichen der Nacht auszudrücken, die Wendung: jam nox umida cælo / præcipitat. Daraus könnte man, wenn nicht das folgende: suadentque cadentia sidera somnos, jeden Zweifel aufheben würde, nicht entscheiden, ob vom Einbruch oder vom Ende der Nacht die Rede sei. Vor Vergil brauchte

[1]) Nach unserem Sprachgebrauch sinkt oder fällt die Nacht vom Himmel herab; ebenso sagt der Franzose: la nuit tombe, à la tombée de la nuit.

auch Cicero Arat. 76 für das Weichen der Nacht den Ausdruck: præcipitante nocte. Hier macht also die Nacht den gleichen Weg wie die Sonne. Sie steigt am Himmel empor, culminiert um Mitternacht und stürzt sich gegen Morgen wieder vom Himmel herab. Dann *taucht sie in den Ocean,* in dem sie ihr *schwarzes Gespann* wäscht, Lygd. III 4, 17:

Jam nox ætherium nigris emensa quadrigis
mundum cæruleo laverat amne rotas.

Die Nacht fährt wie die Sonne auf einem rossebespannten Wagen einher, gewöhnlich *auf einem Zweigespann,* Enn. fab. 320 quæ cava cæli / signitenentibu' confici' bigis, Verg. Aen. V 721 et nox atra polum bigis subvecta tenebat (nachgeahnt P. L. M.[4] Carm. Verg. no. 206, 47), Ps. Verg. Cul. 202 Jam quatit et bijugis oriens Erebeis equos Nox (Erebeisch, weil die Nacht vom Erebos stammt, cf. Enn. fab. 430), Val. Flacc. II 295 soporiferas quæ nunc trahis æquore bigas, id. III 211 lentis hæret nox conscia bigis. *Ein Viergespann* legt ihr nur Lygdamus III 4, 17 bei. *Die Farbe* des Gespanns ist schwarz, Lygd. III 4, 17 nigris quadrigis, Sil. Ital. XV 285 nigrantes equos und *der Wagen mit Sternen verziert,* Enn. fab. 320. Nach Statius Theb. II 59 werden die kalten *Rosse* (Ov. ex. Pont. I 2, 56: pruinosi) *vom Schlafe gelenkt:* Sopor obvius illi noctis agebat equos, cf. ibid. XII 307, wo der Schlaf die feuchten Zügel der Luna hält. Von unnachahmlicher, elegischer Stimmung sind die Verse des Tibull II 1, 87 ff.:

Ludite: jam nox jungit equos, currumque sequuntur
matris lascivo sidera fulva choro,
postque venit tacitus furvis circumdatus alis
Somnus et incerto Somnia nigra pede.

Die *dunklen Flügel der Nacht* (μελανόπτερος bei Aristoph. Av. 695) erwähnt bereits Ennius fab. 430 o Erebo creata fuscis crinibus, Nox, te invoco. Mit ihnen fliegt sie einher und umschattet die Welt, Enn. ann. 440

nox quando mediis signis præcincta volabit, Verg. Aen. VIII 369 Nox ruit et fuscis tellurem amplectitur alis, cf. ibid. II 360 = VI 866 nox atra cava circumvolat umbra, Manil. III 194 At cum obducta nigris nox orbem texerit alis. Ein Nachlassen der Finsternis ist gleichbedeutend mit einem Zusammenziehen ihrer Schwingen, Manil. V 60 nigras nox contrahit alas.

Wir reden ganz geläufig von einem *Schleier der Nacht*, und die nämliche Vorstellung hatten auch die alten Völker gebildet.[1]) Lucrez III 383 stellt die Schatten der Nacht mit Spinnengeweb zusammen: nec nebulam noctu neque aranei tenuia fila / obvia sentimus, gleich wie wir von einem Wolkengespinst zu sprechen pflegen. Die dunkeln *Gewänder der Nacht* hüllen Himmel und Erde ein, und mit ihrem tauigen Mantel bedeckt sie am Abend den Sonnengott, Stat. Theb. II 527 Cœperat umenti Phœbum subtexere palla / Nox, cf. ibid. I 346 subtexit (Præs.) nox atra polos, ibid. III 415 Nox subiit . . . nigroque polos involvit amictu, Sil. Ital. XII 613 terras cæco nox condit amictu, id. XIII 254 ni cæca sinu terras nox conderet atro, id. XV 284 Donec nox, atro circumdata corpus amictu, / nigrantes invexit equos. Wie in ein Gewand hüllt sich die Nacht in ihre hohlen Schatten, Stat. Theb. V 753 Cæloque cavam nox induit umbram. Ennius fab. 430 nennt die Nacht sternengegürtet, signis præcincta, Val. Flacc. V 566 qualibus adsurgens nox aurea cingitur astris.

Schwarzhaarig (Enn. fab. 430 fuscis crinibus), oder mit *Sternen gelockt* (Val. Flacc. V 370 luciferas crinita faces), *die ruhige Stirn mit Mohn umwunden* kommt sie heran und bringt die dunkeln Träume mit sich, Ov. fast. IV 661 Interea placidam redimita papavera frontem / Nox venit et secum somnia nigra trahit. *Aus Mohn* und andern ein-

[1]) Wenn die Sonne ihre Rosse ausspannt, breitet die Nacht ihr Gewand über alles aus (R. V. 115, 4). Euripides lässt sie in einer ausführlichen Schilderung, Jon 1140 ff., tief verschleiert aufgehen, und Bacchyl. fr. 40 nennt sie die „Schwarzbauschige" *(μελανόκολπος)*.

schläfernden Kräutern *bereitet sie den Saft,* den sie über die Welt ausgiesst, Ov. met. XI 607 quarum (sc. herbarum) de lacte saporem Nox legit et spargit per opacas umida terras. Seneca gibt der Nacht sogar ein *schwarzes Haupt,* Herc. fur. 947 atrum caput noctis, das nach Ovid. met. XV 31 mit *Sternen geschmückt* ist: Et caput extulerat densissima sidereum nox.

Die Nacht ist die Zeit der Ruhe und des Schlafes. Ihr zweiter Teil nach der „prima fax", die *„nox concubia"* ist die Zeit des Zubettegehens, cf. die Etymologie, welche Varro von dem Worte gibt, L. L. VI 7, VII 68 Concubium a concubitu dormiendi causa dictum, Enn. fab. 201 quæ tibi in concubio verecunde et modice morem gerit. Identificiert wird damit von einigen die *„nox intempesta"*, welches Wort Varro richtig erklärt: intempestam Aelius dicebat, cum tempus agendi est nullum. Andere setzten es gleich der „media nox". Der Ausdruck hat aber allgemeinere Bedeutung, Varro L. L. VI 7 Inter vesperuginem et jubar dicta Nox Intempesta. Ein ähnlicher Ausdruck wie „concubia nox" ist das griechische *„περὶ πρῶτον ὕπνον"*, das oft rein temporale Bedeutung hat. Im Lateinischen klingt dieselbe in Wörtern wie „prima quies", „primus somnus" bisweilen an, Verg. Aen. II 268 Tempus erat, quo prima quies mortalibus ægris incipit et dono divom gratissima serpit, Ov. met. VIII 83 Prima quies aderat, qua curis fessa diurnis / pectora somnus habet, ibid. met. XV 188 nec color est idem, cum lassa quiete cuncta jacent media, Sil. Ital. IX 90 sub adventum noctis primumque soporem. Die Zeit der „prima quies" kann sich über Mitternacht hinaus erstrecken, Verg. Aen. VIII 407 Inde ubi prima quies medio jam noctis abactæ / curriculo expulerat somnum.[1])

[1]) Auch bei Verg. Aen. I 470, wo von den Zelten des Rhesos die Rede ist, die im ersten Schlafe überfallen wurden, hat „primo

Die *Nacht ist die Mutter des Schlafes,* Sil. Ital. XV 615. Wenn sie erscheint, geht alles zur Ruhe;[1]) sie oder die Sterne *laden zum Schlafe* ein, der die Wesen auf der Erde, auch die von Sorgen gequälten Menschen umfängt, Verg. Aen. II 9 suadentque cadentia sidera somnos = ibid. IV 81, ibid. VIII 26 Nox erat et terras animalia fessa per omnis / alituum pecudumque genus sopor altus habebat, Ov. am. III 5, 1 Nox erat et somnus lassos submisit ocellos, id. met. VII 634 Nox subit et curis exercita corpora somnus occupat, id. fast. II 635 Jamque ubi suadebit placidos nox umida somnos, Val. Flacc. III 32 jam prona leves spargebant sidera somnos, Stat. Silv. I 3, 42 pigros mittunt jam murmura somnos. Adrastus betet zur Nacht, Stat. Theb. I 498 ff.:

> Nox, quæ terrarum cælique amplexa labores
> ignea multivago transmittis sidera lapsu,
> indulgens reparare animum, dum proximus ægris
> infundat Titan agiles animantibus ortus.

In tiefgefühlten Worten schildern die römischen Dichter den Segen des Schlafes. Mit leisen, schleichenden Schritten kommt er heran (Verg. Aen. II 269 serpit, Stat. Theb. I 340 inrepsit), das gemeinsame Heilmittel aller, Ovid ex Pont. I 2, 43 At, puto, cum requies medicinaque publica curæ / somnus adest, solitis nox venit orba malis. Sanft gleitet er mit seinen Flügeln vom Himmel auf die Erde hinab und lässt die Menschen ihr mühevolles Dasein vergessen, Senec. P. L. M.[4] 4 mitis et ætherio labitur axe sopor, Stat. Achill. I 620 Totis ubi somnus inertior alis / defluit in terras mutumque amplectitur orbem, id. Theb.

somno" zuerst temporale Bedeutung. Gewöhnlich pflegt allerdings der erste Schlaf auch der tiefste zu sein. In der Doloneia baden und salben sich die Helden nach ihrem Abenteuer, setzen sich zum Mahle, und erst dann steigt Aurora aus dem Bette des Tithonos empor.

[1]) In einem schönen Gedicht an die Râtrî R. V. X 127 Siebz. Lied. 138 lautet die sechste Strophe: Zur Ruhe geht das ganze Dorf, zur Ruh', was läuft, zur Ruh', was fliegt, / Zur Ruhe selbst der gierige Aar.

I 339 jam somnus amaris / inrepsit curis pronusque ex æthere nutat, / grata laboratæ referens oblivia vitæ. Bei Verg. Aen. V 838 kommt er von den Sternen herab, um dem Palinurus Verderben zu bringen: cum levis ætheriis delapsus somnus ab astris / aëra dimovit tenebrosum et dispulit umbras. *Nicht verschmäht der Schlaf die niedrigen Hütten der Landleute,* Hor. Carm. III 1, 21 somnus agrestium / lenis virorum non humilis domos / fastidit. Im Gegensatz dazu sagt Senec. Herc. Oet. 650 von den Häusern der Reichen: aurea rumpunt tecta quietem / vigilesque trahit purpura noctes. Wenn der Schlaf mit seinen dunkeln Schwingen die Erde umschattet (Tib. II 1, 89 furvis circumdatus alis, Sil. Ital. VII 633 niger somnus), *fliegen die Träume herum* auf der stillen Welt, oder sie nahen heran mit unsicherm Fuss: Tib. II 1, 90 incerto somnia nigra pede, Val. Flacc. III 417 Jamque sopor mediis tellurem presserat horis et circum tacito volitabant somnia mundo. Vor der Morgenröte eilt Somnus mit leerem Horne davon, und dem fliehenden folgt das Licht auf den Versen nach, Ov. met. XV 664 Somnus abit, somnique fugam lux alma secuta est, Stat. Theb. VI 27 Et Nox et cornu fugiebat Somnus inani. *Rührend ist die Bitte des kranken Statius an den Schlaf* und erinnert ganz an moderne Empfindungsweise, Silv. V 4:

Crimine quo merui, juvenis placidissime divum,
quove errore miser, donis ut solus egerem,
Somne, tuis? tacet omne pecus volucresque feræque
et simulant fessos curvata cacumina somnos,
nec trucibus fluviis idem sonus; occidit horror
Aequoris et terris maria acclinata quiescunt.

Dann fährt der Dichter in Vers 14 fort: Vielleicht stösst dich, o Schlaf, jetzt einer, der in den Armen seines Mädchens ruht, freiwillig zurück. Komme von ihm, du brauchst ja nicht mit deinen Flügeln meine Augen zu beschatten, berühre mich nur mit der äussersten Spitze deines Stabes, oder gehe auf den Zehen leise an mir vorbei.

Ueberhaupt schildern die römischen Dichter *die Ruhe*[1]) *der Nacht* noch fast häufiger als das Erwachen und die Arbeit des Morgens. Schon über die homerischen Verse β 238 δύσετο τ' ἠέλιος ὀκιόωντό τε πᾶσαι ἀγυιαί ist der Zauber einer träumerischen Abendstimmung ausgegossen. Wenn die tiefe Nacht hereingebrochen ist, *schweigen Menschen und Tiere und selbst die wachsamen Hunde verstummen*, Ov. am. I 6, 55 Urbe silent tota, id. fast. IV 489 Jam color unus inest rebus, tenebrisque teguntur / omnia, jam vigiles conticuere canes, ibid. V 429 Nox ubi jam media est somnoque silentia præbet / et canis et variæ conticuistis aves, trist. I, 3, 27 Jamque quiescebant voces hominumque canumque. Met. XI 598 sagt Ovid von der Wohnung des Schlafes: nec voce silentia rumpunt / sollicitive canes canibusve sagacior anser, Ps. Verg. Cir. 232 tempore quo fessas mortalia pectora curas, / quo rapidos etiam requiescunt flumina cursus, Jul. Mont. Bähr. frg. pag. 355, 2 jam dare sopitis nox pigra silentia terris / incipit, Stat. Theb. I 339 Jam pecudes volucresque tacent, ibid. III 415 Nox subiit curasque hominum motusque ferarum composuit, Bähr. frg. pag. 393, 63 nemus ave reticuit, ager homine silet, Sil. Ital. II. Lat. 112 Humanumque genus requies divumque tenebat. Diese nächtliche Stille ist die Zeit, wo die *Erde den Himmlischen gefällt*, Stat. Silv. I 1, 95 sub nocte silenti, cum superis terrena placent.

In der stillen Nacht ist jedes Geräusch ungeschwächt hörbar, doch allmählich *verstummt der Lärm des Tages*, Luc. I 578 quanto clamore cohortes / miscentur tantum nox atra silentibus umbris, / edidit, Stat. Theb. II 714 oranti nox et juga longa resultant, ibid. V 196 primæ

[1]) Fälschlich sah Biese, Entwicklung des Naturgefühls bei den Römern pag. 12, in den Versen des Ennius, Satir. 9 ff., eine Schilderung der nächtlichen Stille. Es ist vielmehr ein Wink Juppiters, durch den die Ruhe in der Natur hervorgerufen wird, cf. Macrob. VI 2, 26 (Aen. X 100 ff.).

decrescunt murmura noctis. *Die Eule* aber, der Vogel der Nacht, lässt in langgezogenen Tönen ihren *ominösen* Gesang erklingen, Verg. Georg. I 401 solis et occasum servans de culmine summo / nequiquam seros exercet noctua cantus, id. Aen. IV 462 solaque culminibus ferali carmine bubo / sæpe queri et longas in fletum ducere voces, id. Aen. XII 862. Ihr unheimliches Lied verbindet sich mit den *Klagen der Nachtigall,* die aus dem Laubwerk erschallen, Prop. III 13, 5, oder ein Wolf streift um das einsame Gehöft, und man vernimmt das ängstliche Blöcken der Schafe, Verg. Georg. IV 435.

Es gibt keinen schönern Gegensatz als die Stille der Nacht und die Leidenschaften und Sorgen des menschlichen Herzens, die selbst die alles bezwingende Göttin (Homer: *ἀνθρώπων δμήτειρα θεῶν τε)* nicht zu bezähmen vermag, Senec. P. L. M.[4] 59, 3 Nox curam si prendit, alit, Val. Flacc. III 362 quæ magis aspera curis / nox. Bekannt sind aus der griechischen Literatur die Verse der Sappho 52 Bergk *Λέδυκε μὲν ἀ σελάννα / καὶ πληΐαδες, μέσαι δὲ / νύκτες, παρὰ δ' ἔρχετ' ὤρα, / ἔγω δὲ μόνα κατεύδω* und das alkmanische (?) Nachtlied, 60 Bergk *Εὕδουσιν δ' ὀρέων κορυφαί τε καὶ φάραγγες*, das so lebhaft an das stimmungsvolle Gedicht Gœthes erinnert „Ueber allen Gipfeln ist Ruh'". Bei den Römern waren die Verse des *Ataciners Varro* berühmt im dritten Buche der Argonautica: Desierant latrare canes urbesque silebant; / omnia noctis erant placida composta quiete. Sie haben offenbar Ovid vorgeschwebt, als er die Zauberei der Medea in der Stille der Nacht schilderte, met. VII 185 homines volucresque ferasque / solverat alta quies: nullo cum murmure sæpes, / inmotæque silent frondes; silet umidus aër: / sidera sola micant, cf. Val. Flacc. Arg. VII 1 ff. Vergil stellt in der Aeneis IV 522 ff. die Leidenschaft der unglücklichen Dido der Ruhe der Natur gegenüber:

Nox erat et placidum carpebant fessa soporem
corpora per terras silvæque et sæva quierant

æquora, cum medio volvuntur sidera lapsu,
cum tacet omnis ager, pecudes pictæque volucres,
quæque lacus late liquidos quæque aspera dumis
rura tenent, somno positæ sub nocte silenti.
At non infelix animi Phœnissa, nec umquam
solvitur in somnos oculisve aut pectore noctem
accipit: ingeminant curæ rursusque resurgens
sævit amor magnoque irarum fluctuat æstu.

Aehnlich, doch nicht so ausführlich, ist die Situation in Aen. VIII 26 geschildert, wo der Flussgott Tiberinus dem besorgten Aeneas erscheint. In den Eclogen II 66 dagegen ist es das Bild der ruhig heimkehrenden Stiere, das vergeblich die Leidenschaft des Hirten Corydon zu besänftigen sucht. Auch andere Dichter wenden dieses Mittel der Darstellung mit Vorliebe an. Ovid tut es, wenn er mit all seiner Kunst das Verbrechen der Myrrha schildert, met. X 368 Noctis erat medium, curasque et corpora somnus / solverat, at virgo Cinyreia pervigil igni / carpitur indomito, ibid. X 446 Tempus erat, quo cuncta silent; interque Triones / flexerat obliquo plaustrum temone Bootes, Lucan V 504 ff., Stat. Theb. III 407—417, id. V 195 ff., Sil. Ital. VII 282 ff. cuncta per et terras et lati stagna profundi / condiderat somnus, positoque labore dierum / pacem nocte datam mortalibus orbis agebat / at non Sidonium.

Das gleiche Thema behandelt ein Gedicht des Petronius P. L. M.[4] no. 99, 1:

Lecto compositus vix prima silentia noctis
carpebam et somno lumina victa dabam:
cum me sævus amor prensat sursumque capillis
excitat et lacerum pervigilare jubet.

cf. Vers 11 ff.:

Ecce tacent voces hominum strepitusque viarum
et volucrum cantus turbaque fida canum:
solus ego ex cunctis paveo somnumque torumque
et sequor imperium, magne cupido, tuum.

Um so feuriger wird die Nacht, in welcher der Dichter erhört wurde, *als Spenderin und Zeugin des Liebesglückes gepriesen.* Man vergleiche vor allem das lebhaft empfundene Gedicht des Properz. III 7, 1 O me felicem, o nox mihi candida, et o tu / lectule, deliciis facte beate meis, cf. ibid. v. 40. Ovid lässt den Paris von der Nacht, die ihn mit Helena verbinden wird, sagen, her. XV 318 candidior medio, nox erit illa die, Stat. Silv. IV 6, 17 O bona nox junctaque utinam Tirynthia luna.

Folgende *Wendungen* sind besonders des *Metrums wegen* beliebt, um die *Stille der Nacht* zu bezeichnen, Lucr. IV 460 severa silentia noctis, Verg. Aen. II 255 per amica silentia lunæ, Ov. met. VII 184 per muta silentia noctis, Senec. P. L. M.[4] 62, 7 secreta silentia noctis, Val. Flacc. II 288 (= VII 389) sagt kühner per opaca silentia noctis, Stat. Theb. I 368 sogar per nigra silentia noctis, ibid. I 441 tranquilla silentia noctis, ibid. X 382 per mæsta silentia, Sil. Ital. V 2 per alta silentia noctis, ibid. VII 350 cæca silentia.

Die *Nacht* ist aber nicht bloss die Zeit der Ruhe, sondern auch der *jugendlichen Ausgelassenheit.* Daher sagt Plautus Bacch. 88 Quia istoc inlecebriosius / fieri nihil potest, nox, mulier, vinum homini adulescentulo, Casina 159 vi, vinolentus, multa nocte, in via, um die Ausschweifungen verliebter Jünglinge zu entschuldigen. In den Adelphen des Terenz beschönigt Hegio das Vergehen des Aeschinus v. 470 mit den Worten: Persuasit nox, amor, vinum, adulescentia, und Ovid sagt von der Nacht, dass sie das Schamgefühl vermindere, Ov. met. X 454 tenebræ minuunt noxque atra pudorem. Die Nacht hat schon bei Nævius Ribb. com. 105 die bekannte erotische *Bedeutung von concubitus:* ejus noctem nauco ducere. Im Gegensatz zum Tage haftet ihr, wie bereits angedeutet wurde, der Begriff des Unreinen an, Pers. Sat. II 16 mane caput bis terque et noctem flumine purgas (vide Jan zu dieser Stelle).

Die *Schilderungen für die Mitternacht* bewegen sich ungefähr in *ähnlichen Geleisen* wie die für den *Mittag*. Die Nacht ist in der Mitte ihrer Bahn, Hor. Sat. II 6, 101 Jamque tenebat Nox medium cæli spatium, Verg. Aen. III 512 necdum orbem medium Nox Horis acta subibat (vor Mitternacht), ibid. V 835 jamque fere mediam cæli Nox umida metam / contigerat; placida laxabant membra quiete, ibid. V 739 torquet medios Nox umida cursus, ibid. VIII 407 medio jam noctis abactæ curriculo (nach Mitternacht), Sil. Ital. XIII 413 a medio cum se nox umida cursu flexerit (nach Mitternacht), ibid. XIII 419 ubi nox jussam procedens contigit horam / et spatia æquarunt tenebras transacta futuras, cf. O. met. X 368, fast. IV 549, ibid. V 429. Bemerkenswert ist der *Plural* „mediæ noctes“ wie das griechische „*μέσαι νύκτες*“ infolge der bekannten Bedeutung des Plurals, Prop. I 16, 23, ibid. III 31, 25; Val. Flacc. III 49, Juv. VI 302.

d) Die Sterne.

Am lieblichsten ist die Tätigkeit der Nacht, wenn der Himmel von ihr mit *Sternen bestreut* wird. Mit echt epischer Würde sagt Horaz Satir. I 5, 9 f. vom Einbruch der Finsternis: Jam nox inducere terris umbras et cælo diffundere signa parabat, Ov. her. XVIII 33 Sic ubi lux acta est et noctis amicior hora / exhibuit pulso sidera clara die, id. met. XI 309 nox cælum sparserat astris, id. Bähr. frg. pag. 349, 2 sagt von den Pleiaden: imposuit (sc. deus) cælo perque atras sparsa tenebras / clara pruinosæ jussit dare lumina nocti, Senec. Agam. 486 nox prima cælum sparserat stellis, Lucan IV 282 Substituit merso dum nox sua lumina Phœbo, Val. Flacc. VI 752 Nox simul astriferas profert optabilis umbras, Sil. Ital. XV 565 cælo sparsa precatur / astra. Schon *Ennius* hatte von der *Nacht* gesagt, dass sie gleich dem Himmel (Enn. ann. 161, fab 187, Lucr. IV 212, Verg. Aen. XI 202)

geeignet sei für die leuchtenden Sterne, ann. 372 hinc nox processit stellis ardentibus apta, deren Herrscherin sie ist, Cic. Arat 475 signipotens nox. Die glänzende Schar[1]) der Sterne kleidet den Aether, Val. Flacc. V 565 qualis ab Oceano nitidum chorus æthera vestit; sie werden mit aufgelösten *Haaren verglichen,* Val. Flacc. II 42 effusis stellatus crinibus æther und die Luft ist damit gleichsam bemalt, Varro Sat. ed. Riese 161, 6 pictus ær fervidis late ignibus.

Der Beginn der Nacht fällt mit dem Aufleuchten der Sterne zusammen,[2]) und sie dienen häufig zur Bezeichnung der Nacht, Verg. Georg. I 440 et quæ mane refert et quæ surgentibus astris, ibid. III 15 sole recens orto aut noctem ducentibus astris, Aen. IV 352 quotiens astra ignea surgunt, Ps. Verg. Lyd. 39 sidera per viridem redeunt quum pallida mundum / inque vicem Phœbi currus fugat aureus orbis, Ov. her. II1 23 Sive die laxatur humus, seu frigida lucent / sidera, id. met. VII 325 quarta radiantia nocte micabant sidera, Senec. Troad. 1151 astra cum repetunt vices, Agam. 482 in astra jam lux prona, Ps. Senec. Octavia 728 læta nam postquam dies / sideribus atræ cessit et nocti polus, Luc. V 424 Sidera prima poli Phœbo lavante sub undas exierant et luna suas jam fecerat umbras, Val. Flacc. III 731 condidit alta domos (sc. nox) et sidera sustulitaxis, Stat. Theb. V 181 sera tamen mundo venerunt astra, ibid. VIII 219 vario producunt sidera (=noctem) ludo, id. Silv. I 2, 217 quam longa morantur sidera. *Wenn die Sterne inmitten ihres Laufes sind, dann herrscht*

[1]) Chorus: Tib. II 1, 88 lascivo choro, Varro pag. 161, 7 ed. Riese cæli chorean astricen, Val. Flacc. V 565, Stat. Silv. III 3, 54 astrorum velox chorus, Eleg. in Mæc. I 129.

[2]) Vergleiche über den Beginn der Nacht bei den Athenern Aug. Mommsen Chronolog. pag. 56: Das Signal, den Lichttag und zugleich den 24stündigen Tag zu beendigen, also die Nacht und mit derselben den neuen Kalendertag zu beginnen, war nicht die soeben eingetretene Unsichtbarkeit des letzten Punktes der Sonnenscheibe . . . ., sondern der erste Sternenschein.

die Totenstille der Mitternacht, Verg. Aen. IV 524 cum medio volvuntur sidera lapsu, cf. Ov. am. I 6, 44 Pervigil in mediæ sidera noctis eras. Die Zeit, da noch tiefe Finsternis herrscht, umschreibt Statius Theb. III 2 mit den Worten: quamvis umentibus astris / longus ad Auroram superet labor.

Ein gemütvolles Bild, das Zeuge ist von der sinnigen Auffassung der *Sterne*, stellt sie als *Schafe* dar, die auf der Himmelsflur weiden. In der alexandrinischen Literatur hatte Kallimachos den Vergleich angewandt und uns Deutschen[1]) ist er durchaus geläufig. Für das Lateinische vergleiche Lucr. I 231 unde æther sidera pascit und V 523 ff., cf. Verg. Aen. I 608 polus dum sidera pascit.

Gerne werden die *Sterne* angerufen als *Zeugen des Liebesbundes und Liebesglückes;* denn sie schauen herab auf die verstohlenen Liebschaften der Menschen, Cat. c. VII 7 Aut quam sidera multa, cum tacet nox / furtivas hominum vident amores, und bei *Schwüren* ewiger Liebe und Treue werden sie zu Zeugen angerufen, doch die Zahl der Meineide ist gross und „Juppiter ex alto perjuria ridet amantum." Recht stimmungsvoll sind die Verse des Horaz Epo. XV 1 ff. Nox erat[2]) et cælo fulgebat luna sereno / inter minora sidera, / cum tu magnorum numen læsura deorum / in verba jurabas, mea nachgeahmt von Sil. Ital. II. Lat. 111 Nox erat et toto fulgebant sidera mundo, Hor. Carm. II 8, 9 expedit matris cineres opertos / fallere et toto taciturna noctis / signa cum cælo, Prop. II 9, 41 sidera sunt testes et matutina pruina.

[1]) Vergleiche das bekannte Gedicht von M. Claudius: „Der Mond ist aufgegangen" und das Rätsel von Schiller: Auf einer grossen Weide gehen / Viel tausend Schafe silberweiss.

[2]) Dieser Versanfang ist besonders bei Schilderungen sehr beliebt: Verg. Aen. IV 522, III 147, VIII 26; Prop. III 14, 26; Ov. am. III 5, 1, her. XVII 55, met. VIII 819 noctis erat tempus, fast. I 421, II 792, III 639, IV 331 nox aderat, VI 673, ex Pont. III 3. 5 Val. Flacc. III 32; Sil. Ital. II. Lat. 111.

Wie die Sonne am Tage, so *sehen Mond und Sterne die Frevel der Menschen bei Nacht* und ahnden sie, Juv. VIII 149 nocte quidem, sed Luna videt, sed sidera testes intendunt oculos; von schrecklichen Taten wenden sie sich schaudernd weg, Ov. met. X 448 fugit aurea cælo / Luna, tegunt nigræ latitantia sidera nubes: / Nox caret igne suo. Daher schwört man auch sonst bei ihnen und ruft sie als Zeugen an, Val. Flacc. VII 499 perque hæc, virgo, tuo redeuntia sidera nutu, id. VIII 49 sidera et hæc te meque vident, Stat. Theb. III 63 Noctis vaga lumina testor; gewöhnlich geschieht dies in Verbindung mit der Nacht und dem Monde, Verg. Aen. VII 138 Noctem Noctisque orientia signa (sc. invocat), ibid. IX 288 nox et tua testis dextera, Stat. Theb. II 649 Parce per has stellis interlabentibus umbras, Sil. Ital. XV 565 Tellurem Noctemque et cælo sparsa precatur / astra, ducemque viæ tacito sub lumine Phœben.

Die *Sterne weisen den Weg und erhellen die dunkle Nacht,* Verg. Aen. X 161 Sidera opacæ noctis iter, Stat. Theb. XII 254 Solaque nigrantes laxabant astra tenebras, Val. Flacc. I 466 sagt von Lynceus: dabit astra rati cumque æthera Juppiter umbra / perdiderit. Wenn aber alle Schrecken der Finsternis über die Erde hereingebrochen sind, dann leuchten weder Mond noch Sterne, Verg. Aen. III 585 nam neque erant astrorum ignes nec lucidus æthra / siderea polus, obscuro sed nubila cælo et lunam in nimbo nox intempesta tenebat; Hor. Epo. X 9 nec sidus atra nocte amicum adpareat, nachgeahmt von Stat. Theb. I 371; Ov. met. X 448, ibid. XI 520.

Gerne heben die Dichter die *Schönheit und Unzählbarkeit* der Sterne hervor, Senec. Herc. Oet. 241 et fulsit Jole qualis innubis dies / purisve clarum noctibus sidus micat, Val. Flacc. V 565 Qualis ab oceano nitidum chorus æthera vestit, / qualibus adsurgens nox aurea cingitur astris (von Waffen), Stat. Theb. XII 48 dulcibus astris. *Der Liebhaber ist schöner als der Glanz der Sterne*, Hor.

Carm. III 9, 21 quamquam sidere pulchrior / ille est, und *die Augen der Geliebten leuchten wie sie,* Properz II 3, 14 geminæ / sidera nostra, faces, Ov. am. II 16, 44 Per me perque oculos, sidera nostra, tuos, id. her. 19, 55. Unzählig ist die Menge der Sterne Catull 61, 202 Ille pulveris / Africei siderumque micantium / subducat numerum prius, Ov. ars am. I 59 Quot cælum stellas, tot habet tua Roma puellas, Sil. Ital. VII 362.

Wie der Aufgang der Sterne den Beginn, so bezeichnet ihr Untergang das Ende der Nacht; denn nach der naiven Vorstellung des Volkes stehen die Sterne nachts nicht am Himmel, sondern sie tauchen in den Ocean, Catull c. 66, 69 Sed quamquam me nocte premunt vestigia divum / lux autem canæ Thetyi restituit, Verg. Aen. II 8 (cf. ibid. IV 81) et jam nox umida cælo / præcipitat suadentque cadentia sidera somnos, ibid. VIII 59 primisque cadentibus astris, Prop. I 3, 58 exactis sideribus, id. I 16, 23, id. V 4, 63 Sed jam quarta canit venturam buccina lucem / ipsaque in Oceanum sidera lapsa cadunt, Luc. IV 525 Nec segnis mergere ponto / tunc erat astra polus, Val. Flacc. VII 456 nam jam matura ruebant sidera, id. IV 90 jamjam subeuntibus astris, Stat. Theb. X 326 Quarta soporiferæ superabant tempora noctis / cum vacuæ nubes et honor non omnibus astris, Juv. V 22 sideribus dubiis.

Unter den Sternen fiel das Siebengestirn, das am längsten am nächtlichen Himmel bleibt, von jeher den Augen der Menschen auf. Indern und Griechen erschien es als ein *Bärengestirn.*[1]) Die römischen Bauern sahen die 7 Sterne als 7 Dreschochsen an[2]) oder als einen mit

[1]) Ueber diese seltsame Anschauungsweise und die Art ihrer Entstehung vergleiche Usener Rh. Mus. XXIII 334 und M. Müller W. d. Spr. 1893 Bd. II 437 ff. Darnach bedeutet der Name ursprünglich die Glänzenden, Leuchtenden.

[2]) Varro L. L. VII 74, Prob. ad Georg. I 227, Fest. 339; M. Müller a. a. O. pag. 443 stellt das Wort trio zu dem deutschen „Stern".

Ochsen bespannten Wagen[1]). Einer der gebräuchlichsten Namen für das Siebengestirn ist daher *plaustrum,* cf. Prop. IV 4, 35, Ov. met. II 177, ibid. X 447, id. ex Pont. IV 10, 39, Senec. Herc. Oet. 1527, Ps. Senec. Octavia 238, Luc. II 722, id. V 23, Mart. VIII 21, 4, Stat. Theb. III 684, Juv. V 23 serraca.

Die Dichter weisen mit Vorliebe darauf hin, dass das *Siebengestirn zur Nachtzeit nicht untergeht,*[2]) weshalb es schon frühe von griechischen und phœnicischen Seefahrern zur Orientierung benutzt wurde, Quint. Cic. Bähr. frg. pag. 316, 19, Verg. Georg. I 246 arctos Oceani metuentes æquore tingui, Ov. met. II 172 Et vetito frustra temptarunt æquore tingui, ibid. XIII 727 Arctos æquoris expers, Senec. Oedip. 520 Altaque cæruleum dum Nerea / nesciet Arctos, Val. Flacc. II 64 sed mihi dux, vetitis qui numquam conditus undis. Mit dieser seltsamen Tatsache brachte man die *Verwandlung der Kallisto* in eine Bärin in Zusammenhang, Ov. met. II 401 ff., id. fast. II 153 ff., M. Müller a. a. O. 456 ff. Nach der Heimat der Kallisto heist das Siebengestirn bisweilen das arkadische oder parrhasische, Ov. trist. I 3, 48 Parrhasis arctos, Luc. II 236 Parrhasis Helice[3]), Senec. Herc. fur. 130 arcades ursæ.

Das Bärengestirn dient den Dichtern dazu, *um die letzte Zeit der Nacht zu bezeichnen,* wenn die übrigen Sterne bereits ins Meer gesunken sind. In der Iphigenie des Ennius fab. v. 48 antwortet der Greis auf die Frage des Agamemnon: quid nocti' videtur in altisono ' cæli clipeo? mit den Worten: superat temo, stellas cogens

[1]) Die gleiche Auffassung hat auch der Deutsche, Grimm Myth.[3] II 687 ff., cf. das griechische ἅμαξα.

[2]) Schon Homer, vide Il. 18, 489 = Od. V 276 οἳη δ' ἀμμορός ἐστι λοετρῶν Ὠκεανοῖο.

[3]) Weitere Sagen knüpfen sich an die beiden Nymphen Helice (Windung) und Kynosura und den attischen Bauer Ikarus, cf. Prop. III 31, 23.

etiam atque etiam / sublime (noctis) iter, und bald darauf verkündet der Hahnenschrei den heranbrechenden Tag. Der Sklave Sosia philosophiert, als die Nacht Juppiter zum Gefallen nicht weichen will, Plaut. Amphitr. 272:

> Credo ego hac noctu Nocturnum obdormivisse ebrium.
> Nam neque se septentriones quoquam in cælo commovent,
> neque se luna quoquam mutat atque uti exortast semel,
> nec jugulæ neque vesperugo neque vergiliæ occidunt.

Ov. trist. I 3, 47 Jamque moræ spatium nox præcipitata negabat / versaque[1]) ab axe suo Parrhasis arctos erat; bald darauf v. 71 wird Lucifer am Horizonte sichtbar, Senec. Herc. fur. 129 ff. signum celsi glaciale poli / septem stellis arcades ursæ / lucem verso temone vocant, Luc. II 722 Et jam Pleias hebet, flexi jam plaustra Bootæ / in faciem puri redeunt languentia cæli / majoresque latent stellæ, calidumque refugit / Lucifer ipse diem, id. IV 523 flexoque ursæ temone, wo die Römer sich vor dem Bärengestirn, das auf seiner Bahn umkehrt, als einem Zeichen des beginnenden Tages fürchten, Val. Flacc. VII 456 nam jam matura ruebant / sidera et obliquo se flexerat axe Bootes, Stat. Theb. I 692 Et jam temone supino / languet Hyperboreæ glacialis portitor Ursæ, ibid. III 683 Jam nocte suprema/ante novos ortus, ubi sola superstite plaustro / Arctos ad Oceanum fugientibus invidet astris, ibid. X 326 Quarta soporiferæ superabant tempora nocti, / cum vacuæ nubes et honor non omnibus astris / adflatusque fugit curru majore Bootes. *Juvenal bezeichnet,* Sat. V 22, *die Zeit der Salutatio* mit den Worten: sideribus dubiis aut illo tempore, quo se frigida circumagunt pigri serraca Bootæ. Ueberhaupt wird das Siebengestirn gerne bei *Schilderungen der Nacht* verwendet, Ov. met. X 446

[1]) Wenn das Siebengestirn die Hälfte seiner Kreisbahn durchlaufen hat, kehrt es gleichsam wieder um, was die römischen Dichter durch die Verben „flectere" und „vertere" andeuten, Prop. III 31, 23, Ov. met. X 447, id. trist. I 3, 48, Senec. Herc. fur. 130, Luc. II 236, id. IV 523, Val. Flacc. VII 457.

Tempus erat, quo cuncta silent interque Triones / flexerat obliquo plaustrum temone Bootes, Luc. II 236 sed nocte sopora / Parrhasis obliquos Helice cum verteret axes. Es ist das eigentliche Wahrzeichen der Nacht, und Properz braucht seinen Namen zur Bezeichnung derselben, Prop. III 15, 25 Juppiter Alcmenæ geminas requiverat arctos (Reminiscenz an Plaut. Amphitr. 272 ff.?).

Das eigentliche *Attribut* des Siebengestirnes ist *kalt* oder *träge,* das erstere wegen seiner Lage am nördlichen Pole (Acc. Ribb. trag. 566 Sub axe posita ad stellas septem), welche die „septem triones" zur eigentlichen Bezeichnung des Nordens machte, das letztere, weil es im Verhältnis zu den Sternen, die weiter vom Pole entfernt sind, nur kleine Kreise beschreibt, Ov. met. II 171 gelidi Triones, Senec. Thyest. 875 frigida Cynosura, id. Herc. fur. 129 signum celsi glaciale poli, id. Herc. Oet. 1543 Helices nivosæ, id. Herc. fur. 1146 sub cardine glacialis ursæ, Ps. Senec. Octav. 239 bootes frigore arctoo rigens, Luc. V 23 plaustrum glaciale, Stat. Theb. I 693 glacialis portitor ursæ, Juv. V 23 frigida serraca; Prop. III 31, 24 sidera tarda, Ov. met. II 176 Bootes tardus, Ps. Senec. Oct. 238 tardus Bootes, Mart. epigr. VIII 21, 3 pigra Bootæ / plaustra, Stat. Theb. I 371 temo piger, Juv. V 23 pigri Bootæ. Je weiter gegen Süden, desto schwächer ist das Siebengestirn sichtbar. Für diese Völker ist es nicht mehr tardus, sondern *velox,* Luc. III 252 Lucet et exigua velox ibi nocte Bootes.

e) Attribute und Uebertragungen der Nacht.

Zu den häufigsten Attributen der Nacht gehören *„silens"* und *„tacita",* Tib. I 5, 16 nocte silente, Carm. Priap. II 2 silente nocte, Verg. Aen. VII 87 sub nocte silenti, ibid. 102 silenti nocte, Ov. am. II 19, 40 nocte silente, id. her. XV 282 nocte silente, id. met. IV 84 nocte silenti, id. fast. II 692 nocte silente, Stat. Silv. I

1, 94 sub nocte silenti, Sil. Ital. VIII 640 sub nocte silenti, id. XVII 178 nocte silente, Stat. Theb. IX 793 = X 202 nocte silenti, Senec. Oedip. 180 noctę silenti; *tacita:* Ov. heroid. XVII 78, id. fast. II 552, Stat. Theb. V 79, ibid. VII 415, Tib. I 6, 6, Val. Flacc. V 231, Sil. Ital. XVII 92, id. Il. Lat. 697, cf. Catull VII 7 Cum tacet nox, Verg. Aen. VI 265 loca nocte tacentia late (von der Unterwelt); Verg. Aen. VII 427 *placida* nocte.

Auf die Farbe der Nacht beziehen sich *nigra* und *atra,* wovon das letztere zugleich noch den Nebenbegriff des Unheimlichen und Schaurigen ausdrückt. „Nocte nigrior" bei Mart. epigr. I 115, 5 scheint eine stehende Redensart gewesen zu sein, wie auch wir von etwas sagen: es ist schwarz wie die Nacht. Uebertragen heissen sogar die Stille der Nacht und die Furcht, welche sie hervorruft, schwarz, Stat. Theb. I 368 nigra silentia, Val. Flacc. II 45 niger noctis metus, Luc. V 564 niger horror. Weitere Beispiele finden sich bei Verg. Aen. VII 414 nigra nocte, Lucr. IV 537, Varro Sat. pag. 219, 2 (Riese), Ov. met. XV 187, Manil. I 619, Mart. epigr. V 34, 3 nigras umbras, Stat. Theb. XII 254 nigrantes tenebras, Sil. Ital. IX 148 nigranti umbra, id. XI 516, *atra:* Hor. Epo. X 9, Ps. Tib. IV 13, 11, Verg. Aen. I 89, ibid. IV 570, Ov. her. XIV 74, id. met. V 71, ibid. X 454, Manil. V 725, Germ. Arat. 291 und 695, Senec. Herc. fur. 286, 708, id. Herc. Oct. 1298, Luc. III 424, Val. Flacc. V 94, Stat. Theb. V 454, ibid. VIII 691, Sil. Ital. V 36, id. VII 126, id. VII 728, id. XVI 118. Eine grosse Menge von Beispielen findet man zusammengestellt bei Blümner pag. 49 und 64.

Andere Farben ausser diesen beiden finden sich *selten erwähnt. Piceus:* Stat. Theb. I 97, vom Nachthimmel, Val. Flacc. II 517. *Fuscus:* Enn. fab. 430 (Nox) fusis crinibus, Verg. Aen. VIII 369 Nox fuscis alis, eleg. in Mæc. I 131 infusca sub nocte, Stat. Theb. II 539 fuscas intervolat auras.

Häufig heben die Dichter die *Kälte* der Nacht hervor, oder den *Tau,* der durch die Abkühlung entsteht. Deshalb heisst die Nacht *frigida:* Verg. ecl. VIII 14 frigida noctis umbra, Hor. Carm. III 7, 7, Ov. am. I 9, 15 frigora noctis, *gelida:* Verg. Georg. I 287, Stat. Theb. II 1, ibid. XII 242, Sil. Ital. VII 20. Ein Lieblingswort des Ovid ist *pruinosus:* am. II 19, 22 longa pruinosa frigora nocte pati, id. met. V 443 per pruinosas tenebras, id. Bähr. frg. pag. 349, 2 pruinosæ nocti; Petr. P. L. M.[4] 75, 1 *algentes* umbras; *umida:* Verg. Aen. III 198, ibid. IV 351 umentibus umbris, ibid. XI 201, Ov. met. XI 607, id. fast. II 635, ibid. VI 472, Val. Flacc. V 606 umentem umbram, Stat. Theb. X 1, Sil. Ital. III 168 per humentem noctis umbram, ibid. XIII 413 nox umida; Lucr. VI 864 *roriferis* umbris; *roscida:* Senec. Agam. 855, Ps. Senec. Oct. 229.

Auf der volkstümlichen Ansicht, dass die Finsternis etwas Greifbares sei, beruhen die Attribute *densa* und *opaca,* die der Nacht beigelegt werden: Verg. Aen. IV 123 nocte opaca, ibid. VIII 658 noctis opacæ, Val. Flacc. VII 372 nocti opacæ, Sil. Ital. VI 70 opaca nox, id. XV 594 obscuro noctis opacæ, Stat. Theb. I 520; Ov. met. XV 31 densissima nox, Lucil. Aet. 138 densa nocte, Val. Flacc. III 575 densam noctem, Stat. Theb. XII 304 densis tenebris; Verg. Aen. II 621 *spissis* noctis umbris, Ov. met. VII 528 spissa caligine.

Einer verwandten und auch uns geläufigen Vorstellung gehören die Adjective *alta* und *profunda*[1]) an, Ov. am. III 5, 46, Senec. Thyest. 51, id. Med. 732, Phædr. 98, Troad. 205, Val. Flacc. III 206, Stat. Theb. II 102, Sil. Ital. III 198. *Profunda:* Tib. I 3, 67, Verg. Aen. IV 26, ibid. VI 462 (von der Unterwelt), Stat. Theb. VIII 144 profundæ noctis iter, ibid. X 831.

[1]) Wie wir, spricht auch der Lateiner von einem tiefen Schweigen oder einer tiefen Ruhe, Sil. Ital. V 2 alta silentia; Verg. Aen. VIII 27 sopor altus, Ov. met. VII 186 alta quies.

Eine sternenhelle Nacht, die aber oft einen regnerischen Morgen mit sich bringt, bezeichnen die Adjective *serena* und ähnliche Attribute. Enn. ann. 419 nocte serena, Lucr. I 142, Cic. Arat. 104, Tib. I 2, 61, Verg. Georg. I 426, Stat. Silv. IV 8, 30, Sil. Ital. VII 362; *sublustris:* Næv. Ribb. com. 4, Hor. Carm. III 27, 31, Verg. Aen. IX 373 sublustri noctis in umbra; *pura:* Verg. ecl. IX 44; *stellans:* Bähr. frg. Cic. de cons. fr. 3, 19; *siderea:* Val. Flacc V 691, cf. Prop. IV 20, 8 sidereæ deæ; *aurea:* Val. Flacc. V 56. In einer solchen Nacht ist die Finsternis aufgelöst und gleichsam flüssig wie das Licht: Verg. Aen. X 272 *liquida* nocte, Germ. Arat. 455 Liquida sub nocte, cf. Sil. Ital. V 57. Ein beliebtes Attribut einer schönen Nacht ist auch *candida:* Cat. Carm. VIII 3, Prop. III 7, 1, Ov. her. XV 318, Val. Flacc. V 70, Mart epigr. VIII 45. Den *Gegensatz* dazu bildet *obscura:* Enn. fab. 378, Cic. Arat. 404, Tib. I 2, 24, Verg. Georg. I 478 obscurum noctis, id. Aen. II 420, ibid. IV 461, eleg. in Mæc. I 29, Manil. I 513, Germ. Arat. 202, Luc. I 187, Stat. Theb. XI 140.

Infolge einer leichten, unserer Sprache aber nicht geläufigen Uebertragung heisst die Nacht *blind,* da bei den Ausdrücken des Sehens die Bedeutung bald objectiv, bald subjectiv ist, Att. Ribb. trag. 32, Lucr. I 1107, id. IV 456 in noctis caligine cæca, Cat. 68, 44, Cic. Arat. 338 cæcis umbris, Verg. Georg. III 260, id. Aen. II 397, Ps. Verg. Cir. 523, Ov. met. X 476, ibid. XI 521, id. trist. III 6, 32, Manil. I 714, Senec. Thyest. 668, Luc. X 506.

Als Bringerin der Ruhe wird die Nacht *sopora* oder *soporifera* genannt: Verg. Aen. VI 390, Luc. II 236, Petr. Sat. 128, Stat. Theb. I 403, ibid. XII 291, ibid. X 326, Sil. Ital. VII 287. Auf die Nacht als Spenderin des Schlafes bezieht sich auch das Adjectiv *alma:* Senec. Agam. 74, Med. 884, Stat. Theb. I 502. Homer nennt sie in diesem Falle ἀσπασίη, τρίλλιστος, λυσιμελής bei Orph. hymn. 3, 6 ab.

Der Ausdruck *intempesta nox* ist bereits oben erklärt worden. Zuerst hatte ihn Ennius gebraucht, ann. 21, ibid. 171, Att. Præt. 41 Ribb., Afran. Ribb. com. 105, Verg. Georg. I 247 intempesta silet nox, id. Aen. XII 846. Der Bedeutung nach verwandt ist *sera*, das sonst ein stehendes Attribut des Abends ist: Prop. I 3, 10, Verg. ecl. VIII 87, id. Georg. III 467, ibid. IV 132, id. Aen. VII 16 und 492, Varius Bähr. frg. 337, 4, 6, Val. Flacc. II 349 noctis in seras umbras, id. III 603 seris noctibus, id. VII 400, id. VIII 95, Mart. epigr. VIII 75, 1, Stat. Theb. VI 215 seris tenebris. Seltener als wir sprach der Römer von der einsamen Nacht, *sola:* Verg. Aen. VI 268, Stat. Theb. IV 439.

Auf den raschen, südlichen Einbruch der Nacht hat man das Adjectivum *vagus* beziehen wollen (cf. das homerische Δοὴ νύξ): Cat c. 61, 118, Stat. Silv. III 1, 42 vagæ noctis, id. Theb. I 499 ignea multivago transmittis sidera lapsu. Gegen diese Erklärung ist zu bemerken, dass bei den römischen Dichtern alles, was einen *weiten Weg* zu machen hat, dasselbe Attribut erhält.[1])

Mehr auf den persönlichen Charakter der Nacht weisen hin die Adjective *diva*, Val. Flacc. II 296 und *arcana* Stat. Silv. I 3, 71, cf. id. Theb. X 365 arcanæ moderatrix Cynthya noctis; sonst geht schon aus den angegebenen Attributen hervor, wie wenig persönlich die Nacht gedacht wurde.

Gross ist bei „nox" und verwandten Wörtern die Zahl der Uebertragungen. Sie werden erstens gebraucht von der *Blindheit und dem Brechen der Augen.* Von Argus sagt Ovid met. I 721 Centumque oculos nox occupat una,

[1]) Vom *Monde:* Hor. Sat. I 8, 21, Manil. V 7, Stat. Silv. I 4, 36, ibid. III 5, 101, Theb. VIII 273. Die Erklärung dieses Attributes gibt Serv. ad Aen. I 742; *Sonne:* Cat. 64, 271; *Menschen:* Luc. I 336 Cilicas vagos; *Flüsse:* Hor. Carm. I, 34, 9.

Sil. Ital. X 348 nennt ihn „multa nocte superandus“, cf. Stat. Theb. IX 40, Verg. Aen. X 746 = ibid. XII 310 in æternam clauduntur lumina noctem, Ov. met. III 503 lumina nox clausit, ibid. V 71 sub nocte atra, Luc. III 735 Nox subit atque oculos vastæ obduxere tenebræ, id. VII 616 densæque oculos pressere tenebræ, Val. Flacc. IV 482 offusæ tenebræ, Stat. Theb I 47 æterna nocte (von den Augen des Oedipus).

Wie wir von jemanden sagen: sein Geist ist umnachtet, so wird auch im Lateinischen „nox“ für jede *Betörung des Geistes* angewandt: Ov. met. VI 652 tantaque nox animi, ibid. VI 472 quantum mortalia pectora cæcæ noctis habent, Val. Flacc. VII 5 mens incensa tenebris — entflammt von wahnsinniger Liebe, Stat. Theb. IX 40 Nox oculos mentemque rapit, Sil. Ital. VII 586 sagt mit Aufbietung seines ganzen dichterischen Wortschwalles von dem verblendeten Magister equitum: jam Styga et æternas intrarat mente tenebras.

Nacht ist *Vergessenheit,* Hor. Carm. III 29, 30 caliginosa nocte premit deus, id. carm. IV 9, 25 ff. urguentur ignotique longa / nocte, cf. Cat. c. 68, 44 cæca nocte, Luc. VII 552 tenebrisque relinque. Mit der Bedeutung der Vergessenheit berührt sich diejenige des *Nichtwissens.* Trefflich ist der Vergleich zwischen Nacht und Licht, Wissen und Nichtwissen durchgeführt von Lucr. I 146 Hunc igitur terrorem animi tenebrasque necesse est / non radii solis neque lucida tela diei / discutiunt, sed naturæ species ratioque, cf. ibid. 1107 ff., ibid. V 11 tantis tenebris. Tiresias sagt Stat. Theb. IV 548 doppelsinnig: nostramque mone noctem (Unwissenheit, Blindheit), id. Theb. IX 40. Nacht ist soviel als ein *vergessenes, schändliches Leben:* Luc. VII 395 nocte coacta, Sil. Ital. II 503 multa nocte oppressum pudorem, id. XV 70 vitæ tenebræ.

Schlaf und Nacht sind verwandte Begriffe und werden daher promiscue gebraucht, Verg. Georg. I 208 libra

die somnique pares ubi fecerit horas / et medium luci atque umbris jam dividit orbem, id. Aen. IV 530 pectore noctem accipit, Senec. Herc. fur. 847, Stat. Theb. IX 600 Abrupere oculi noctem, id. X 219, Sil. Ital. VII 154 mediam somni cum buccina noctem divideret; das gleiche gilt auch von *Nacht und Schatten.* Gœthe spricht im Faust von der Doppelnacht der Linden. Ebenso sagt Val. Flacc. I 774 veteris sub nocte cupressi, cf. VIII 25 sacra nocte nemoris, Luc. VIII 272 per opacas tenebras (von waldigem, coupiertem Terrain).

Nacht ist Unglück: Sene. Herc. fur. 283 Emerge conjunx atque dipulsas manu abrumpe tenebras, Luc. IV 244 cæca bellorum in nocte, id. VIII 505 rapitur civilibus umbris, Val. Flacc. II 550 longis emissa tenebris, Stat. Silv. V 1, 219 tantum crinesque genæque noctis habent. Ueberall wird „nox" gebraucht, um das Dunkel der *Unterwelt* zu bezeichnen, die, wie Seneca sagt, die „vera nox" ist, und endlich ist die Nacht bei den Dichtern gleichbedeutend mit *Tod* (auch in den mscr. sind die beiden häufig verwechselt), Cat. V 6 nox est perpetua una dormienda, Hor. Carm. I 28, 15 sed omnis una manet nox, Val. Flacc. III 291, Mart. epigr. XX 71, 5, Stat. Theb. VIII 665, Sil. Ital. XIII 270 dum copia noctis (=mortis). Für „mortem obire" sagt Sil. Ital. II 574 noctem obire, für das gebräuchlichere „descendere ad umbras" XIII 708 descendere nocti. In einem Vergleich zwischen Phœbus und Bacchus P. L. M.[4] 414, 4 heisst es: noctis hic rumpit tenebras, hic tenebras pectoris. Schon Plautus hat die doppelte Bedeutung von „nox, tenebræ" und ähnlichen Wörtern zu einem Wortspiel benutzt, Pseud. 90 Certumst mihi ante tenebras tenebras persequi. Bei *Ohnmacht* und bei starken Gefühlen, die uns die Besinnung rauben, sagen wir: es wird mir schwarz, oder es wird mir Nacht vor den Augen und ebenso der Lateiner Cat. 51, 11 teguntur lumina nocte (vor Liebesverlangen), Ov. ars am. II 88 nox oculis oborta.

f) Der Mond.

Oft ist auf den Unterschied aufmerksam gemacht worden, der zwischen unserer Auffassung des Mondes und derjenigen südlicher Völker besteht. Dem Italiener bringt der Mond nach der Hitze des Tages Kühle und Erfrischung, uns Reif und Frost, so dass der Bauer in hellen Maiennächten mit Angst und Bangen zu ihm emporblickt. Schon die Verschiedenheit des Geschlechtes[1]) soll auf diesen Unterschied hinweisen. Die Vorstellung einer stillen, zauberhaften Mondnacht mit einigen alten Ruinen im Hintergrunde und dem blauen Meer zu unsern Füssen ist eng mit unserer jugendlichen Vorstellung von Italien verbunden. Treffend sagt Motz in seiner Schrift „Ueber die Empfindung der Naturschönheit bei den Alten“ pag. 100 von einer solchen Nacht: Die unendliche Pracht, der milde und doch so strahlende Glanz der Nächte im Süden wird von den Alten ebenso tief empfunden, als das freudige Tageslicht; jene Nächte, von denen Gœthe sagt: „Und mir leuchtet der Mond heller als nordischer Tag“, und in denen W. v. Humboldt die grösste Schönheit Italiens sieht.

Für das *strahlende Licht des Mondes, das mit zitterndem Scheine im Meere glänzt oder durch das Dickicht der Wälder dringt,* haben die römischen Dichter ein offenes Auge. So erzählt bei Ovid her. XVII 59 ff der sentimentale Leander seine nächtliche Fahrt über den Hellespont: Luna fere tremulum præbebat lumen eunti v. 78 ff.

Unda repercussæ radiabat imagine lunæ,
et nitor in tacita nocte diurnus erat.
nullaque vox usquam, nullum veniebat ad aures
præter dimotæ corpore murmur aquæ.

Horaz vergleicht carm. II 5, 18 den weissen Arm der Chloris mit dem Mondschein, der auf dem Meere schimmert: albo sic humero nitens, / ut pura nocturno renidet / luna

[1]) Nissen, ital. Landeskunde pag. 408.

mari, cf. Verg. Aen. VII 8 adspirant auræ in noctem nec candida cursus / luna negat, splendet tremulo sub lumine pontus, eine Nachahmung des Ennius fab. 363 Lumine sic tremulo terra et cava cærula causent, Val. Flacc. III 558 stagna vaga sic luce micant, ubi Cynthia cælo / prospicit aut medii transit rota candida Phœbi; Verg. Aen. VI 270 Quale per incertam lunam sub luce maligna / est iter in silvis, ubi cælum condidit umbra / Juppiter, Juv. X 20 Nocte iter ingressus gladium contumque timebis / et notæ ad lunam trepidabis arundinis umbras, cf. Val. Flacc. II 41 ff.

Wenn das *Schweigen der Nacht* erwähnt wird, fehlt gewöhnlich auch die *sanfte, stille Luna* nicht, Ov. trist. I 3, 27 Jamque quiescebant voces hominumque canumque / Lunaque nocturnos alta regebat equos, Senec. P. L. M.[4] no 4 Astra subit Phœbe niveis subvecta juvencis / mitis et ætherio labitur axe sopor, cf. Prop. I 10, 7 Quamvis labentes premeret mihi somnus ocellos / et mediis cælo Luna ruberet equis, Stat. Achill. I 619 Scandebat roseo medii fastigia cæli / Luna jugo, totis ubi somnus inertior alis / defluit in terras. Das milde Licht des Mondes ergiesst sich durch die *Fenster der Häuser*, Verg. Aen. III 152 plena per insertas fundebat luna fenestras, Ov. ex Pont. III 3, 5 Nox erat et bifores intrabat luna fenestras; seine Strahlen öffnen die Augen der schlafenden Geliebten, Prop. I 3, 31 Donec diversas percurrens luna fenestras, / Luna moraturis sedula luminibus, / compositos levibus radiis patefecit ocellos.

Häufig wird der Mond zur *Zeitangabe* verwandt, besonders um die Zahl der *Monate* anzugeben, wofür die Dichter über eine grosse Menge von Wendungen verfügen, die meistens auf die Gestalt seiner Hörner Bezug nehmen, cf. Ov. her. II 3 ff., ibid. XI 45, 46, id. met. II 343 Luna quater junctis implerat cornibus orbem, ibid. VII 530 Dumque quater junctis explevit cornibus orbem / Luna, quater plenum tenuata retexuit orbem; ibid. VIII

11 Sexta resurgebant orientis cornua lunæ, ibid. X 295 Jamque coactis cornibus in plenum noviens lunaribus orbem, ibid. 479, ibid. XI 453. Häufig wird der Mond erwähnt zur Bezeichnung der *Nacht*. Um den Gedanken bei „Tag und bei Nacht" zu umschreiben, gebraucht Ps. Verg. Cir. 37 die Wendung: purpureos inter soles et candida lunæ sidera, Val. Flacc. I 283 septem Aurora vias totidemque peregerat umbras / Luna polo, Stat. Silv. IV 6,17 O bono nox! junctaque utinam Tirynthia luna. Endlich wird „luna" wie „sol" für *Tag* überhaupt gebraucht, Hor. Carm. III 19, 9 da lunæ propere novæ, Stat. Silv. V 4, 7 Septima jam rediens Phœbe mihi respicit ægras / stare genas (=6 Tage).

Die Dichter lieben es, *die Schönheit des Mondes* hervorzuheben, indem sie ihn mit den *übrigen Gestirnen vergleichen*, Ov. her. XVII 71 Quantum, cum fulges radiis argentea puris, / concedunt flammis sidera cuncta tuis, id. met. II 722, Sil Ital. XVI 35 Ut Phœbe stellas ut fratris lumina Phœben exsuperant, Stat. Silv. II 6, 36 quantum præcedit clara minores / Luna faces quantumque alios premit Hesperus ignes, Petr. sat. 89, 54 jam plena Phœbe candidum extulerat jubar minora ducens astra radianti face. Wie unsere Dichter[1]) so vergleichen auch die römischen die *Anmut der Frauen* mit dem Glanze des Mondes. Vergleiche die bereits angeführte Stelle aus Hor. carm. II 518 ff. Dem Aeneas erscheint in der Unterwelt die Dido wie der Mond, der durch die Wolken hervorbricht, Verg. Aen. VI 453 qualem primo qui surgere mense / aut videt aut vidisse putat per nubila lunam; Ovid vergleicht am. II 5, 33 die errötende Geliebte mit dem roten Glanze des Mondes, den er bei Zauberei anzunehmen pflegt: Conscia purpureus venit in ora pudor. /

[1]) Dem Sigfried erscheint Kriemhilde V 285 ed. Holtzmann: sam dër liehte mâne vor dën stërnen stât, / dës schîn sô lûtterliche ab dën wolken gât; in „des Sängers Fluch" von Uhland ist die Königin: „sanft und milde als blickte Vollmond drein".

quale coloratum Tithoni conjuge cælum / subrubet, cf. Ov. her. VII 71 ff.

Der Mond ist die Leuchte und die *Göttin der Nacht,* wie die Sonne das Gestirn des Tages, Senec. Phædr. 314 obscuri dea clara mundi, ibid. 418 clarumque cæli sidus et noctis decus, ibid. 801 dea noctium, Med. 753 noctium sidus, Stat. Theb. X 365 arcanæ moderatrix Cynthia noctis. Auf einem *Zweigespann* fährt die Göttin einher, das von *Pferden* oder *schneeweissen Rindern* (mit Bezug auf die Hörner des Mondes) gezogen wird, Varro Sat. ed. Riese pag. 118, 4 lunæ bigas, Ps. Verg. Cir. 38, Manil. V 3, Senec. Phædr. 317 nocturnas bigas, id. Herc. Oet. 1523, id. Agam. 857, Luc. I 78, Stat. Theb. I 337, id. XII 297, Sil. Ital. III 59, P. L. M.[4] no 377, 17, cf. Ov. fast. IV 374 niveos Luna levarit equos, Senec. P. L. M.[4] no 4 astra subit Phœbe niveis subvecta juvencis, P. L. M.[3] 163, 15 concordes siste juvenca(o)s.

Im allgemeinen werden dem Monde dieselben *Farben* wie der Sonne beigelegt. Oft wird sein *rötlicher Schein* hervorgehoben, den er bei herannahendem Sturme oder bei Zauberei annimmt, Verg. Georg. I 430, at si virgineum suffuderit ore ruborem, Hor. Sat. I 8, 35 lunamque rubentem, Luc. V 549, der ihm aber auch sonst eigentümlich ist, Prop. I 10, 8 mediis cælo luna ruberet equis, Hor. Carm. II 11, 10 luna rubens, Luc. Aet. 328, Val. Flacc. II 57, Stat. Achill. I 644. Wir sind gewohnt, von dem Silberschein des Mondes zu reden, und deshalb ist es für unsere Empfindung sonderbar, dass der Mond bei den Römern häufiger der goldene als der silberne heisst, *argentea:* Ov. her. XVII 71; *aurea:* Verg. Aen. I 431, Ov. met. II 723, ibid. X 448.

Der Mond bringt *Tau und Kühlung* mit sich und erfrischt und fördert den Pflanzenwuchs, Verg. Georg. III 337 Saltus reficit jam roscida luna, Hor. Carm. IV 6, 39 nennt Luna: prosperam frugum, und Vergil Aen. X 215 gibt der Luna den Beinamen: *alma:* Jamque dies

cælo concesserat almaque curru noctivago Phœbe medium pulsabat Olympum; Val. Flacc. III 415 movet en gelidos Latonia currus, cf. Stat. Theb. I 337.

g) Der Hahnenschrei.

Dem letzten Teile der Nacht, dem gallicinium,[1]) gehört der *Hahnenschrei* an, der nach der Meinung der Alten *dreimal* auf einander folgend eintritt, Theokr. 24, 33 *Ὄρνιθες τρίτον ἄρτι τὸν ἔσχατον ὄρθρον ἄειδον*, cf. Juv. IX 107 ad cantum galli secundi. Man begreift die Wichtigkeit, welche man im Altertum dem Hahnenschrei beimass, wenn man bedenkt, dass er neben der Beobachtung der Sterne und den Signalen der Wachen das einzige Mittel war, wodurch die Alten die Nacht bestimmen konnten.[2])

Die römischen Dichter erwähnen den Hahnenschrei mit Vorliebe, um *eine recht frühe Zeit des Morgens* zu bezeichnen, Plaut Mil. Glor. 690 priusquam galli cantent, Hor. Sat. I 1, 10 Sub galli cantum. Der Verfasser des Moretums schildert mit glücklichem Humor, wie der Bauer Simylus früh morgens vom Lager aufsteht, um sich seinen Morgenimbiss zu bereiten, v. 1 ff. Jam nox hibernas bis quinque peregerat horas / excubitorque diem cantu prædixerat ales. Vom schmachtenden Liebhaber, der bis am Morgen an der Schwelle der spröden Geliebten klagt,

[1]) Censorinus a. a. O. cap. 24 gibt dem Hahnenschrei folgende Stelle innerhalb der Nacht: media nox, de media nocte, gallicinium, conticinium, ante lucem, diluculum, ähnlich Macrob. Sat. I 3 und die übrigen Autoren. Es ist die Zeit der vierten Nachtwache, Plin. nat. hist. 10, 46, cf Bilf., a. Stdang. 48.

[2]) Der Hahn war daher den Menschen als Verkünder des Tages und Symbol des Lichtes ein liebes und heiliges Tier, Hehn, Kulturpfl. und Haust.[6] 314 ff. Ueber die nahe Beziehung des Hahnes zum Feuer vergleiche Kuhn, Herabkunft des Feuers pag. 31: Der avis incendiaria vergleicht sich übrigens bei uns der rote Hahn, den man einem aufs Dach setzt. Homer und Hesiod erwähnen den stolzen Sänger nicht, wahrscheinlich war er damals in Europa noch unbekannt.

heisst es Prop. I 16, 46 matutinis obstrepit alitibus, wobei gewiss in erster Linie an die Hähne zu denken ist. Die gleiche Situation ist bei Ovid am. I 6, 65 Jamque pruinosus molitur Lucifer axes, / inque suum miseros excitas ales opus. Bevor die Hähne krähen, beginnt der Magister mit seiner Tätigkeit, Mart. epigr. IX 68, 3 nondum cristati rupere silentia galli.

Mit ihrem Geschrei *verkünden und rufen die Hähne den nahenden Tag herbei,* Lucr. IV 710 quin etiam gallum noctem explaudentibus alis / auroram clara consuetum voce vocare, Ov. fast. I 456 tepidum vigili provocet ore diem, ibid. II 767 jam dederat cantus lucis prænuntius ales. Prop. V 3, 32 nennt die Hähne Urheber des Tageslichtes: lucis et auctores non dare carmen aves, Mart. epigr. XIV 223, 2 lucis aves. In der Wohnung des Schlafes wird daher ihre Stimme nicht vernommen, Ov. met. XI 597 Non vigil ales ibi cristati cantibus oris / evocat Auroram, nec voce silentia rumpunt sollicitive canes canibusve sagacior auser. Der Hahn *mahnt die Menschen zum Aufstehen und zur Arbeit,* Varro Sat. Papiapapæ fr. XI (Riese) Ille ales gallus, / qui suscitabat Atticarum Musarum scriptores, Ov. am. I 6, 66, Mart. epigr. XIV 223, 1 Surgite: jam vendit pueris jentacula pistor / cristatæque sonant undique lucis aves. Er ist ein *Feind der Nacht,* der er zum Opfer dargebracht wird, Ov. fast. I 455 Nocte deæ Nocti cristatus cæditur ales. Ennius schildert die stolze Haltung der Hähne, die sie beim Krähen annehmen, fab. 52 gallique favent fancibu' russis / cantu plausuque premunt alas. Zur Ergänzung der Stelle dient Cicero de divin. II 26, 57.

Auch sonst gilt das *Erwachen und Singen der Vögel* als ein Zeichen des frühen Morgens, Lucr. II 144 primum aurora novo cum spargit lumine terras, / et variæ volucres nemora avia pervolitantes / aëra per tenerum liquidis loca vocibus, opplent, Verg. Aen. VIII 455 Euandrum ex humili tecto lux suscitat alma / et matutini volucrum sub

culmine cantus, Ov. am. I 13, 7 nunc etiam somni pingues et frigidus aër, / et liquidum tenui gutture cantat avis, id. her. X 7 tempus erat, vitrea quo primum terra pruina / spargitur et tectæ fronde queruntur aves, id. fast. IV 166 tactæ rore querentur aves. Dem Leben der Natur sind die Verse des Jul. Montanus abgelauscht, Bähr. frg. pag. 355, 1:

incipit ardentes Phœbus producere flammas,
spargier et rubicunda dies: jam tristis hirundo
argutis reditura cibos inmittere nidis
incipit et molli partitos ore ministrat.

Inhalts-Verzeichnis.

Einleitung ... ... pag. 1—8
I. Morgen ... ... „ 9—53
a) Lucifer ... ... „ 9—16
b) Aurora ... ... „ 16—32
c) Sol ... ... „ 32—51
d) Andere Bezeichnungen für den Morgen ... ... „ 51—53
II. Tag ... ... „ 53—61
III. Abend ... ... „ 62—73
IV. Nacht ... ... „ 74—111
a) Ort des Aufgangs ... ... „ 74—76
b) Zählung nach Nächten ... ... „ 76—78
c) Schilderung der Nacht ... ... „ 78—91
d) Sterne ... ... „ 91—98
e) Attribute und Uebertragungen der Nacht ... „ 98—104
f) Der Mond ... ... „ 105—109
g) Der Hahnenschrei ... ... „ 109—111

Eduard Häfliger ist geboren zu Langnau (Kt. Luzern) am 24. Juni 1875 als Sohn des Anton Häfliger, Gemeinderatspräsident, und der Franziska, geb. Meier. Er besuchte die Primarschule seiner Heimatgemeinde, das Progymnasium von Sursee und die Kantonsschule von Solothurn, wo er im Jahre 1895 die Maturität bestand. Hierauf studierte er an den Universitäten Zürich und Leipzig klassische Philologie und hörte in Zürich die Vorlesungen der Herren Professoren Hitzig, Kægi, Blümner, Meyer v. Knonau, Kym, Meumann, Priv.-Doc. Schulthess und Bloch; in Leipzig genoss er den Unterricht von Ribbeck, Brugmann, Wachsmuth, Lipsius und Zarncke. Acht Semester war er Mitglied des philologischen Seminars der Universität Zürich. Allen seinen Lehrern, besonders den erstgenannten Herren, dankt er aufrichtig für alle Wohltaten, die sie ihm erwiesen haben.